

Bericht zur zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung des deutschen Volkes

Onlinebefragung der Stipendiatinnen und
Stipendiaten durchgeführt im April 2014

Autoren: Dr. Patrizia Ianiro-Dahm
Dr. Katharina Chwallek

Projektgruppe: Dr. Patrizia Ianiro-Dahm
Dr. Katharina Chwallek
Dr. Roland Hain
Carina Mäsgen

Herausgeber: Studienstiftung des deutschen Volkes e.V., Ahrstraße 41, 53175 Bonn
www.studienstiftung.de
Dr. Annette Julius, Studienstiftung (verantwortlich)
Bonn, im Mai 2016

Die elektronische Publikation enthält einzelne formale Überarbeitungen zur Druckfassung vom März 2016. Inhaltlich entsprechen Print- und Onlineversion (veröffentlicht unter www.studienstiftung.de/publikationen) einander.

Gestaltungskonzept/Satz: www.axeptdesign.de

Druck: Parzeller print & media GmbH & Co. KG

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Wichtigster Geldgeber ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Daneben unterstützen Länder und Kommunen sowie eine Vielzahl von Stiftungen, Unternehmen und privaten Spendern die Arbeit der Studienstiftung finanziell.

Alle Rechte vorbehalten.

© Studienstiftung des deutschen Volkes

Bericht zur zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung des deutschen Volkes

Onlinebefragung der Stipendiatinnen und
Stipendiaten durchgeführt im April 2014

Vorwort

Mit der vorliegenden Publikation präsentiert die Studienstiftung die Ergebnisse ihrer zweiten Sozialerhebung, die sie im Jahr 2014 – sieben Jahre nach der ersten Befragung¹ – durchgeführt hat. Die Ergebnisse basieren auf knapp 6.000 Fragebögen, die im In- und Ausland studierende Stipendiatinnen und Stipendiaten der Studienstiftung ausgefüllt haben. Wesentlicher Bezugspunkt ist, wie auch bei unserer ersten Sozialerhebung, die jüngste Repräsentativbefragung der Studierenden in Deutschland, also die 20. Sozialerhebung im Auftrag des Deutschen Studentenwerks².

Ziel der zweiten Sozialerhebung war es, ein umfassendes Bild von der sozialen und wirtschaftlichen Situation der Geförderten sowie ihrer Nutzung der Förderangebote der Studienstiftung zu gewinnen. Der Fokus lag dabei auf der Beantwortung von drei zentralen Fragestellungen:

- 1) Wie sieht die Zusammensetzung der Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten hinsichtlich demografischer Faktoren aus?
- 2) Wie wirkt sich das Stipendium auf den Studienverlauf aus?
- 3) Welche Förderprogramme der Studienstiftung werden wie genutzt und an welchen Stellen lässt sich das Programm gegebenenfalls verbessern?

Die Ergebnisse der ersten Sozialerhebung hatten deutliche Auswirkungen auf unsere weitere Arbeit. Besonders intensiv beschäftigt haben uns die damals gewonnenen Daten zur sozialen Herkunft unserer Geförderten und insbesondere der Anteil an Erstakademikern, der 2007 bei 21 % lag. In der Folge hat die Studienstiftung ein ganzes Bündel von Maßnahmen ergriffen, um Zugänge zu ihren Verfahren zu verbreitern und die Fairness der Auswahlprozesse selbst zu sichern – von Kommissionsschulungen über die Einführung der Möglichkeit zur Selbstbewerbung, einer externen Evaluierung der Auswahlverfahren³ bis hin zur Einführung eines Botschafterprogramms, bei dem Geförderte Schülerinnen und Schülern sowie Studienanfängern Einblicke in die Gegebenheiten und Chancen des Auswahlverfahrens und der Förderung geben. Heute hat sich die Zusammensetzung der Stipendiatinnen und Stipendiaten spürbar diversifiziert, und der Anteil von Erstakademikern in der Studienstiftung entspricht mit 30 % ihrem Anteil unter den 5 %-Abiturbesten.

Eine wichtige Entwicklung seit der ersten Sozialerhebung stellt die Erhöhung des früher sogenannten „Büchergeldes“ dar, das 2007 noch bei 80 Euro im Monat lag und in zwei Schritten auf eine „Studienkostenpauschale“ von 300 Euro erhöht wurde. Diese Studienkostenpauschale hilft, wie die Daten der zweiten Sozialerhebung zeigen, dass sich die Geförderten auf ihr Studium konzentrieren können und auch Zeit haben, sich ehrenamtlich zu engagieren. Wer trotz Stipendium neben dem Studium arbeitet, verfolgt damit meistens das Ziel, berufliche Erfahrung zu sammeln. Mehr als ein Drittel der Befragten konnte dank der Studienkostenpauschale eine Beschäftigung aufgeben oder reduzieren.

¹ Kalmbach, S. (2009). Erste Sozialerhebung der Studienstiftung. Jahresbericht 2008 (S. 101-114). Herausgegeben von der Studienstiftung des deutschen Volkes, Bonn.

² Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2012). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin.

³ Kuhlmann, K., Kremer, S., Hassan, J., Rudinger, G. (2012): Evaluierung der Auswahlverfahren der Studienstiftung des deutschen Volkes. Veröffentlicht auf der Homepage der Studienstiftung unter www.studienstiftung.de/publikationen.

Ähnlich wie sieben Jahre zuvor, bewirkt die umfangreiche finanzielle wie ideelle Förderung, dass 72 % unserer Geförderten in höheren Hochschulse mestern studienbezogene Auslandserfahrung sammeln konnten – das sind mehr als doppelt so viele wie in der allgemeinen Studierendenschaft, wo dieser Anteil bei 30 % liegt. Auffällig ist zudem, dass die geringere Auslands mobilität (z.B. von Erstakademikern oder Männern) unter den Studierenden an deutschen Hochschulen allgemein dank der Förderung durch die Studienstiftung zwar nicht vollständig, aber doch weitgehend ausgeglichen werden kann. Wo Unterschiede auf mangelnde Ermutigung, fehlende Informationen oder auch finanzielle Gründe zurückgehen, ist und bleibt es unser Ziel, diese weiter zu verringern.

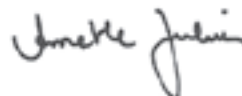
Die Sozialerhebung zeigt auch, dass die Studienstiftung trotz des Prinzips der Freiwilligkeit einen sehr hohen Anteil der Stipendiaten mit ihren ideellen Förderangeboten erreicht. Dennoch stellt sich für bestimmte Zielgruppen die Frage, wie wir sie mit unseren Angeboten noch besser ansprechen können – etwa für Studierende an Fachhochschulen, die sich derzeit deutlich seltener als andere Gruppen an Sommerakademien oder Wissenschaftlichen Kollegs beteiligen.

Mit einer Rücklaufquote von 55,5 % haben unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten deutlich gemacht, dass es auch ihnen ein wichtiges Anliegen ist, dass sich „ihre“ Studienstiftung mit den sozialen und finanziellen Rahmenbedingungen aller Geförderten kritisch auseinandersetzt und ihre Förderinstrumente stetig weiterentwickelt. Allen, die sich die Mühe gemacht haben, die über 120 Fragen bis zum Schluss zu beantworten, danken wir hierfür sehr herzlich. Unser ebenso herzlicher Dank gilt zudem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle der Studienstiftung für die erfolgreiche Durchführung und Auswertung der Studie.

Bonn/Hamburg im März 2016



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Reinhard Zimmermann
Präsident
der Studienstiftung deutschen Volkes



Dr. Annette Julius
Generalsekretärin
der Studienstiftung des deutschen Volkes

Inhalt

Vorwort	4
Zusammenfassung	9
1 Informationen zur Erhebung und Datenanalyse	13
2 Diversität: soziodemografisches Profil und Hochschulzugang	15
2.1 Demografische Merkmale der Stipendiatinnen und Stipendiaten	15
2.1.1 Geschlecht und Alter	15
2.1.2 Wohnsituation und Familienstand	15
2.2 Weitere Dimensionen der Vielfalt	16
2.2.1 Gesundheitliche Beeinträchtigungen	16
2.2.2 Staatsangehörigkeit und Migrationsstatus	17
2.3 Merkmale des Hochschulzugangs und des Studiums	18
2.3.1 Erstimmatrikulation und Hochschule	18
2.3.2 Fächergruppen	19
2.4 Bildungsherkunft der Geförderten	21
2.4.1 Schul- und Berufsabschlüsse der Eltern	21
2.4.2 Bildungsherkunft und Hochschule	22
2.4.3 Bildungsherkunft und Migrationsstatus	23
2.5 Fazit zur Diversität der Stipendiatinnen und Stipendiaten	24
3 Auslandsmobilität und Studienfinanzierung	26
3.1 Auslandsmobilität	26
3.1.1 Stipendiatinnen und Stipendiaten im Ausland	26
3.1.2 Organisation und Finanzierung der Auslandsaufenthalte	28
3.1.3 Planung weiterer Auslandsaufenthalte	30
3.2 Beeinflussende Faktoren der Auslandsmobilität	33
3.2.1 Stipendiatinnen und Stipendiaten im Ausland nach soziodemografischen Faktoren	33
3.2.1.1 Organisation und Finanzierung der Auslandsaufenthalte nach Bildungsherkunft	35
3.2.1.2 Planung weiterer Auslandsaufenthalte: Hindernisse nach Bildungsherkunft	37
3.2.2 Stipendiatinnen und Stipendiaten im Ausland nach studienbezogenen Faktoren	39
3.3 Studienfinanzierung	42
3.3.1 Angaben zum Stipendium der Studienstiftung	42
3.3.2 Finanzielle Situation im Wintersemester 2013/14	43
3.3.3 Geld verdienen während des Studiums	48
3.3.4 Ausgewählte Einflussfaktoren der Erwerbstätigkeit	50
3.3.4.1 Erwerbstätigkeit und Bildungsherkunft	50
3.3.4.2 Erwerbstätigkeit nach Hochschulart	50
3.4 Fazit zur Auslandsmobilität und Studienfinanzierung der Geförderten	54

4 Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung	56
4.1 Teilnahme an von der Geschäftsstelle der Studienstiftung (zentral) initiierten Förderangeboten	56
4.1.1 Teilnahme an zentral initiierten Förderangeboten nach soziodemografischen Faktoren	58
4.1.2 Teilnahme an zentral initiierten Förderangeboten nach studienbezogenen Faktoren	60
4.2 Teilnahme an von Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten, Sprecherinnen und Sprechern sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten der Studienstiftung (dezentral) initiierten und verantworteten Aktivitäten	62
4.2.1 Teilnahme an dezentral initiierten Aktivitäten nach soziodemografischen Faktoren	63
4.2.2 Teilnahme an dezentral initiierten Aktivitäten nach studienbezogenen Faktoren	64
4.3 Vergleich der Teilnahme an zentral und dezentral initiierten Veranstaltungen	65
4.3.1 Allgemeine Beteiligung	66
4.3.2 Vergleich der Teilnahme an zentral versus dezentral initiierten Förderangeboten nach soziodemografischen Faktoren	66
4.3.3 Vergleich der Teilnahme an zentral versus dezentral initiierten Förderangeboten nach studienbezogenen Faktoren	67
4.4 Teilnahme an ideellen Förderangeboten und zeitliche Belastung im Studium	69
4.4.1 Zeitliche Belastung im Studium	69
4.4.2 Teilnahme an zeitaufwendigeren ideellen Förderangeboten und zeitliche Belastung	71
4.5 Zukünftige Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung	72
4.5.1 Zukünftige Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung nach soziodemografischen Faktoren	73
4.5.2 Zukünftige Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung nach studienbezogenen Faktoren	74
4.6 Fazit zur Teilnahme an Aktivitäten der Studienstiftung	75
Literaturverzeichnis	78



Zusammenfassung

Die zweite Sozialerhebung der Studienstiftung richtete sich an alle Stipendiatinnen und Stipendiaten, die im April 2014 im In- oder Ausland studiert haben. Insgesamt wurden 10.719 Geförderte per E-Mail gebeten, an der anonymen und freiwilligen Onlinebefragung teilzunehmen. Die 124 Fragen des Onlinefragebogens orientierten sich an der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, wurden jedoch teilweise auf die spezifische Situation der Geförderten angepasst und ergänzt. Fast 6.000 Stipendiatinnen und Stipendiaten füllten den Fragebogen vollständig aus, was einem Rücklauf von 55,5 % entspricht.

Vergleich der Ergebnisse

Die Studienstiftung strebte einen Abgleich der erhobenen Daten mit denen anderer Befragungen von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden in Deutschland an. Als Vergleichsdaten dienten zum Ersten die Ergebnisse der **20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012**, basierend auf der vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) durchgeführten Befragung von 15.128 Studierenden (Middendorff, Apolinarski, Poskowsky, Kandulla, & Netz, 2012). Zum Zweiten wurden Ergebnisse des **DZHW-Studienberechtigtenpanels 2012** herangezogen (Schneider & Franke, 2014). Da die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgrund ihrer Leistungen im Abitur für die Studienstiftung vorgeschlagen werden, stellte das DZHW dankenswerterweise zu den wesentlichen Variablen die Vergleichsdaten der **5 %-Abiturbesten** unter den befragten Studienberechtigten zur Verfügung.

Diversität der Stipendiatinnen und Stipendiaten

Die Ergebnisse der zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung verdeutlichen die Vielfalt der Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Studienstiftung. Im Hinblick auf die Kriterien Migrationshintergrund, Wahl des Faches, gesundheitliche Beeinträchtigungen oder Studium mit Kind war die Zusammensetzung der Geförderten ähnlich heterogen wie die der Studierenden in Deutschland insgesamt. Betrachtet man Merkmale wie „Geschlecht“, „Alter“, „Wohnsituation“ und „Lebenssituation“, ergaben sich mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede im Vergleich zu den vom DZHW befragten Studierenden und Studienberechtigten. Wie auch schon in der ersten Sozialerhebung, waren die befragten Geförderten im Schnitt 23 Jahre alt und damit ein Jahr jünger als die übrigen Studierenden. Der Vergleich zur ersten Sozialerhebung der Studienstiftung zeigte eine Steigerung des Anteils Erstakademikerinnen und Erstakademiker (von 21 % auf 30 %) sowie Fachhochschulstudierender (von 4 % auf 6 %).

Die Frage, ob bei der Auswahl und Förderung der Studienstiftung bestimmte Personengruppen, beispielsweise wegen eines Migrations- oder akademischen Hintergrunds benachteiligt werden, kann mit Blick auf die vorliegenden Ergebnisse verneint werden. Zwar waren unter den Geförderten die Anteile von Personen mit Migrationshintergrund sowie von Erstakademikerinnen und Erstakademikern deutlich geringer als unter den vom DZHW befragten Studierenden. Ein Vergleich der soziodemografischen Zusammensetzung der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit der der genannten Abiturbesten lassen auf keine herkunftsbedingten negativen Diskriminierungen schließen (s. Tabelle).

Migrationsstaus und Bildungsherkunft im Vergleich (Angaben in %)

Merkmal	2. Sozialerhebung Studienstiftung Geförderte, 2014	20. Sozialerhebung DZHW Studierende, 2012	Studienberechtigtenpanel DZHW 5 %-Abiturbeste, 2012
Migrationsstatus	18	23	12
Erstakademikerinnen und Erstakademiker	30	50	30

Auslandsmobilität und Studienfinanzierung der Geförderten

Die Ergebnisse der zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung zeigen, dass die Förderung der Studienstiftung Auslandsmobilität der Stipendiatinnen und Stipendiaten begünstigt. Nur eine Minderheit der Geförderten (28 %) hat am Ende des Studiums keinen Auslandsaufenthalt absolviert (in der Gesamtheit der Studierenden beträgt der Anteil 70 %). Es wurde deutlich, dass das Stipendium der Studienstiftung – und insbesondere die zusätzliche Auslandsförderung – bei der Finanzierung der entsprechenden Aufenthalte eine zentrale Rolle spielt.

Insgesamt bietet das Stipendium den Studierenden finanzielle Sicherheit und Gestaltungsspielräume: Die Geförderten waren im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden häufiger im Ausland, seltener erwerbstätig, schätzten ihre finanzielle Situation während des Studiums als deutlich sicherer ein und gaben mehr Geld für Lernmittel aus. Wenn sie sich dafür entschieden, während des Studiums Geld zu verdienen, war das Sammeln beruflicher Erfahrungen das am häufigsten genannte Motiv (87 % der laufend Erwerbstätigen). Mehr als ein Drittel der Befragten konnte aufgrund der Studienkostenpauschale eine Beschäftigung aufgeben oder reduzieren.

Die Ergebnisse der zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung zeigen auch Handlungsfelder im Hinblick auf die Förderung. Mit Blick auf **soziodemografische Einflussfaktoren** wurde deutlich, dass sowohl das Geschlecht als auch die Bildungsherkunft einen signifikanten Einfluss auf die Auslandsmobilität der Geförderten haben. So haben weniger Männer als Frauen (45 % zu 49 %) und weniger Erstakademikerinnen und Erstakademiker als Studierende aus akademischem Elternhaus (49 % zu 43 %) einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert. Die etwas geringere Auslandsmobilität von Erstakademikerinnen und Erstakademikern könnte durch die erwartete finanzielle Mehrbelastung erklärt werden, die von dieser Gruppe häufiger als Hindernis wahrgenommen wurde als von Geförderten aus akademischem Elternhaus (56 % zu 36 %).

Insgesamt kann man feststellen, dass soziodemografische Merkmale die Auslandsmobilität oder Erwerbstätigkeit trotz Stipendium beeinflussen können. Der Vergleich mit den Ergebnissen der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zeigte allerdings auch, dass eine Förderung der Studienstiftung das Ausmaß potenzieller Benachteiligungen verringern kann. Dies wurde insbesondere darin ersichtlich, dass im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden unter den Geförderten viermal so viele Erstakademikerinnen und Erstakademiker einen Auslandsaufenthalt absolviert haben (43 % zu 11 %) und diese öfter erwerbstätig waren, um praktische Erfahrungen zu sammeln (87 % zu 51 %) und nicht, um sich den Lebensunterhalt finanzieren zu können (40 % zu 58 %).

Teilnahme an Aktivitäten der Studienstiftung

Insgesamt zeigten die befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten ein großes Interesse, die ideellen Förderangebote der Studienstiftung wahrzunehmen. Nur eine Minderheit (10 %) hatte zum Zeitpunkt der Befragung weder ein vonseiten der Geschäftsstelle (zentral) organisiertes Förderangebot genutzt (z. B. Sommerakademie) noch an einer Aktivität teilgenommen, die (dezentral) von Geförderten, Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten oder Ehemaligen initiiert wurde.

Zu den am häufigsten besuchten Angeboten, die von der Geschäftsstelle der Studienstiftung unterbreitet werden, zählten Sprechstunden (Teilnahmequote: 53 %), Akademien (Teilnahmequote: 34 %) und Sprachkurse (Teilnahmequote: 24 %). Bei den dezentral initiierten Veranstaltungen waren die Aktivitäten der Stipendiatengruppe am beliebtesten (74 % der Befragten haben bereits daran teilgenommen), gefolgt von Begrüßungsveranstaltungen (50 %), an denen in der Regel ebenfalls eine Referentin oder ein Referent der Studienstiftung teilnimmt.

Studienbezogene Faktoren wie „Hochschulart“ oder „Fächergruppe“ scheinen Beteiligung und Präferenz für bestimmte Veranstaltungen der Studienstiftung wesentlich deutlicher zu beeinflussen als **soziodemografische Merkmale**. Außerdem zeigte sich, dass bei Stipendiatinnen und Stipendiaten, die schon **länger gefördert** wurden (mindestens sieben Semester), die Teilnahmequoten bei allen ideellen Förderangeboten deutlich höher waren.

Die **studienbedingte zeitliche Belastung** der Geförderten hat für die Gestaltung und Planung von ideellen Förderangeboten eine hohe Relevanz. Als Gründe für die Nichtteilnahme an zeitaufwendigeren mehrtägigen Förderangeboten, wie einer Akademie, nannten die Befragten am häufigsten terminliche Überschneidungen mit Studien- beziehungsweise Prüfungszeiten sowie Unvereinbarkeiten mit sonstigen Plänen. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse aber auch, dass eine hohe zeitliche Belastung durch das Studium nicht zwangsläufig zu stark verminderten Teilnahmequoten führt.



1 Informationen zur Erhebung und Datenanalyse

- **Ziele der Erhebung.** Im Jahr 2007 untersuchte die Studienstiftung des deutschen Volkes die soziale und wirtschaftliche Situation ihrer Geförderten erstmals umfassend. Daran knüpfte die Befragung im April 2014 an. Erneut sollte differenziert erfasst werden, unter welchen Rahmenbedingungen die Stipendiatinnen und Stipendiaten leben, studieren und arbeiten. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen zur Weiterentwicklung des Förderinstrumentariums beitragen.
- **Stichprobe.** Die zweite Sozialerhebung der Studienstiftung richtete sich an alle Stipendiatinnen und Stipendiaten, die im April 2014 im In- oder Ausland studiert haben. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Promotionsförderung wurden nicht befragt.
- **Fragebogen.** Die 124 Fragen des Onlinefragebogens orientierten sich an der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, wurden jedoch teilweise auf die spezifische Situation der Geförderten angepasst und ergänzt. Erfasst wurden soziodemografische Charakteristika, gesundheitliche Beeinträchtigungen, die familiäre und finanzielle Situation der Geförderten, Merkmale des Studiums und der Vorbildung, Auslandsmobilität und die Nutzung der ideellen Förderangebote der Studienstiftung. Auf die meisten in der 20. Sozialerhebung gestellten Fragen zur Wohnsituation sowie auf jene zur Computer- und Internetnutzung und zu den „gastronomischen Einrichtungen im Hochschulbereich“ wurde verzichtet.
- **Durchführung.** Insgesamt wurden 10.719 Geförderte per E-Mail gebeten, an der anonymen und freiwilligen Onlinebefragung teilzunehmen. Die Einladungsmail informierte über den Zweck und die inhaltliche Gestaltung der Befragung.

Mit der Onlinedatenerhebung und Zwischenspeicherung der Daten wurde die Firma LimeService beauftragt. Die Angaben der Stipendiatinnen und Stipendiaten wurden vertraulich und entsprechend den gesetzlichen Datenschutzregelungen behandelt.

- **Rücklauf.** Mehr als die Hälfte der angeschriebenen Stipendiatinnen und Stipendiaten folgte der Einladung und füllte den Fragebogen vollständig aus (5.951 \pm 55,5 % der im April 2014 Geförderten). Die Auswertung umfasst also die Angaben von 5.951 Geförderten.
- **Repräsentativität.** Für die Einschätzung der Repräsentativität der Befragung konnten Daten von allen Geförderten herangezogen werden, die regelmäßig zur Qualitätssicherung von der Studienstiftung erfasst und in Jahresberichten veröffentlicht werden. Dazu gehören demografische Merkmale der Geförderten, ihre Teilnahme an Bildungsveranstaltungen, die Höhe ihrer Stipendien sowie Angaben zu Auslandsaufenthalten. Es zeigt sich, dass die Zusammensetzung der Geförderten, die an der Befragung teilgenommen haben, in wesentlichen Merkmalen (Geschlecht, Bildungsherkunft, Hochschulart, Fächergruppen, finanzielle Situation⁴) mit der Grundgesamtheit der Stipendiatinnen und Stipendiaten sehr gut übereinstimmt (s. Tabelle 1).
- **Vergleich.** Mit der zusätzlichen Datenerfassung im Rahmen der zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung konnten weitere wichtige Variablen zur Studiensituation (z. B. zeitliche Belastung, gesundheitliche Beeinträchtigungen im Studium) sowie zu den sozialen und finanziellen Rahmenbedingungen (z. B. Angaben zur Studienfinanzierung) und den Aktivitäten der Stipendiatinnen und Stipendiaten (z. B. Gründe gegen eine Teilnahme am Programm der Studienstiftung) erfasst werden. Darüber hinaus strebte die Studienstiftung einen Abgleich der erhobenen Daten mit denen anderer Befragungen von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden in Deutschland an.

Um die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, orientierte sich die Befragung an den vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW, ehemals HIS-Institut) gewählten Operationalisierungen demografischer Merkmale wie „Migrationshintergrund“ oder „Bildungsherkunft“. Als **Vergleichsdaten**, insbesondere für die im zweiten und dritten Berichtsteil dargestellten Befunde, dienten zum Ersten die Ergebnisse der **20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012**, basierend auf der

⁴ Der Migrationshintergrund wurde zur Einschätzung der Repräsentativität der Befragung nicht herangezogen, da die Operationalisierungen dieses Merkmals in verschiedenen Erhebungen nicht vergleichbar sind. In der Studienstiftung orientiert sich die reguläre Abfrage des Migrationshintergrunds an einer Definition des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), wobei der Migrationsstatus der Großeltern nicht einbezogen wird (s. auch Unterkapitel 2.2.2).

vom DZHW durchgeführten Befragung von 15.128 Studierenden (Middendorff et al., 2012)⁵. Zum Zweiten wurden Ergebnisse des **DZHW-Studienberechtigtenpanels 2012** herangezogen (Schneider & Franke, 2014). Diese Untersuchung dokumentierte die soziale Situation und die beruflichen Pläne von Schülerinnen und Schülern, die kurz vor ihrem Schulabschluss standen ($N = 34.465$ Befragte) beziehungsweise diesen gerade erreicht hatten ($N = 11.868$ Befragte). Da die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgrund ihrer Leistungen im Abitur für die Studienstiftung vorgeschlagen werden, stellte das DZHW zu den wesentlichen Variablen die Vergleichsdaten der **5 %-Abiturbesten** unter den befragten Studienberechtigten bereit. Diese Gruppe sehr guter Schulabsolventinnen und Schulabsolventen wird als zusätzlicher Bezugspunkt für die Beurteilung der Ergebnisse herangezogen.

Tabelle 1: Repräsentativität der Befragung

Merkmal	Anteil Befragte 2. Sozialerhebung Studienstiftung Stand April 2014 $N = 5.951$	Anteil in der Grundgesamtheit Studienstiftung Stand 2014 $N = 10.725$
Frauenanteil	48 %	47 %
Erstakademikerinnen und Erstakademiker	30 %	30 %
Hochschulart	Universität	90 %
	Fachhochschule	6 %
	Kunst- oder Musikhochschule	2 %
	verschiedene Hochschulen / Angaben fehlten	2 %
Fächergruppen	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	26 %
	Mathematik / Naturwissenschaften	22 %
	Medizin / Gesundheits- wissenschaften	19 %
	Sprach- und Kulturwissenschaften / Sport	19 %
	Ingenieurwissenschaften	9 %
	Kunst / Musik	4 %
	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1 %
finanzielle Situation (Voll- / Teilstipendium)³	40 %	39 %

⁵ Die Vergleichbarkeit mit Daten aus älteren Sozialerhebungen von Studierenden in Deutschland wird durch Weiterentwicklungen der Operationalisierungen demografischer Merkmale erschwert. Beispielsweise wurde beim Merkmal „Migrationshintergrund“ erst in der 20. Sozialerhebung der Migrationsstatus der Großeltern einbezogen (vgl. Middendorff et al. 2012, S. 520). Aus diesem Grund werden überwiegend Vergleichsdaten aus der 20. Sozialerhebung des DZHW herangezogen.

⁶ Voll- oder Teilstipendium heißt, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten nicht nur eine Studienkostenpauschale von 300 Euro erhalten, sondern auch ein zusätzliches, in der Regel vom Einkommen der Eltern abhängiges Stipendium.

2 Diversität: soziodemografisches Profil und Hochschulzugang

2.1 Demografische Merkmale der Stipendiatinnen und Stipendiaten

2.1.1 Geschlecht und Alter

2.881 Stipendiatinnen (48 %), 3.051 Stipendiaten (51 %) und 19 Geförderte, die sich selbst weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht eindeutig zuordneten (Angabe „inter“: 0,3 %), nahmen an der Erhebung teil. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten waren zum Zeitpunkt der Befragung im Schnitt 23 Jahre alt.

Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks und zum DZHW-Studienberechtigtenpanel 2012

Die Geschlechterverteilung der Stipendiatinnen und Stipendiaten entspricht ziemlich genau derjenigen der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. An beiden Befragungen nahmen etwas mehr Männer teil (DZHW: 48 % Studentinnen, 52 % Studenten).

Im Vergleich zu den Ergebnissen des Studienberechtigtenpanels 2012 (Schneider & Franke, 2014) wird eine leichte Verschiebung der Geschlechteranteile deutlich: Unter den Studienberechtigten gab es 2012 4 % mehr Frauen als unter den 2012 befragten Studierenden (DZHW-Studienberechtigtenpanel: 52 %, Sozialerhebung DZHW: 48 %, Studienstiftung: 48 %).

In der Gruppe der 5 %-Abiturbesten war der Frauenanteil sogar noch etwas größer (DZHW-Studienberechtigtenpanel: 54 % Frauen, Studienstiftung: 48 % Frauen).

Die Studierenden, die sich an der DZHW-Studie beteiligt haben, waren im Schnitt ein Jahr älter (24 Jahre) als die Stipendiatinnen und Stipendiaten.

2.1.2 Wohnsituation und Familienstand

Im Jahr 2014 wohnte die Mehrheit der Geförderten in einer Mietwohnung (4.008 \pm 67 %). Die zweithäufigste Wohnsituation am Hochschulort war das Studentenwohnheim (1.142 \pm 19 %), gefolgt von „Wohnen bei Eltern oder Verwandten“ (565 \pm 10 %). Die übrigen 4 % der Befragten gaben an, bei Privatleuten zur Untermiete zu wohnen.

Der Großteil der Geförderten war ledig und lebte etwa zu gleichen Teilen in einer festen Partnerschaft (48 %) oder ohne Partnerin/Partner (49 %). 2 % der Stipendiatinnen und Stipendiaten waren verheiratet. Insgesamt 114 (2 %) der Befragten hatten ein Kind.

Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks

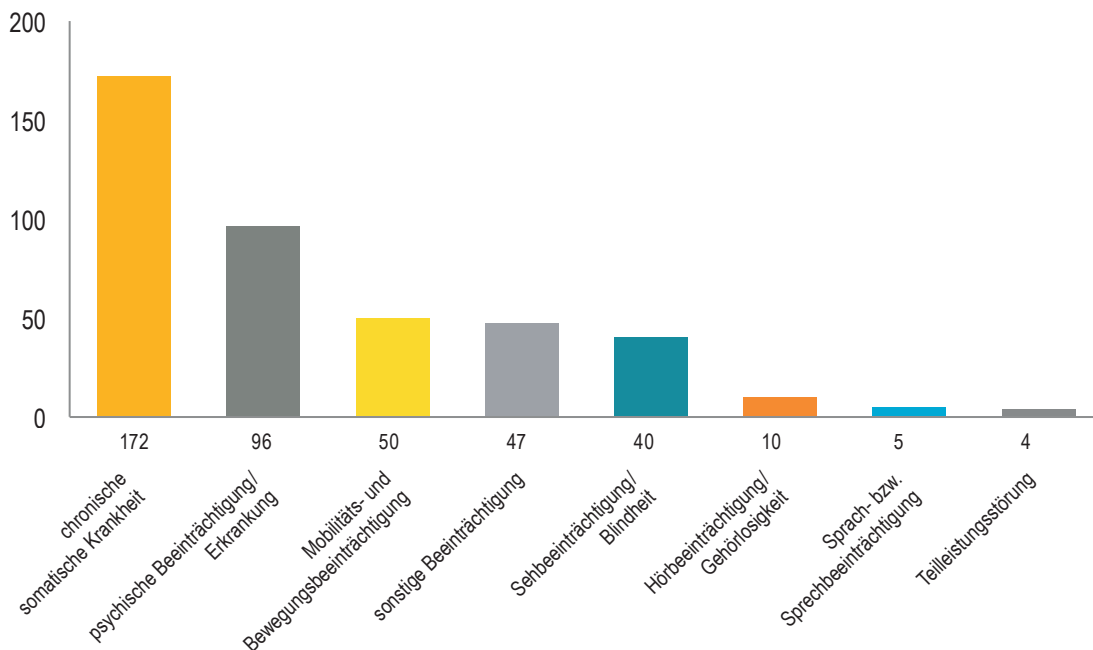
Der Anteil der Personen, die in einer Mietwohnung wohnten, unterscheidet sich zwischen der Gruppe der Geförderten und den vom DZHW befragten Studierenden kaum (DZHW: 66 %, Studienstiftung: 67 %). Deutlichere Unterschiede zwischen den Gruppen bestehen hinsichtlich des Anteils der Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung bei Eltern oder Verwandten lebten: Unter den vom DZHW Befragten war der Anteil mehr als doppelt so hoch (DZHW: 23 %, Studienstiftung: 10 %). Im Studentenwohnheim wohnten anteilig etwas mehr Stipendiatinnen und Stipendiaten (DZHW: etwa 10 %, Studienstiftung: 19 %). Der Anteil der Studierenden mit Kind war unter den Befragten der 20. Sozialerhebung im Vergleich zur Gruppe der befragten Geförderten mehr als doppelt so hoch (5 % zu 2 %).

2.2 Weitere Dimensionen der Vielfalt

2.2.1 Gesundheitliche Beeinträchtigungen

Bei 369 Stipendiatinnen und Stipendiaten (6 %) lag eine gesundheitliche Beeinträchtigung vor, wobei 10 % innerhalb dieser Gruppe den Grad der Beeinträchtigung als „stark“ bis „sehr stark“ einstufen. Etwa die Hälfte der Befragten mit gesundheitlicher Beeinträchtigung sah das Studium dadurch *nicht* betroffen (52 %). Am häufigsten wurden chronische Krankheiten genannt (172 \pm 47 %), gefolgt von psychischen Erkrankungen (96 \pm 26 %) und Mobilitäts- beziehungsweise Bewegungsbeeinträchtigungen (50 \pm 14 %) (s. Abbildung 1).

Abbildung 1: Gesundheitliche Beeinträchtigungen



Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks⁴

Hinsichtlich der gesundheitlichen Beeinträchtigungen zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Befragungsgruppen: Mit 14 % war der Anteil der Studierenden, bei denen 2012 eine gesundheitliche Beeinträchtigung vorlag, in der DZHW-Befragung mehr als doppelt so groß wie in der Gruppe der Geförderten. Unterschiede zeigen sich auch im Hinblick auf die Häufigkeitsverteilungen zur Art der Beeinträchtigung: Unter den Befragten der 20. Sozialerhebung wurden „psychische Erkrankungen“ am häufigsten genannt (DZHW: 42 %, Studienstiftung: 26 %); die chronischen somatischen Erkrankungen kamen anteilig an zweiter Stelle (DZHW: 34 %, Studienstiftung: 47 %). Bei den übrigen gesundheitlichen Beeinträchtigungen lagen die Prozentwerte für die Gruppe der vom DZHW Befragten zwischen 2 und 13 % und wichen nur geringfügig von den jeweiligen prozentualen Anteilen in der Gruppe der Geförderten ab.

⁷ Aus dem DZHW-Studienberechtigtenpanel 2012 (Schneider & Franke, 2014) liegen der Studienstiftung hierzu keine Vergleichsdaten vor. Es scheint jedoch ohnehin sinnvoll, diese Daten nur mit Daten bereits Studierender zu vergleichen.

2.2.2 Staatsangehörigkeit⁸ und Migrationsstatus

Die befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten wurden beinahe ausschließlich in Deutschland geboren (94 %). Die allermeisten hatten die deutsche Staatsangehörigkeit (5.847 \pm 98 %), wobei einige Geförderte zusätzlich über eine weitere Staatsangehörigkeit verfügten (241 \pm 4 %). Insgesamt 161 (3 %) Stipendiatinnen und Stipendiaten gaben an, die Staatsangehörigkeit gewechselt zu haben.

In der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wurden unter dem Konzept „Migrationshintergrund“ Migrantinnen und Migranten erster, zweiter und dritter Generation subsumiert. Migrantinnen und Migranten erster Generation sind laut dem Bericht des DZHW Personen, die im Ausland geboren wurden und somit eigene Migrationserfahrungen gemacht haben. Bei der zweiten Generation hat mindestens ein Elternteil Migrationshintergrund, und wenn nur die Großeltern im Ausland geboren wurden, liegt ein Migrationshintergrund dritter Generation vor (vgl. Middendorff et al., 2012, S. 631). Die Bestimmung dieses Aspekts orientierte sich an der oben genannten Definition. Demnach hatten rund 18 % ($N = 1.063$) der Befragten einen Migrationshintergrund (für eine genauere Ausdifferenzierung s. Tabelle 2).

Tabelle 2: Migrationsstatus ausdifferenziert⁹

	Anteil 2. Sozialerhebung Studienstiftung Stand April 2014	Anteil 20. Sozialerhebung DZHW Stand 2012
ausländische oder doppelte Staatsangehörigkeit der Studierenden	6 %	6 %
Eingebürgerte	3 %	3 %
mindestens ein Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit oder Geburtsort im Ausland	10 %	14 %
Gesamt	18 %⁷	23 %

Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks und zum DZHW-Studienberechtigtenpanel 2012

Auch in der 20. Sozialerhebung hatte die Mehrheit der Befragten die deutsche Staatsangehörigkeit (96 %), jedoch zu einem um 2 %-Punkte geringeren Anteil als in der stipendiatischen Stichprobe (98 %). Gleichzeitig war der Anteil der Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit (deutsch und eine andere) unter den vom DZHW befragten Studierenden geringer (DZHW: 2 %, Studienstiftung: 4 %). Der Anteil derjenigen, die die Staatsangehörigkeit gewechselt haben, ist in beiden Erhebungen gleich hoch (3 %). >>>

⁸ Nach den Richtlinien der Studienstiftung, die sich am BMBF orientieren, können neben deutschen Staatsangehörigen sowie Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern auch (bis zu 5 %) EU-Ausländer gefördert werden. Staatsbürger und Staatsbürgerinnen anderer EU-Länder als Deutschland können in das Bewerbungsverfahren einbezogen werden, wenn sie den wesentlichen Teil ihres Studiums an Hochschulen in Deutschland absolvieren.

⁹ Für diese Tabelle wurden die Kriterien hierarchisiert: Die erste Zeile erfasst alle Studierende, die eine ausländische oder doppelte Staatsangehörigkeit besitzen. In der zweiten Zeile sind nur noch die Studierenden erfasst, die (a) keine ausländische oder doppelte Staatsangehörigkeit besitzen und (b) eingebürgert sind. Die dritte Zeile schließt zusätzlich die Eingebürgerten aus.

¹⁰ Die Einzelwerte sind gerundet und weichen in der Summe (19 %) vom berechneten Gesamtanteil von Personen mit Migrationshintergrund (18 %) ab.

<<< Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ist unter den Geförderten rund 5 %-Punkte geringer als unter den vom DZHW befragten Studierenden (23 %). Zieht man jedoch Vergleichsdaten des DZHW-Studienberechtigtenpanels 2012 heran (Schneider & Franke, 2014), zeigt sich, dass der Anteil von Migrantinnen und Migranten unter den Geförderten im Jahr 2014 genau jenem der Studienberechtigten mit Migrationshintergrund im Jahr 2012 entsprach (18 %). Im Vergleich zu den 5 %-Abiturbesten unter den Studienberechtigten war der Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund in der Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten sogar 6 %-Punkte höher (Anteil Migrationshintergrund 5 %-Abiturbeste: 12 %, Studienstiftung: 18 %).

2.3 Merkmale des Hochschulzugangs und des Studiums

2.3.1 Erstimmatrikulation und Hochschule

Von den befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten haben insgesamt 307 (5 %) vor der Erstimmatrikulation eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen. Die überwiegende Mehrheit der Geförderten verfügte bei der Erstimmatrikulation über die allgemeine Hochschulreife (98 %). In rund 2 % der Fälle hatten die Geförderten bei der Erstimmatrikulation eine fachgebundene oder Fachhochschulreife. Seit der Erstimmatrikulation haben insgesamt 390 Stipendiatinnen und Stipendiaten das Fach (7 %), 43 (1 %) nur die Abschlussart (z. B. Bachelor, Staatsexamen, Diplom) und 327 (5 %) sowohl das Fach als auch den angestrebten Abschluss gewechselt¹¹.

Die überwiegende Mehrheit der Geförderten, die sich an der Umfrage beteiligten, studierte 2014 an einer Universität (5.366 \pm 90 %). Die übrigen Stipendiatinnen und Stipendiaten waren an einer Fachhochschule immatrikuliert (367 \pm 6 %)¹² oder besuchten eine Kunst- oder Musikhochschule (105 \pm 2 %). 40 Geförderte (1 %) gaben an, mehrere Hochschulen zu besuchen und 73 Befragte (1 %) machten keine Angabe zu ihrer Hochschule.

Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks und zum DZHW-Studienberechtigtenpanel 2012

Unter den vom DZHW befragten Studierenden hatte im Vergleich zu den Geförderten ein deutlich höherer Anteil zum Zeitpunkt der Erstimmatrikulation eine Berufsausbildung abgeschlossen (insgesamt 22 % zu 5 % unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten).

Ähnlich wie in der Gruppe der Geförderten hat die Mehrheit der Studierenden die Studienberechtigung über die allgemeine Hochschulreife erlangt. Allerdings verfügen in der Gruppe der vom DZHW befragten Studierenden deutlich mehr Personen über eine fachgebundene oder Fachhochschulreife (16 %) als in der Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten (2 %).

Mit 17 % war der Anteil an Personen, die das Fach und/oder die Abschlussart gewechselt haben, in der Gruppe der Studierenden etwas höher als unter den Geförderten (13 %).

Ebenso wie bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten war auch die Mehrheit der vom DZHW 2012 Befragten an einer Universität (65 %) eingeschrieben; die zweitgrößte Gruppe war an einer Fachhochschule (33 %) immatrikuliert. Damit war der Anteil der Fachhochschulstudierenden in der Gesamtheit der befragten Studierenden etwa fünfmal höher als unter den im Jahr 2014 befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten.

¹¹ Ein Fachwechsel ist bis zu Beginn des dritten Semesters ohne finanzielle Konsequenzen möglich. Erfolgt ein Fachwechsel im vierten Studiensemester, muss die finanzielle Förderung für ein Semester ausgesetzt werden. Bei einem späteren Fachwechsel ist in der Regel keine Weiterförderung möglich. Ob besondere Umstände vorliegen und eine Möglichkeit zur Weiterförderung besteht, muss im Einzelfall geprüft werden.

¹² Der Anteil Fachhochschulstudierender unter den Befragten entsprach in etwa dem Verhältnis von Fachhochschulstudierenden in der Gesamtheit der 2014 Geförderten (7 %, s. Tabelle 1).

2.3.2 Fächergruppen

Der größte Teil der Befragten (1554 \pm 26 %) studierte innerhalb der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von Mathematik/Naturwissenschaften (1.288 \pm 22 %). Jeweils 19 % der Befragten waren an der medizinischen Fakultät oder im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport immatrikuliert. Insgesamt 528 (9 %) studierten ein Fach innerhalb der Ingenieurwissenschaften. Dabei ist auffällig, dass der Anteil Studierender der Ingenieurwissenschaften an der Fachhochschule fast viermal so hoch war wie an der Universität (Universität: 8 %, FH: 30 %). In einem künstlerischen oder musischen Fach waren 215 Stipendiatinnen und Stipendiaten (4 %) immatrikuliert. Die kleinste Gruppe umfasste Studierende Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (44 \pm 1 %). Tabelle 3 zeigt die Fächergruppen und die jeweiligen Anteile der Geförderten nach Hochschulart ausdifferenziert und stellt diese den Ergebnissen der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks gegenüber.

Tabelle 3: Fächerstruktur Studierende¹³

	Anteil 2. Sozialerhebung Studienstiftung Stand April 2014	Anteil 20. Sozialerhebung DZHW Stand 2012
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	26 %	34 %
Mathematik/Naturwissenschaften/Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	23 %	20 %
Medizin/Gesundheitswissenschaften	19 %	6 %
Sprach- und Kulturwissenschaften/ Sport/Kunst/Musik	23 %	19 %
Ingenieurwissenschaften	9 %	21 %

Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks

Der Anteil der Studierenden in den Fachbereichen Mathematik/Naturwissenschaften entspricht in etwa dem Anteil innerhalb der vom DZHW erfassten Gesamtheit der Studierenden (DZHW: 20 %, Studienstiftung: 22 %). Im Hinblick auf sprach-, kunst- und kulturwissenschaftliche Fächer liegen die Anteile Studierender in beiden Befragungsgruppen ebenfalls nahe beieinander (DZHW: 19 %, Studienstiftung: 23 %).

In den übrigen Fächergruppen sind deutlichere prozentuale Unterschiede festzustellen: So waren 34 % der vom DZHW befragten Studierenden in den Rechts-, Wirtschafts- oder Sozialwissenschaften immatrikuliert (Studienstiftung: 26 %), 6 % der Befragten waren Studierende der Medizin oder Gesundheitswissenschaften (Studienstiftung: 19 %) und 21 % gaben an, ein ingenieurwissenschaftliches Fach zu studieren (Studienstiftung: 9 %). Differenziert nach Hochschulart verringern sich allerdings diese Unterschiede in den Fächerstrukturen (s. Abbildungen 2 und 3). Eine Ausnahme bildet das Fach Medizin an der Universität. Außerdem zeigte sich, dass der Anteil Studierender der Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen in beiden Erhebungen deutlich höher war als an der Universität (DZHW: 37 %, Studienstiftung: 30 %).

¹³ Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, orientiert sich die Fächerstruktur in der Tabelle an den vom DZHW gewählten Kategorien.

Abbildung 2: Fächerstruktur an der Universität im Vergleich

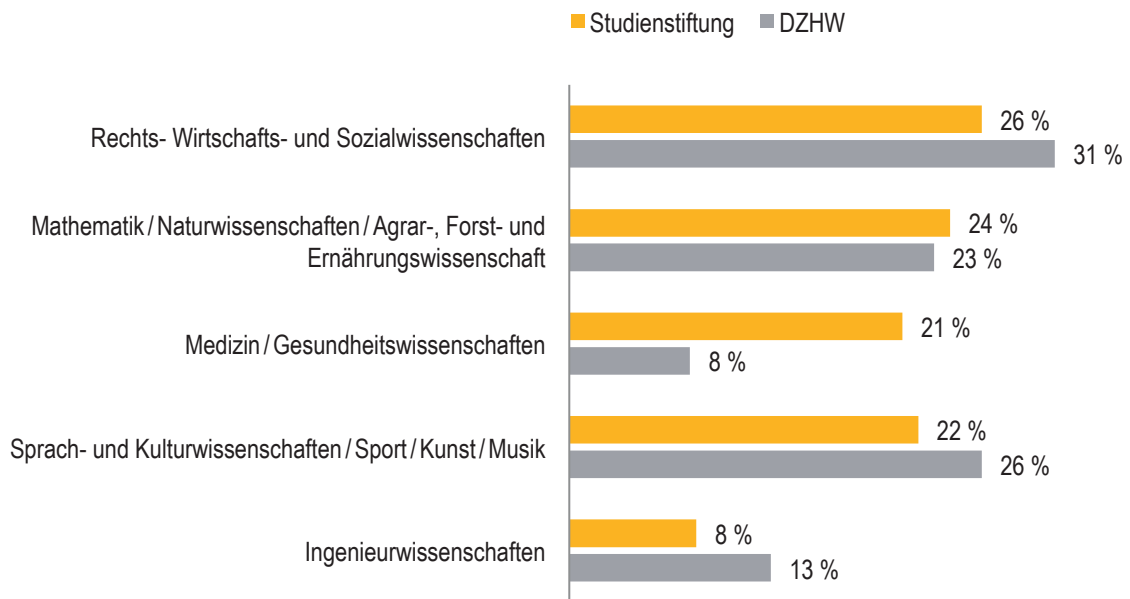
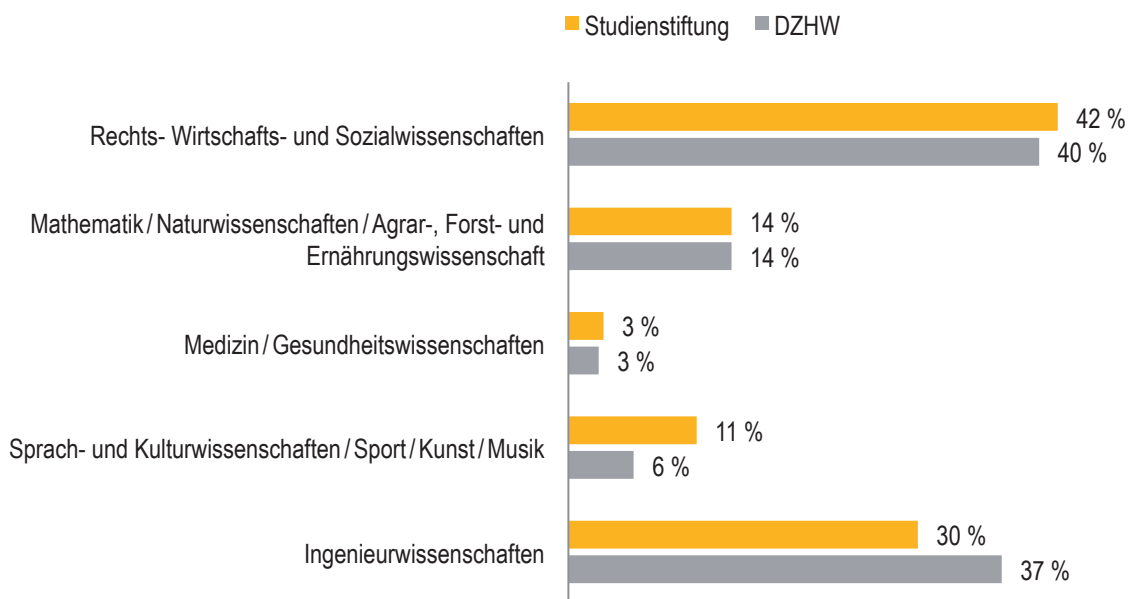


Abbildung 3: Fächerstruktur an der Fachhochschule im Vergleich



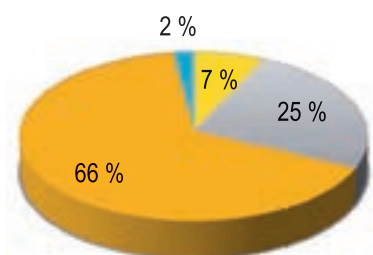
2.4 Bildungsherkunft der Geförderten

2.4.1 Schul- und Berufsabschlüsse der Eltern

Zur Angabe der Bildungsherkunft wurden bei der 20. Sozialerhebung der höchste berufliche Abschluss des Vaters und der Mutter betrachtet. Je nachdem, ob kein Elternteil, beide Eltern oder nur ein Elternteil einen bestimmten Abschluss oder akademischen Grad erreicht haben, wurde die Bildungsherkunft als „niedrig“, „mittel“, „gehoben“ oder „hoch“ bezeichnet (s. Middendorff et al., S. 617). Der folgende Abschnitt orientiert sich an dieser Definition, fasst jedoch die Kategorien „niedrig“ und „mittel“ zu „nicht-akademisches Elternhaus“ beziehungsweise „Erstakademikerinnen und Erstakademiker“ sowie „gehoben“ und „hoch“ zu „akademisches Elternhaus“ zusammen.

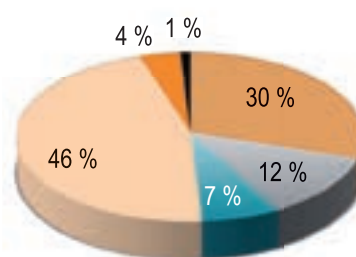
Die Mehrheit der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten ist in einem akademischen Elternhaus (70 %) aufgewachsen. Die meisten Befragten gaben an, dass der höchste Schulabschluss ihrer Eltern das Abitur sei, in wenigen Fällen war es der Hauptschulabschluss (s. Abbildungen 4 und 6). Etwa zwei Drittel der Väter der Befragten und die Hälfte der Mütter verfügten zudem über einen Abschluss an einer Fachhochschule oder Universität (s. Abbildungen 5 und 7).

Abbildung 4: Höchster Schulabschluss der Mutter



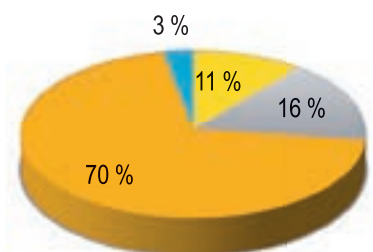
- Hauptabschluss (mindestens 8. Klasse)
- Realschulabschluss oder andere Mittlere Reife (10. Klasse)
- Abitur oder andere Hochschulreife (mindestens 12. Klasse)
- andere

Abbildung 5: Höchster beruflicher Abschluss der Mutter



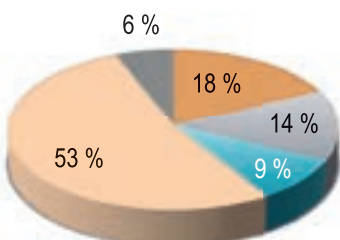
- Lehre bzw. Facharbeiterabschluss
- Abschluss einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie
- Abschluss einer Fachhochschulreife
- Abschluss einer Universität / Kunsthochschule (einschließlich Lehrerausbildung)
- kein Berufsabschluss
- mir nicht bekannt

Abbildung 6: Höchster Schulabschluss des Vaters



- Hauptabschluss (mindestens 8. Klasse)
- Realschulabschluss oder andere Mittlere Reife (10. Klasse)
- Abitur oder andere Hochschulreife (mindestens 12. Klasse)
- andere

Abbildung 7: Höchster beruflicher Abschluss des Vaters



- Lehre bzw. Facharbeiterabschluss
- Abschluss einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie
- Abschluss einer Fachhochschulreife
- Abschluss einer Universität / Kunsthochschule (einschließlich Lehrerausbildung)
- andere

2.4.2 Bildungsherkunft und Hochschule

Unabhängig vom Elternhaus waren die befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten 2014 überwiegend an der Universität immatrikuliert (mit akademischem Elternhaus: 93 %, Erstakademikerinnen und Erstakademiker: 87 %). Dabei zeigten sich deutliche Unterschiede in den Verteilungen innerhalb der beiden Hochschultypen: An Fachhochschulen war der Anteil von Erstakademikerinnen und Erstakademikern mit 49 % deutlich höher als an Universitäten (29 %) (s. Tabelle 4). Der Unterschied ist statistisch höchst signifikant¹⁴.

Tabelle 4: Hochschule nach Bildungsherkunft

		Hochschule				Gesamtsumme	
		Uni	FH	Kunst-/Musikhochschule	mehrere		
Bildungsherkunft akademisches Elternhaus	nein	Anzahl	1.532	178	39	10	1.759
		in Bildungsherkunft akademisches Elternhaus	87 %	10 %	2 %	1 %	100 %
		in Hochschule	29 %	49 %	37 %	25 %	30 %
	ja	Anzahl	3.834	189	66	30	4.119
		in Bildungsherkunft akademisches Elternhaus	93 %	5 %	2 %	1 %	100 %
		in Hochschule	71 %	51 %	63 %	75 %	70 %
Gesamtsumme	Anzahl	5.366	367	105	40	5.878	
	in Bildungsherkunft akademisches Elternhaus	91 %	6 %	2 %	1 %	100 %	
	in Hochschule	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	

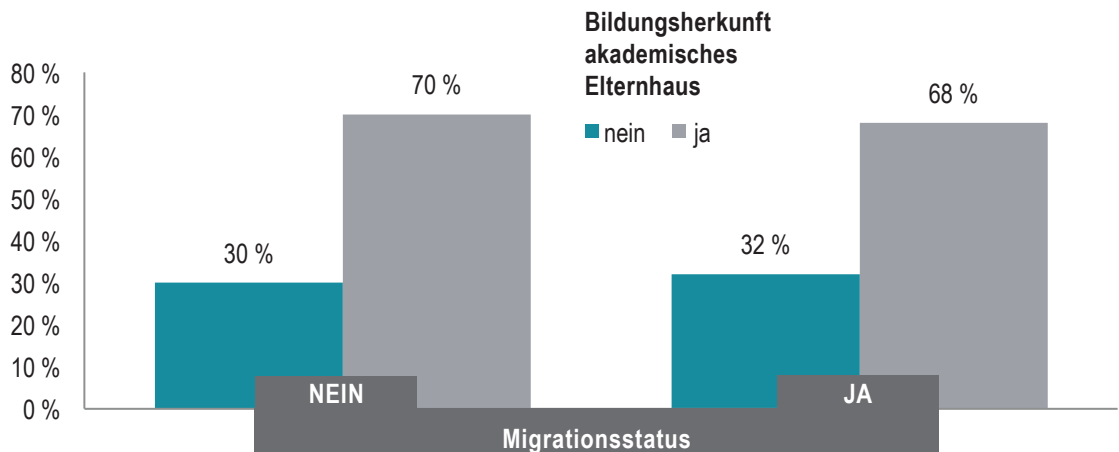
Lesebeispiel (fünfte Zeile): Von den Geförderten aus akademischem Elternhaus waren 93 % an der Universität, 5 % an der Fachhochschule, 2 % an einer Kunst- oder Musikhochschule und 1 % an mehreren Hochschulen parallel immatrikuliert. Lesebeispiel (erste Spalte): Von allen Geförderten, die an einer Universität studierten, waren 29 % Erstakademikerinnen und Erstakademiker und 71 % stammten aus einem akademischen Elternhaus.

¹⁴ Das Ergebnis wird als statistisch signifikant bezeichnet, wenn mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 95 % (einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5 %) anzunehmen ist, dass ein Zusammenhang zwischen den untersuchten Merkmalen besteht. Liegt eine Irrtumswahrscheinlichkeit von < 0,1 % vor, ist das Ergebnis „höchst“ signifikant. Zur Prüfung der Signifikanz wurden Chi-Quadrat-Tests angewendet.

2.4.3 Bildungsherkunft und Migrationsstatus

Zwischen Geförderten mit und ohne Migrationshintergrund gab es hinsichtlich des Anteils an Erstakademikerinnen und Erstakademikern nur geringfügige Unterschiede (s. Abbildung 8). Insgesamt waren unter den Geförderten mit Migrationshintergrund prozentual etwas mehr Erstakademikerinnen und Erstakademiker (32 %) als in der Gruppe ohne Migrationshintergrund (30 %). Die Unterschiede sind statistisch aber nicht signifikant.

Abbildung 8: Bildungsherkunft nach Migrationsstatus



Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks und zum DZHW-Studienberechtigtenpanel 2012

Bildungsherkunft. Die Hälfte der Befragten der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks waren Erstakademikerinnen und Erstakademiker. Der Anteil lag somit 20 %-Punkte über dem entsprechenden Anteil der Erstakademikerinnen und Erstakademiker in der Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Unter den vom DZHW befragten Studienberechtigten ergab sich eine ähnliche Verteilung. So waren 50 % der Befragten Erstakademikerinnen und Erstakademiker. Innerhalb der Gruppe der 5 %-Abiturbesten unter den Studienberechtigten zeigte sich hingegen eine Verteilung, die der innerhalb der Gruppe der Geförderten entspricht: Rund 30 % gaben als Bildungshintergrund der Eltern „niedrig“ oder „mittel“ an, das heißt, sie kamen aus einem nicht-akademischen Elternhaus.

Bildungsherkunft und Hochschule. Die Ergebnisse der 20. Sozialerhebung zeigten, dass sich Studierende an Universitäten in ihrem Sozialprofil von Fachhochschulstudierenden unterschieden. An Fachhochschulen studierten deutlich mehr Erstakademikerinnen und Erstakademiker als an der Universität (62 % zu 44 %, vgl. Middendorff et al., 2012, S. 95). Obwohl die Anteile jeweils geringer waren, wies die Gruppe der Geförderten eine proportional ähnliche Verteilung auf: Der Anteil der Erstakademikerinnen und Erstakademiker unter den geförderten Fachhochschulstudierenden war mit 49 % rund 20 %-Punkte höher als unter den Universitätsstudierenden (29 %). Die Unterschiede zwischen den Befragungsgruppen waren bei Studierenden der Universität etwas deutlicher (Erstakademikerquote DZHW: 15 %-Punkte höher) als an Fachhochschulen (Erstakademikerquote DZHW: 13 %-Punkte höher).

Bildungsherkunft und Migrationsstatus. Der deutlichste Unterschied im Anteil an Erstakademikerinnen und Erstakademikern wurde im Gruppenvergleich von Studierenden mit Migrationshintergrund deutlich: In der Gruppe der vom DZHW befragten Studierenden mit Migrationshintergrund lag der Anteil von Erstakademikerinnen und Erstakademikern im Erststudium bei 56 % (Middendorff et al., 2012, S. 529); er war somit 24 %-Punkte höher als in der Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten (in der Gesamtgruppe der Befragten: 32 %, in der Gruppe der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium: 33 %).

2.5 Fazit zur Diversität der Stipendiatinnen und Stipendiaten

Die Ergebnisse der zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung verdeutlichen die Vielfalt der Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Studienstiftung. Im Hinblick auf die Kriterien Migrationshintergrund, Wahl des Faches, gesundheitliche Beeinträchtigungen oder Studium mit Kind war die Zusammensetzung der Geförderten ähnlich heterogen wie die der Studierenden in Deutschland insgesamt. Betrachtet man Merkmale wie „Geschlecht“, „Alter“, „Wohnsituation“ und „Lebenssituation“, ergaben sich mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede im Vergleich zu den vom DZHW befragten Studierenden und Studienberechtigten. Dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten tendenziell etwas jünger waren als die befragten Studierenden, kann unter anderem damit erklärt werden, dass ein Großteil der Geförderten von ihrer Schule vorgeschlagen und sehr früh im Studium in die Förderung aufgenommen wird (Avenarius, Kalmbach, Samaras & Üing, 2015). Von den befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten hatten im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden auch deutlich weniger vor dem Studium bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen (5 % zu 22 %). Außerdem orientiert sich die Förderdauer an der Regelstudienzeit, sodass im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden in der Gruppe der Geförderten möglicherweise weniger (ältere) Studierende mit einer sehr hohen Semesterzahl vorzufinden sind.

Die Frage, ob bei der Auswahl und Förderung der Studienstiftung bestimmte Personengruppen, beispielsweise wegen eines Migrations- oder akademischen Hintergrunds benachteiligt werden, kann mit Blick auf die vorliegenden Ergebnisse verneint werden. Zwar waren unter den Geförderten die Anteile von Personen mit Migrationshintergrund etwas sowie von Erstakademikerinnen und Erstakademikern deutlich geringer als unter den vom DZHW befragten Studierenden. Allerdings wurde durch Einbezug verschiedener Datengrundlagen auch deutlich, dass bei der Beantwortung der Frage nach Fördergerechtigkeit die Wahl der Vergleichsgruppe eine entscheidende Rolle spielt. Laut Satzung der Studienstiftung sollen akademische Leistungen eine zentrale Rolle bei der Auswahl von Stipendiatinnen und Stipendiaten spielen. Daher wurden zusätzliche Vergleiche mit den Abiturbesten des Jahres 2012 gezogen¹⁵, bei denen sich herausstellte, dass der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund unter den befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten 6 %-Punkte höher war als unter den 2012 befragten Abiturbesten (s. Abbildung 9).

Im Hinblick auf die Bildungsherkunft zeigte sich, dass der Anteil von Erstakademikerinnen und Erstakademikern unter den Geförderten etwa bei einem Drittel lag. Damit war der Anteil zwar deutlich geringer als in der Gesamtheit der Studierenden, entspricht aber genau der Quote unter den Abiturbesten (s. Abbildung 9). In beiden Sozialerhebungen gab es anteilig an Fachhochschulen deutlich mehr Erstakademikerinnen und Erstakademiker als an Universitäten (s. Abbildung 10). Betrachtet man die Entwicklung der Anteile von Erstakademikerinnen und Erstakademikern in der Studienstiftung, wird eine klare Steigerung von 21 % im Jahr 2007 (Kalmbach, 2009, S. 102) auf 30 % im Jahr 2014 deutlich. Allerdings muss beachtet werden, dass die Gruppenzusammensetzung im Bericht zur Erhebung 2007 von der aktuellen Erhebung etwas abweicht und daher die Zahlen nur eingeschränkt vergleichbar sind.

Der hohe Anteil Medizinstudierender unter den Geförderten kann möglicherweise mit der leistungsbezogenen Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie dem hohen Numerus clausus des Faches erklärt werden. Der verhältnismäßig geringe Anteil Studierender der Ingenieurwissenschaften unter den befragten Geförderten (DZHW: 21 %, Studienstiftung 9 %) ist vor allem darauf zurückzuführen, dass das entsprechende Studium häufiger an Fachhochschulen absolviert wird¹⁶ und der Anteil Fachhochschulstudierender unter den Befragten vergleichsweise gering war (DZHW: 33 %, Studienstiftung: 6 %).

¹⁵ Ein Vergleich mit den Studienbesten ist nicht möglich. Bislang liegen keine Sozialerhebungen von Studierenden vor, in denen nach Leistungsgruppen differenziert wird.

¹⁶ Die Mehrheit der vom DZHW befragten Studierenden der Ingenieurwissenschaften war an einer Fachhochschule immatrikuliert (59 %), 41 % der Befragten studierten das Fach an der Universität. Unter den Geförderten ergab sich eine deutlich andere Aufteilung: Studierender der Ingenieurwissenschaften waren hauptsächlich an der Universität immatrikuliert (399 \pm 7 %); nur wenige studierten das Fach an der Fachhochschule (113 \pm 22 %).

Abbildung 9: Migrationsstatus und Bildungsherkunft Geförderte, Studierende und Abiturbeste im Vergleich

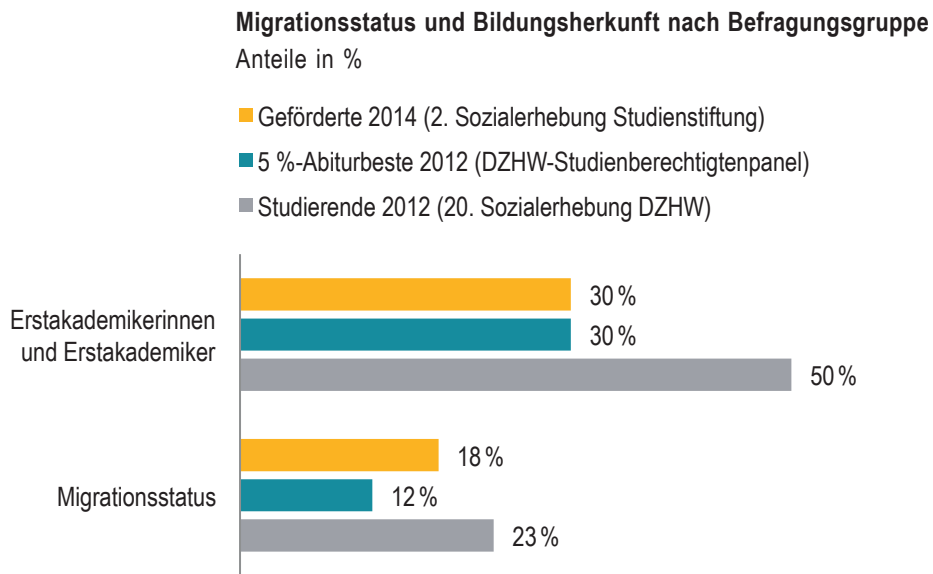
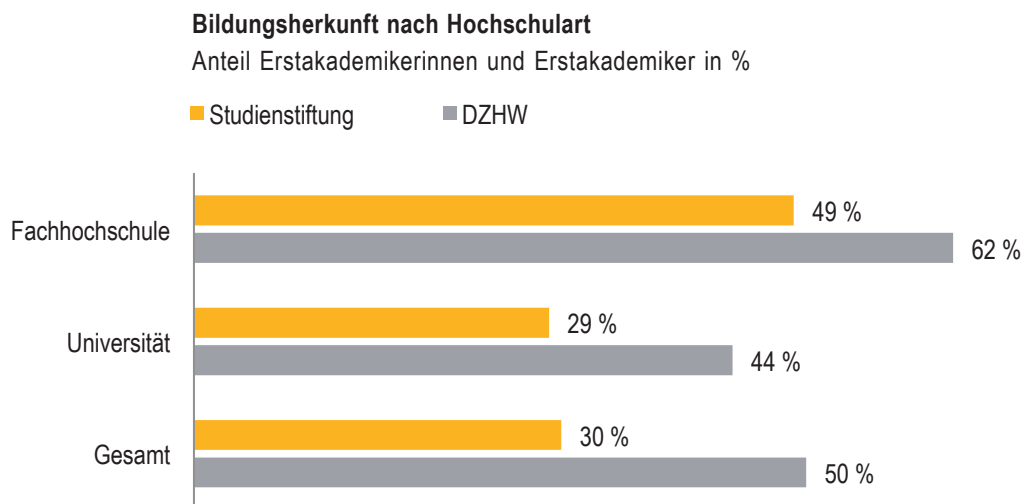


Abbildung 10: Erstakademikerinnen und Erstakademiker nach Hochschulart – Studienstiftung und DZHW im Vergleich



3 Auslandsmobilität und Studienfinanzierung

3.1 Auslandsmobilität

3.1.1 Stipendiatinnen und Stipendiaten im Ausland

Im Wintersemester 2013/14 studierten 1.007 Stipendiatinnen und Stipendiaten (17 % der Befragten) im Ausland, wobei etwa die Hälfte der Gruppe ihr derzeitiges Studium auch im Ausland begonnen hat (515 \pm 51 %; davon 182 ein Bachelor-, 333 ein Masterstudium) und 120 (12 %) bereits einen Studienabschluss an einer ausländischen Hochschule erworben haben.

Zum Zwecke der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit denen der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks beziehen sich einige der folgenden Auswertungen zur Auslandsmobilität auf Studierende im Erststudium. Gemäß der Definition des DZHW befinden sich Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium, wenn sie noch keinen ersten Studienabschluss erworben haben. Geförderte im Master-Studium, deren erster Studienabschluss ein Bachelorabschluss ist, zählen ebenfalls zu dieser Bezugsgruppe; das Gleiche gilt für Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne akademischen Abschluss, die die Studienberechtigung über eine berufliche Qualifikation erworben haben.

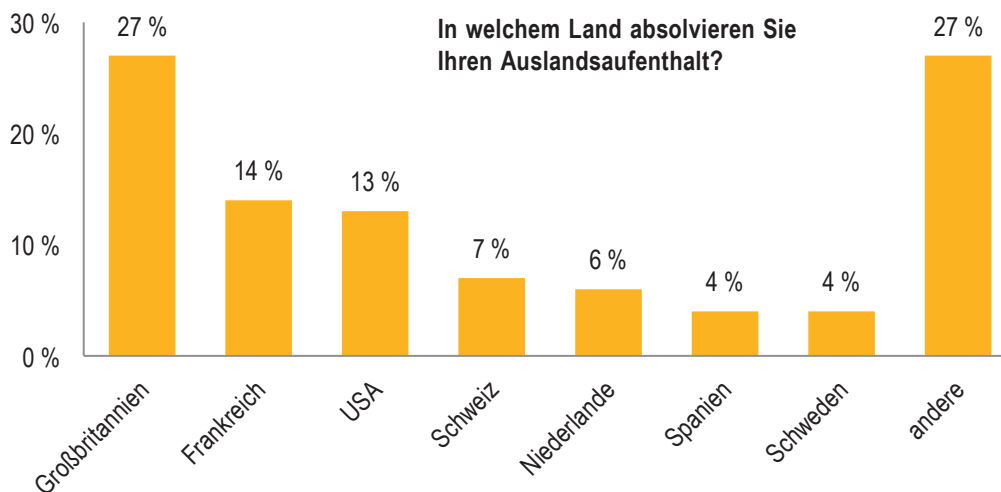
Insgesamt 2.823¹⁷ Stipendiatinnen und Stipendiaten (47 % aller Befragten) gaben an, schon einmal studienbedingt im Ausland gewesen zu sein. Unter den Studierenden im Erststudium (5.808) lag der Anteil gleichermaßen bei 47 %. Betrachtet man die Gruppe der Geförderten höherer Hochschulsesemester¹⁸ im Erststudium, lag der Anteil derer, die schon einmal einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert haben, bei insgesamt 72 % (Universität: 1.319 von 1.784 \pm 74 %, FH: 85 von 154 \pm 55 %, Kunst/Musik: 32 von 76 \pm 42 %). Von dieser Gruppe haben 43 % einen Auslandsaufenthalt und 57 % zwei oder mehrere Auslandsaufenthalte absolviert.

Bezogen auf die Anzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten vor Ort zählten zu den beliebtesten Ländern für ein Auslandsstudium Großbritannien (268 von 1.007 \pm 27 %), gefolgt von Frankreich (138 von 1.007 \pm 14 %) und den USA (126 von 1.007 \pm 13 %). An vierter und fünfter Stelle standen die Schweiz (67 von 1.007 \pm 7 %) und die Niederlande (57 von 1.007 \pm 6 %), gefolgt von Spanien (40 von 1.007 \pm 4 %) und Schweden (38 von 1.007 \pm 4 %, s. Abbildung 11).

¹⁷ Hinweis: 64 Befragte wurden in die Gesamtgruppe auslandsmobiler Stipendiatinnen und Stipendiaten nicht einberechnet, obwohl sie ihr derzeitiges Studium im Ausland begonnen haben, da sie die direkte Frage, ob sie bislang einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert haben, mit „nein“ beantwortet haben. Möglich ist, dass die Frage missverstanden wurde oder bei einigen das Auslandssemester noch nicht begonnen hat.

¹⁸ Die Definition „höhere Semester“ orientiert sich an der 20. Sozialerhebung (Middendorff et al., 2012, S. 161): Universität neuntes bis vierzehntes Hochschulsesemester, FH siebtes bis elftes Hochschulsesemester.

Abbildung 11: **Auslandsaufenthalt nach Ländern**



Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012

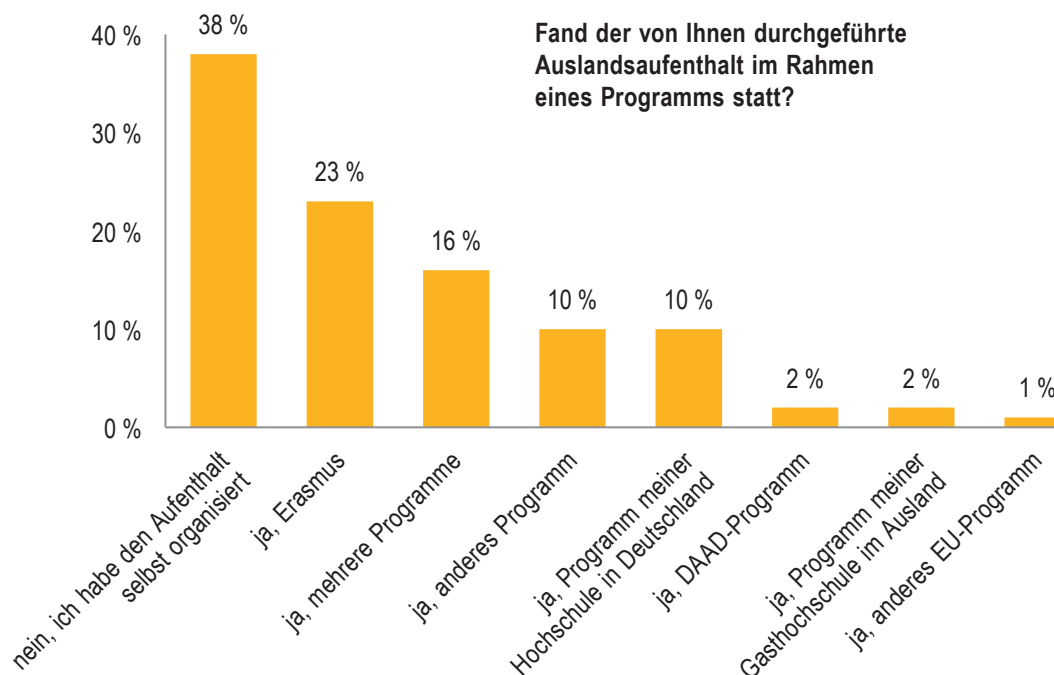
Studierende im Erststudium im Ausland. Unter den vom DZHW befragten Studierenden war im Vergleich zu den Geförderten ein deutlich geringerer Anteil zum Zeitpunkt der Befragung schon einmal studienbezogen im Ausland (Gesamtheit Befragte DZHW: 15 %, Studienstiftung: 47 %; Befragte in höheren Hochschulsesemestern DZHW: 30 %, Studienstiftung: 72 %). Auch war die Gruppe der Studierenden, die am Ende ihres Studiums mehrere Auslandsaufenthalte absolviert haben, unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten anteilig größer (DZHW: 30 %, Studienstiftung: 57 %). Allerdings muss hier auf einen methodischen Unterschied zwischen der Erhebung des DZHW und jener der Studienstiftung hingewiesen werden: Anders als in der Onlinebefragung der Studienstiftung konnten im Erhebungsdesign des DZHW Auslandserfahrungen von Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Deutschland, die ihre komplette Studienzeit im Ausland verbrachten, nicht berücksichtigt werden. Unter den Geförderten, die im Wintersemester 2013/14 einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert haben, waren insgesamt 515 Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Ausland. Wurde diese Gruppe für einen besseren Vergleich der Ergebnisse des DZHW und der Studienstiftung nicht einbezogen, waren die entsprechenden Differenzwerte (s. o.) jeweils um 3 bis 5 %-Punkte geringer. Auch unter Ausschluss der Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Ausland zeigt sich also, dass Geförderte mehr als doppelt so oft Auslandserfahrung gesammelt haben wie die vom DZHW befragten Studierenden.

Zu den sieben häufigsten Zielländern gehörten auch in der Gruppe der vom DZHW befragten Studierenden Großbritannien (DZHW: 14 %, Studienstiftung: 27 %), die USA (DZHW: 11 %, Studienstiftung: 13 %), Spanien (DZHW: 10 %, Studienstiftung: 4 %), Frankreich (DZHW: 10 %, Studienstiftung: 14 %), die Schweiz (DZHW: 5 %, Studienstiftung: 7 %) und Schweden (DZHW: 4 %, Studienstiftung: 4 %). Im Unterschied zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten zählten die vom DZHW befragten Studierenden ebenfalls Italien zu den sieben häufigsten Zielländern (4 %, Studienstiftung 2 %). In der Gruppe der Geförderten waren stattdessen die Niederlande ein wiederholt genanntes Zielland (DZHW: keine Angaben, Studienstiftung: 6 %).

3.1.2 Organisation und Finanzierung der Auslandsaufenthalte

Fast die Hälfte der Geförderten mit studienbezogener Auslandserfahrung hat ihren längsten Auslandsaufenthalt komplett selbst organisiert (1.063 von 2.823 $\hat{=}$ 38 %). In den übrigen Fällen fand der Auslandsaufenthalt im Rahmen eines oder mehrerer Stipendienprogramme statt (z. B. Erasmus, s. Abbildung 12).

Abbildung 12: Organisation des Auslandsaufenthalts¹⁹



Die Stipendiatinnen und Stipendiaten finanzierten ihren studienbezogenen Auslandsaufenthalt hauptsächlich über die In- und/oder Auslandsförderung²⁰ der Studienstiftung (2.001 von 2.823 $\hat{=}$ 71 %), mittels Unterstützung der Eltern und/oder der Partnerin/des Partners (1.457 von 2.823 $\hat{=}$ 52 %), aus eigenem Verdienst vor dem Auslandsaufenthalt (991 von 2.823 $\hat{=}$ 35 %) und/oder mit einem EU-Stipendium (z. B. Erasmus, 659 von 2.823 $\hat{=}$ 23 %). BAföG, DAAD- oder andere Stipendien, eine Erwerbstätigkeit während des Auslandsaufenthalts, Bildungskredite oder sonstige Quellen spielten bei der Finanzierung eine geringere Rolle (s. Abbildung 13).

Nur 30 % der Geförderten haben während ihres studienbezogenen Auslandsaufenthalts Studiengebühren entrichtet (s. Abbildung 14). Dabei zahlten 529 Stipendiatinnen und Stipendiaten (19 %) bis zu 5.000 Euro jährlich, 308 zahlten 10.000 Euro oder mehr (11 %).

¹⁹ Bei der Frage nach den für den Auslandsaufenthalt genutzten Programmen waren Mehrfachnennungen möglich. Bei mehreren Auslandsaufenthalten wurden die Befragten gebeten, die Angaben auf den längsten Aufenthalt zu beziehen.

²⁰ Die Inlandsförderung der Studienstiftung umfasst die Studienkostenpauschale von 300 Euro sowie ein Lebenshaltungstipendium, das abhängig vom Elterneinkommen ist (max. 597 Euro). Die Auslandsförderung der Studienstiftung erfolgt zusätzlich zur Inlandsförderung und umfasst eine Reisekostenpauschale, einen monatlichen Auslandszuschuss sowie gegebenenfalls einen Studiengebührenzuschuss. 460 Stipendiatinnen und Stipendiaten (16 %) nannten als hauptsächliche Finanzierungsquelle ihres Auslandsaufenthalts nur die Inlandsförderung, 741 (26 %) nur die Auslandsförderung und 800 (28 %) nannten beides.

Abbildung 13: Finanzierung des Auslandsaufenthalts²¹

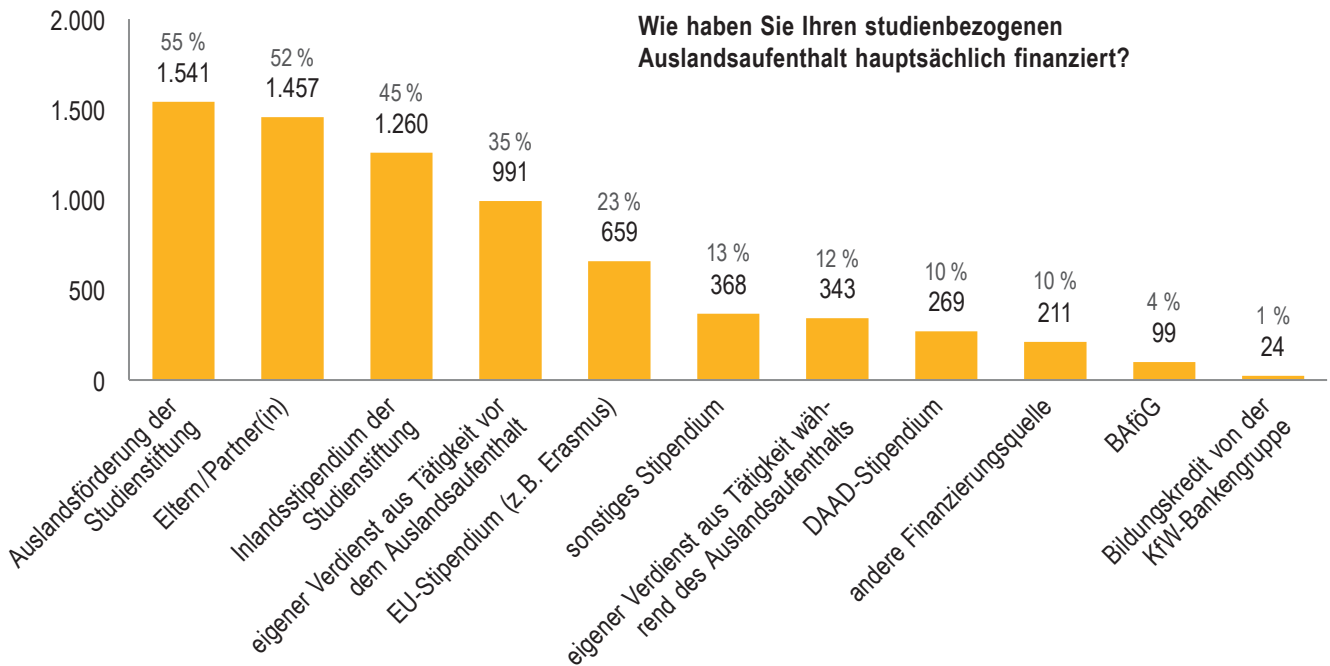
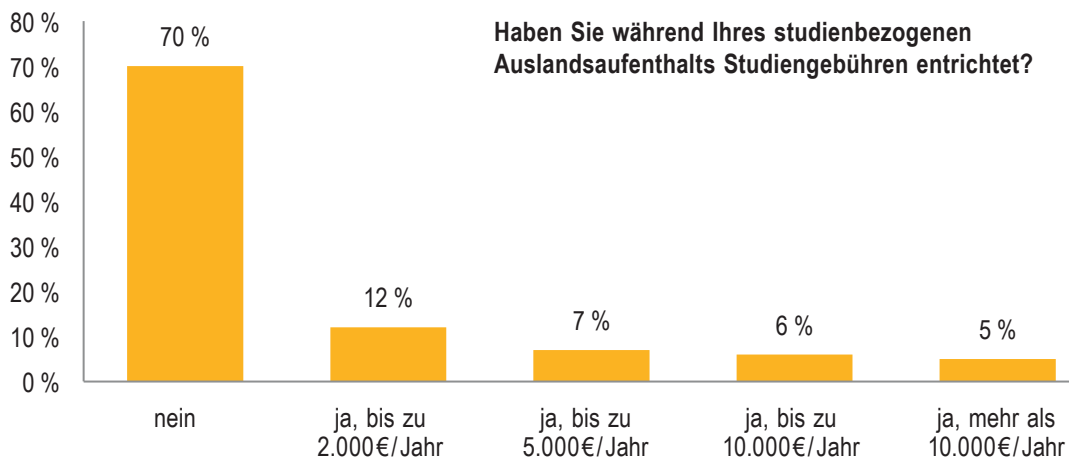


Abbildung 14: Studiengebühren im Ausland



²¹ Bei der Frage nach der Finanzierung waren Mehrfachnennungen möglich. Bei mehreren Auslandsaufenthalten wurden die Befragten gebeten, die Angaben auf den längsten Aufenthalt zu beziehen.

Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012

Die Mehrheit der vom DZHW befragten Studierenden organisierte ihren längsten studienbezogenen Auslandsaufenthalt im Rahmen von Erasmus oder eines Programms der eigenen Hochschule in Deutschland (DZHW: 71 %, Studienstiftung: 33 %). Wesentlich seltener als unter den Geförderten wurde der Auslandsaufenthalt komplett selbst organisiert (DZHW: 17 %, Studienstiftung: 38 %).

Im Vergleich zu den Geförderten finanzierten die vom DZHW befragten Studierenden ihren studienbezogenen Auslandsaufenthalt zu jeweils deutlich höheren Anteilen mit der Unterstützung von Eltern und/oder Partnerin/Partner (DZHW: 73 %, Studienstiftung: 52 %), aus eigenem Verdienst vor dem Auslandsaufenthalt (DZHW: 46 %, Studienstiftung: 35 %), mit EU-Stipendien (DZHW: 41 %, Studienstiftung: 23 %) oder BAföG (DZHW: 28 %, Studienstiftung: 4 %)¹⁹. Zur Zahlung von Studiengebühren im Ausland lagen keine Vergleichsdaten vor.

3.1.3 Planung weiterer Auslandsaufenthalte

Insgesamt 3.373 Stipendiatinnen und Stipendiaten (57 %) beabsichtigten, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen, weitere 1.019 (17 %) waren sich zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht sicher. Von denjenigen, die schon eine Vorstellung zur Art des Aufenthalts hatten, strebten die meisten ein Teilstudium (2.399 von 4.392 \pm 55 %) oder ein Praktikum im Ausland an (2.276 von 4.392 \pm 52 %). 30 % der Befragten planten die Teilnahme an einem Sprachkurs, 25 % einen vollständigen Studiengang im Ausland. 440 Stipendiatinnen und Stipendiaten (10 %) hatten sich hinsichtlich der Art des beabsichtigten Auslandsaufenthalts noch nicht festgelegt.

Etwa ein Viertel aller Befragten (1.559 \pm 26 %) hatte kein Interesse oder sah keine Realisierungschance, gegebenenfalls einen weiteren studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen. Zu dieser Gruppe zählten auch diejenigen, die bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert haben. Dabei war die erwartete Verlängerung des Studiums der am häufigsten genannte Grund (924 \pm 59 %). Als weitere zentrale Hindernisse für einen Auslandsaufenthalt wurden die als wahrscheinlich gehaltene finanzielle Mehrbelastung (642 \pm 41 %), die Trennung von Partnerin/Partner, Kind beziehungsweise Kindern, Freundinnen und Freunden (605 \pm 39 %) sowie die als starr wahrgenommene Struktur des Studiengangs in Deutschland genannt (626 \pm 40 %). Ein Drittel derer, die sich gegen einen (weiteren) Auslandsaufenthalt entschieden, begründeten dies mit Problemen bei der Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen (508 \pm 33 %). Außerdem schien der hohe Zeitaufwand für die Organisation des Aufenthalts einige Stipendiatinnen und Stipendiaten von der Planung abzuhalten (502 \pm 32 %). Weitaus weniger Geförderte wurden durch fehlende Fremdsprachenkenntnisse an ihrem Vorhaben gehindert (76 \pm 5 %). Schwierigkeiten, Informationen über Mobilitätsprogramme zu bekommen (51 \pm 3 %) oder deren Zugangskriterien zu erfüllen (106 \pm 7 %), gehörten ebenfalls zu den selteneren Hinderungsgründen (s. Abbildung 15).

Insgesamt 567 Stipendiatinnen und Stipendiaten (10 % aller Befragten) waren noch nicht studienbezogen im Ausland und sahen zum Zeitpunkt der Befragung auch davon ab, zukünftig einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren. In dieser Gruppe waren die erwartete Verlängerung des Studiums (363 \pm 64 %), die Trennung von Partnerin/Partner, Kind beziehungsweise Kindern, Freundinnen und Freunden (310 \pm 55 %) sowie die vermutete finanzielle Mehrbelastung (294 \pm 52 %) die am häufigsten genannten Hinderungsgründe.

²² Stipendiatinnen und Stipendiaten können ihren Auslandsaufenthalt nur dann über BAföG finanzieren, wenn dieser vor Beginn der Förderung durch die Studienstiftung stattgefunden hat.

Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012

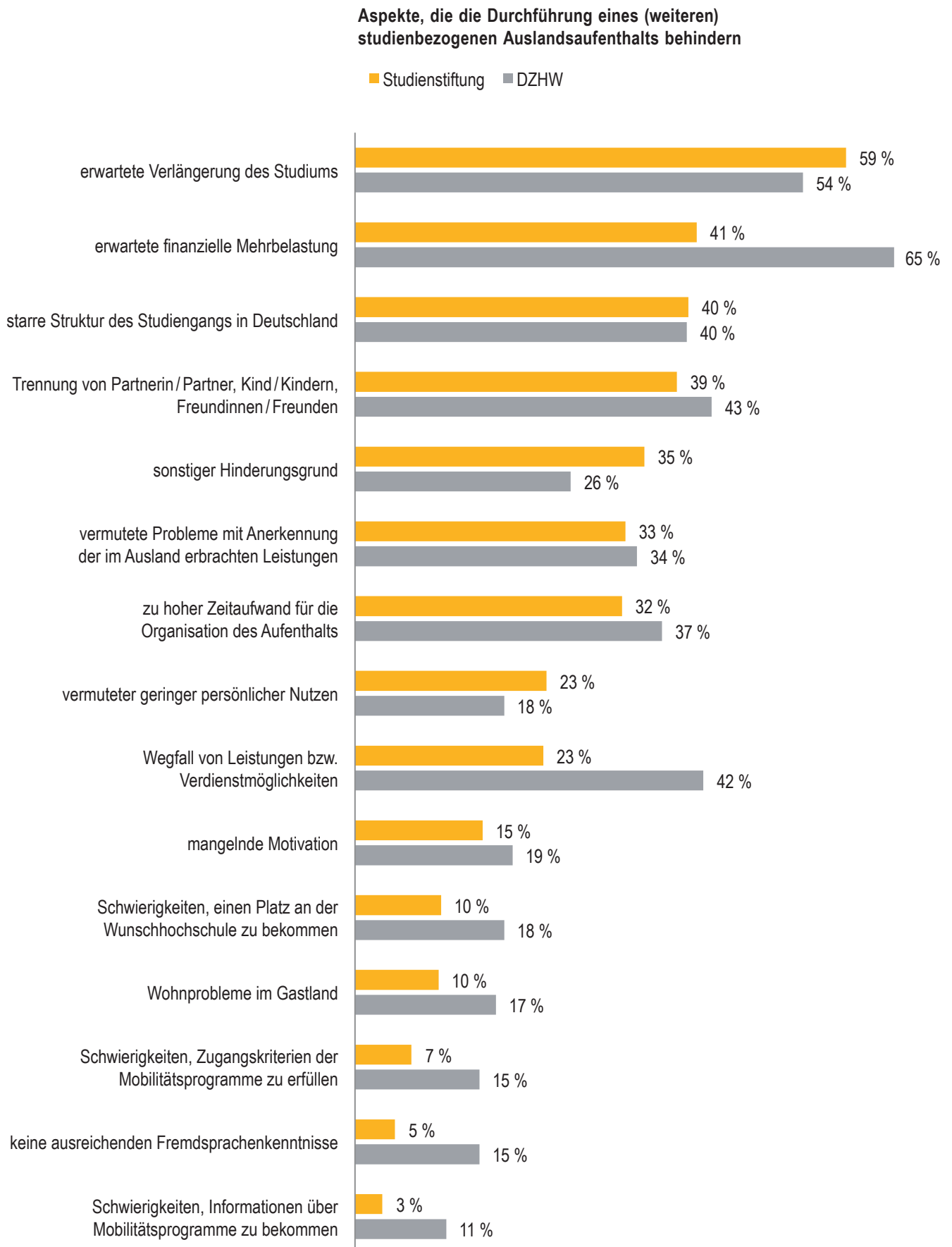
Im Vergleich zur Gesamtheit der befragten Studierenden beabsichtigten anteilig wesentlich mehr Stipendiatinnen und Stipendiaten, einen (ggf. weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen (DZHW: 30 %, Studienstiftung: 57 %). Entsprechend geringer war unter den Geförderten der Anteil derer, die aus Mangel an Interesse oder einer erkennbaren Realisierungschance von einem (weiteren) Auslandsaufenthalt absahen (DZHW: 50 %, Studienstiftung: 26 %). Der Anteil der noch Unentschlossenen war in der Gruppe der vom DZHW befragten Studierenden nur geringfügig höher als unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten (DZHW: 20 %, Studienstiftung: 17 %). Weitere Gemeinsamkeiten zwischen den befragten Gruppen ergaben sich für die Art des beabsichtigten Aufenthalts: Die meisten vom DZHW befragten Studierenden mit Mobilitätsabsicht strebten ein Teilstudium (DZHW: 58 %, Studienstiftung: 55 %) oder ein Praktikum im Ausland an (DZHW: 55 %, Studienstiftung: 52 %). Anteilig weniger planten hingegen, einen Sprachkurs (DZHW: 14 %, Studienstiftung: 30 %) oder einen vollständigen Studiengang im Ausland zu absolvieren (DZHW: 17 %, Studienstiftung: 25 %).

Die Differenzen zwischen der Sozialerhebung der Studienstiftung und der des Deutschen Studentenwerks können allerdings nur eingeschränkt interpretiert werden (vgl. Kap. 3.1.1). Gerade im letzten Punkt schlägt sich nieder, dass die Studienstiftung – anders als das DZHW – Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Ausland in die Befragung einbezogen hat. Wurde diese Gruppe nicht berücksichtigt, verringerte sich der Anteil der Geförderten, die einen vollständigen Studiengang im Ausland planen, auf 18 %, was kaum mehr über dem Vergleichswert in der Gesamtheit der Studierenden lag (17 %).

Sowohl in der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks als auch in der Sozialerhebung der Studienstiftung wurden die von den Studierenden wahrgenommenen Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium erfragt (s. Abbildung 15). Die folgenden Vergleiche müssen allerdings vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass die Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich gegen einen (weiteren) Auslandsaufenthalt entschieden haben, anteilig viel kleiner war als die entsprechende Vergleichsgruppe in der Gesamtheit der Studierenden (26 % zu 50 %).

Zwei der insgesamt 15 Antwortmöglichkeiten wurden in beiden Gruppen etwa gleich häufig gewählt: die wahrgenommene starre Struktur des Studiengangs in Deutschland (in beiden Befragungsgruppen 40 %) sowie die vermuteten Probleme in der Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen (DZHW: 34 %, Studienstiftung: 33 %). Die größten Unterschiede im Antwortverhalten zeigten sich bei Aspekten der Finanzierung. Wie zu erwarten war, entschieden sich Stipendiatinnen und Stipendiaten seltener wegen der finanziellen Mehrbelastung (DZHW: 65 %, Studienstiftung: 41 %) oder des Verdienstwegfalls gegen einen (weiteren) Auslandsaufenthalt (DZHW: 42 %, Studienstiftung: 23 %). Außerdem wurden in der Gruppe der Geförderten fehlende Fremdsprachenkenntnisse oder Schwierigkeiten, Informationen zu erhalten oder Zugangskriterien zu erfüllen, anteilig deutlich seltener als Hindernis angegeben (s. Abbildung 15).

Abbildung 15: Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium – Vergleich DZHW/Studienstiftung



3.2 Beeinflussende Faktoren der Auslandsmobilität

Die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zeigte, dass sowohl soziodemografische als auch studienbezogene Faktoren die Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt im Erststudium beeinflussen können (vgl. Middendorff et al., 2012, S. 172 ff.). Ein besonders starker sozio-demografischer Einflussfaktor scheint in diesem Zusammenhang die Bildungsherkunft zu sein. Im Hinblick auf die Befragung der Stipendiatinnen und Stipendiaten interessierte daher besonders, ob die Entscheidung, im Verlauf des Studiums Auslandserfahrungen zu sammeln, in gleicher Weise von Merkmalen wie der „Bildungsherkunft“ und dem „Studienfach“ abhing. Zum Zwecke der Vergleichbarkeit beziehen sich die folgenden Auswertungen auf Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium²³.

3.2.1 Stipendiatinnen und Stipendiaten im Ausland nach soziodemografischen Faktoren

Geschlecht. Im Vergleich der Geschlechtergruppen fällt auf, dass anteilig mehr Frauen als Männer einen Auslandsaufenthalt absolviert haben (s. Abbildung 16). So haben innerhalb der Gruppe der Stipendiatinnen im Erststudium 1.374 von 2.819 der Befragten (49 %) studienbezogenen Auslandserfahrung gesammelt. In der Gruppe männlicher Stipendiaten waren es hingegen 1.331 von 2.971 (45 %). Der Unterschied ist statistisch signifikant²⁴.

Bildungsherkunft. Von den insgesamt 1.755 Erstakademikerinnen und Erstakademikern (30 % aller Befragten) waren zum Zeitpunkt der Erhebung insgesamt 745 (43 %) studienbezogen im Ausland. Demgegenüber haben 1.969 der 4.053 (49 %) Stipendiatinnen und Stipendiaten mit akademischem Elternhaus studienbezogenen Auslandserfahrung gesammelt (s. Abbildung 17). Dieser Unterschied von etwa 6 %-Punkten ist statistisch signifikant.

Migrationsstatus. Insgesamt lag der Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium mit Migrationshintergrund bei 18 % (1.031 von 5.808), von denen etwa die Hälfte studienbezogen im Ausland war (470 \pm 8 % der Gesamtgruppe). Anteilig haben etwa gleich viele Stipendiatinnen und Stipendiaten mit und ohne Migrationshintergrund im Studium Auslandserfahrung gesammelt (mit Migrationsstatus: 470 von 1.031 \pm 46 %, ohne Migrationsstatus: 2.224 von 4.777 \pm 47 %, s. Abbildung 18).

²³ Stipendiatinnen und Stipendiaten befinden sich im Erststudium, wenn sie noch keinen ersten Studienabschluss erworben haben (für eine ausführliche Definition s. Kapitel 3.1.1).

²⁴ Das Ergebnis wird als statistisch signifikant bezeichnet, wenn mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 95 % (einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5 %) anzunehmen ist, dass ein Zusammenhang zwischen den untersuchten Merkmalen besteht (z. B. ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Durchführung eines Auslandsaufenthalts). Zur Prüfung der Signifikanz wurden Chi-Quadrat-Tests angewendet.

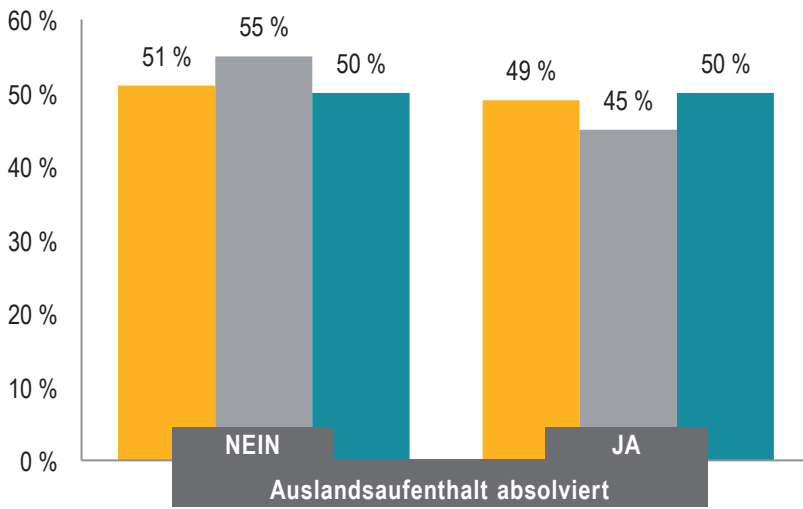


Abbildung 16:
Quote der Studierenden im Erststudium mit studienbezogenem bzw. ohne studienbezogenen Auslandsaufenthalt nach Geschlecht

Geschlecht
 weiblich männlich inter

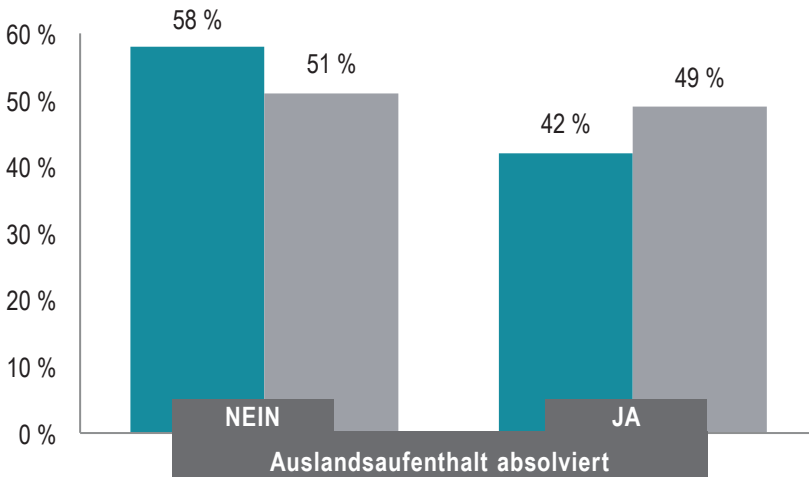


Abbildung 17:
Quote der Studierenden im Erststudium mit studienbezogenem bzw. ohne studienbezogenen Auslandsaufenthalt nach Bildungsherkunft

Bildungsherkunft akademisches Elternhaus
 nein ja

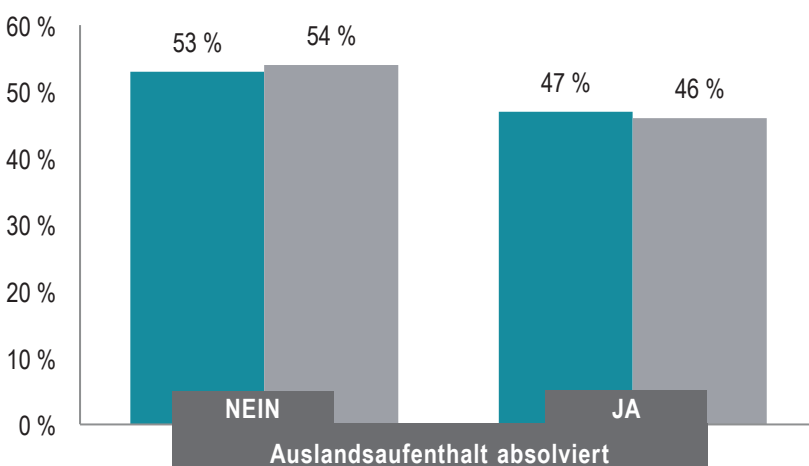


Abbildung 18:
Quote der Studierenden im Erststudium mit studienbezogenem bzw. ohne studienbezogenen Auslandsaufenthalt nach Migrationsstatus

Migrationsstatus
 nein ja

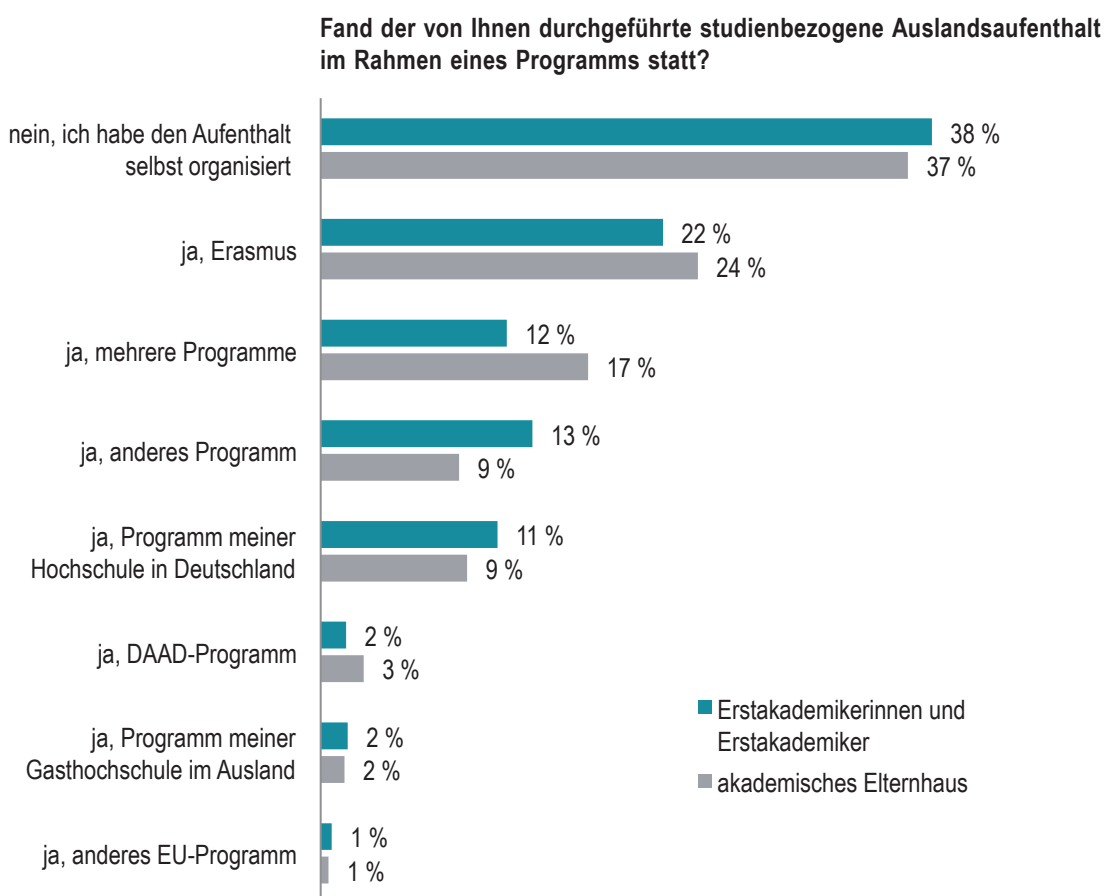
3.2.1.1 Organisation und Finanzierung der Auslandsaufenthalte nach Bildungsherkunft

Die Art und Weise der Organisation des Auslandsaufenthalts schien unabhängig von der Bildungsherkunft zu erfolgen. So zeigten sich hinsichtlich der Nutzung von Stipendienprogrammen zwischen Erstakademikerinnen und Erstakademikern sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten mit akademischem Elternhaus kaum nennenswerte prozentuale Unterschiede (< 3 %, s. Abbildung 19). Tendenziell schienen Erstere häufiger ein nicht näher definiertes Stipendienprogramm zu nutzen (13 % zu 9 %) und etwas seltener mehrere Programme (12 % zu 17 %).

Deutlichere und statistisch signifikante Unterschiede zeigten sich im Hinblick auf die Finanzierung des studienbezogenen Auslandsaufenthalts. Erstakademikerinnen und Erstakademiker gaben als Finanzierungsquelle für ihren Auslandsaufenthalt signifikant seltener die Unterstützung durch die Eltern, die Partnerin/den Partner (37 % zu 57 %) oder EU-Stipendien (20 % zu 25 %) an. Außerdem griffen sie signifikant häufiger auf den Verdienst aus eigener Tätigkeit vor dem Auslandsaufenthalt zurück (38 % zu 34 %, s. Abbildung 20).

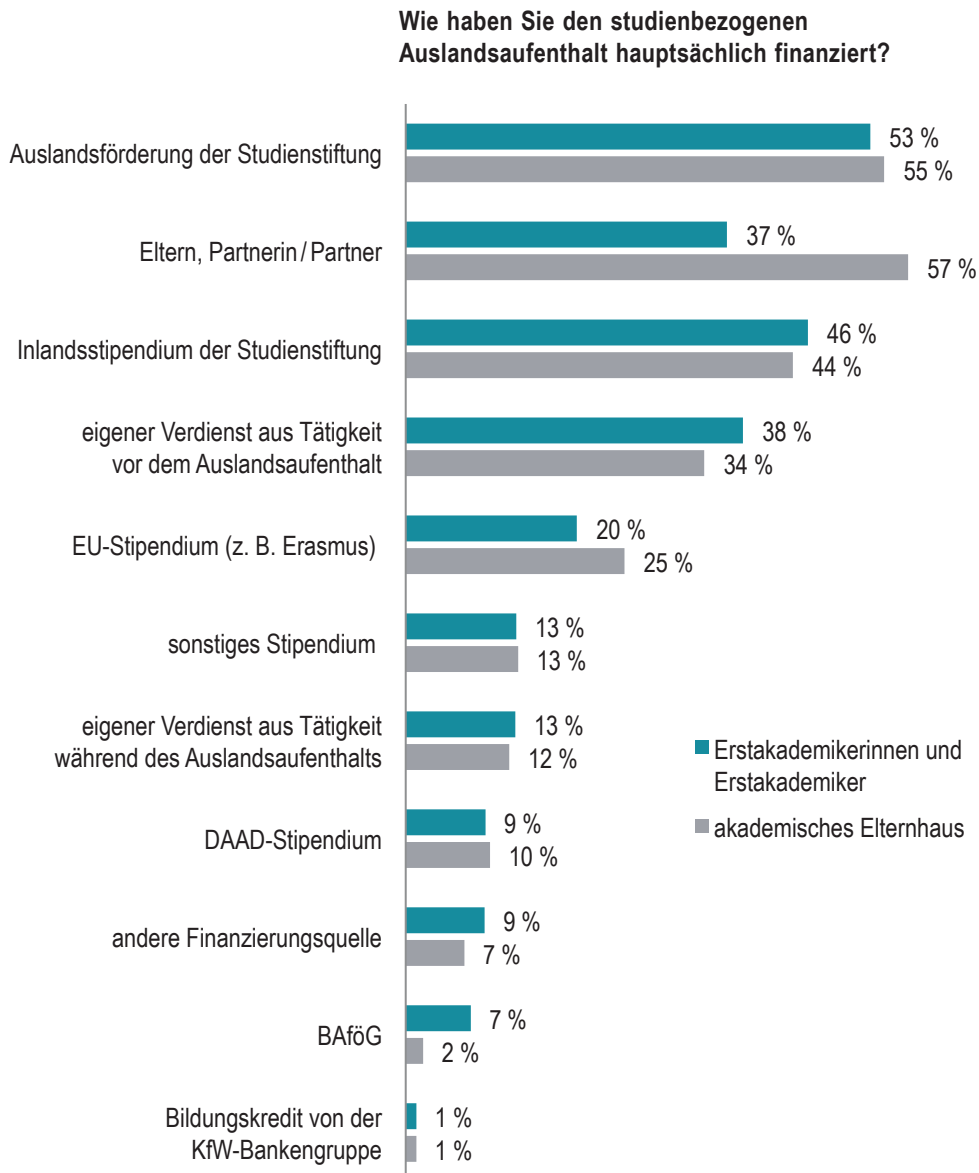
Erstakademikerinnen und Erstakademiker zahlten zwar im Vergleich zu den Befragten aus akademischem Elternhaus etwas seltener Studiengebühren (70 % zu 74 %, s. Abbildung 21); der Unterschied ist allerdings nicht statistisch signifikant. In Bezug auf die Höhe der gezahlten Gebühren spielte die Bildungsherkunft nur eine geringe Rolle.

Abbildung 19: Organisation des Auslandsaufenthalts²⁵



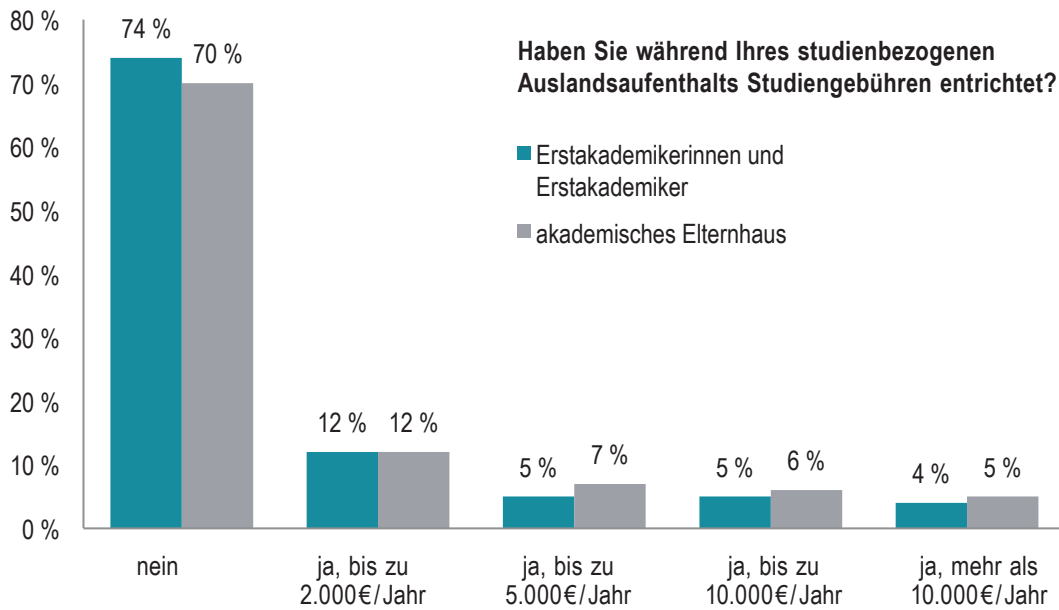
²⁵ Bei der Frage nach den für den Auslandsaufenthalt genutzten Programmen waren Mehrfachnennungen möglich. Bei mehreren Auslandsaufenthalten wurden die Befragten gebeten, die Angaben auf den längsten Aufenthalt zu beziehen.

Abbildung 20: Finanzierung des Auslandsaufenthalts²⁶



²⁶ Bei der Frage nach der Finanzierung waren Mehrfachnennungen möglich. Bei mehreren Auslandsaufenthalten wurden die Befragten gebeten, die Angaben auf den längsten Aufenthalt zu beziehen.

Abbildung 21: Studiengebühren im Ausland nach Bildungsherkunft



3.2.1.2 Planung weiterer Auslandsaufenthalte: Hindernisse nach Bildungsherkunft

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium, die sich gegen einen (weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt entschieden haben, begründeten dies am häufigsten mit der „erwarteten Verlängerung des Studiums“ (60 % der Befragten) und der „erwarteten finanziellen Mehrbelastung“ (42 % der Befragten). Beide Aspekte wurden von Erstakademikerinnen und Erstakademikern tendenziell öfter als Hindernis eingestuft, wobei sich bei der erwarteten finanziellen Mehrbelastung die deutlichere Differenz zeigt. So stimmten 56 % der Erstakademikerinnen und Erstakademiker, aber nur 36 % der Geförderten aus akademischem Elternhaus der Aussage zu, dass die finanzielle Mehrbelastung ein Hindernis für die Durchführung des Auslandsaufenthalts darstellt (s. Abbildungen 22 und 23).

Abbildung 22: Erwartete Verlängerung des Studiums als Hindernis für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt nach Bildungsherkunft

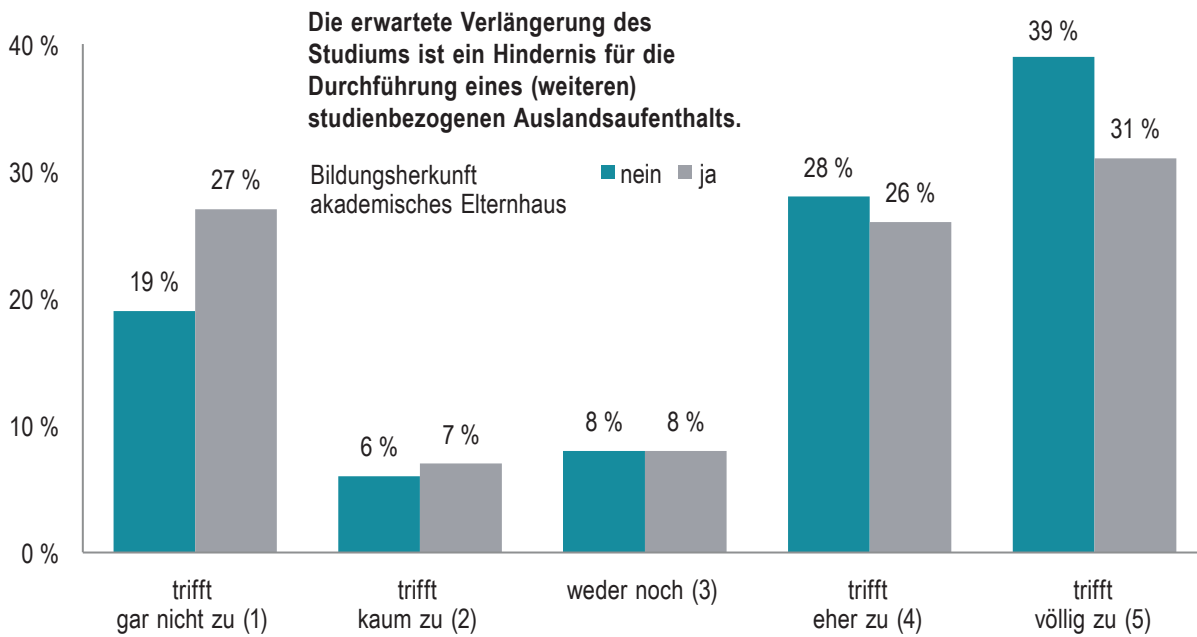
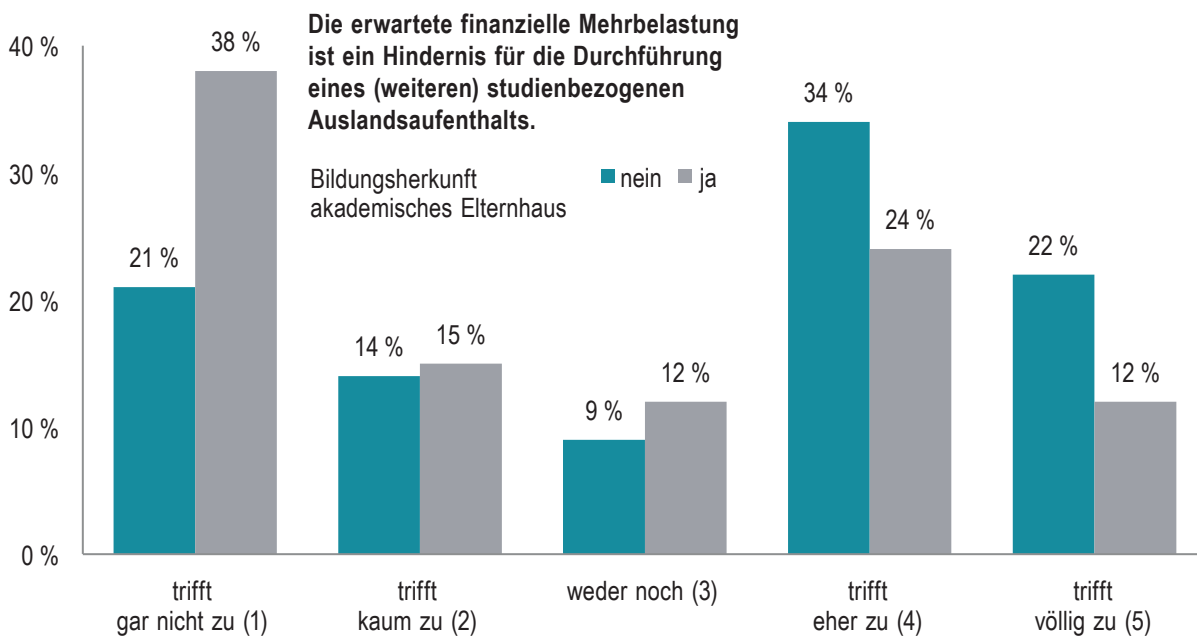


Abbildung 23: Erwartete finanzielle Mehrbelastung als Hindernis für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt nach Bildungsherkunft



3.2.2 Stipendiatinnen und Stipendiaten im Ausland nach studienbezogenen Faktoren

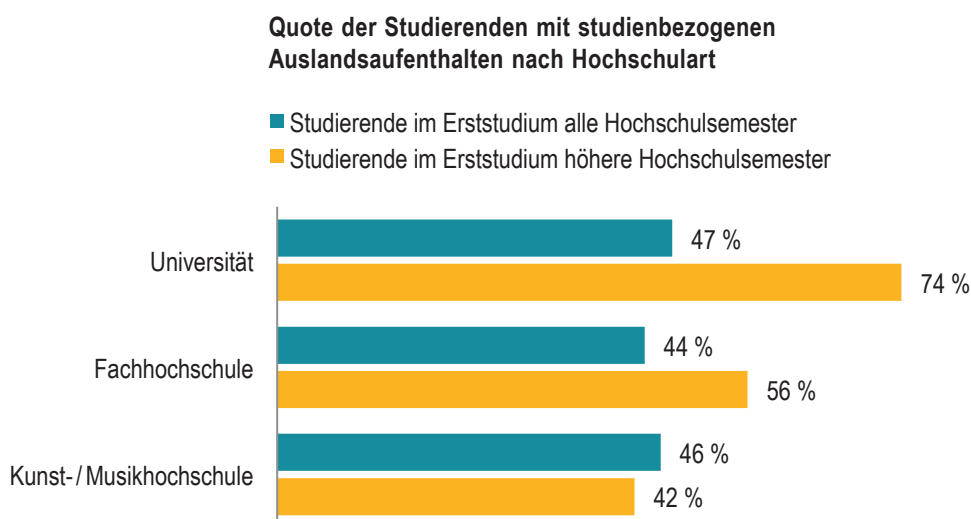
Studienbezogene Merkmale wie die Hochschulart oder das gewählte Studienfach beeinflussten die Mobilitätsquoten der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten. Während die durch die Hochschulart bedingten Unterschiede erst in höheren Hochschulsesemestern deutlich wurden (s. Abbildung 24), waren Mobilitätsunterschiede in Abhängigkeit vom Studienfach in allen Hochschulsesemestern festzustellen (s. Abbildung 25).

Beim Blick auf die Hochschulart zeigte sich, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten höherer Hochschulsemester²⁷, die an einer Universität studierten, deutlich auslandsmobiler waren als die entsprechenden Vergleichsgruppen an Fach-, Kunst- oder Musikhochschulen (Universität: 74 % aller Studierenden im Erststudium, höhere Hochschulsemester; FH: 56 %; Kunst-/Musikhochschule: 42 %). Die Unterschiede sind statistisch signifikant.

Differenziert nach Studienfach zeigten sich Unterschiede zwischen den geistes- und naturwissenschaftlichen/technischen Fächern (s. Abbildung 25). Erstere wiesen tendenziell höhere Mobilitätsquoten auf, die höchste Quote hatten Studierende der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Quote alle Hochschulsemester: 57 %, höhere Hochschulsemester: 84 %). Die niedrigste Mobilitätsquote zeigte sich bei Studierenden der Ingenieurwissenschaften (Quote alle Hochschulsemester: 37 %, höhere Hochschulsemester: 59 %). Der Zusammenhang zwischen der Fächergruppe und der Mobilitätsquote ist statistisch höchst signifikant.

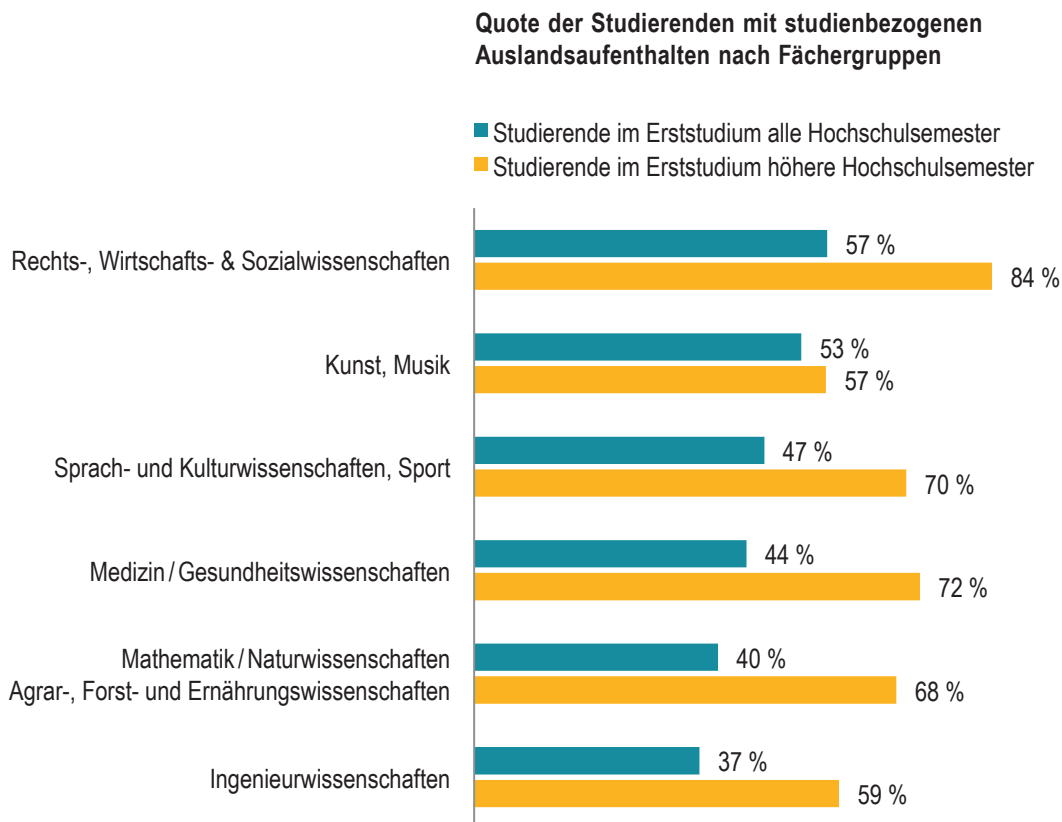
In fast allen Fächergruppen lagen die Mobilitätsquoten von Studierenden in höheren Hochschulsesemestern 22 bis 28 %-Punkte über den entsprechenden Vergleichswerten von Studierenden aller Semester (s. Abbildung 25). Eine Ausnahme bildeten die Fächer Kunst und Musik, bei denen die Mobilitätsquote von Stipendiatinnen und Stipendiaten höherer Hochschulsemester nur geringfügig anstieg (53 % zu 57 %).

Abbildung 24: **Auslandsaufenthalt nach Hochschulart**



²⁷ Die Definition „höhere Semester“ orientiert sich an der 20. Sozialerhebung (Middendorff et al., 2012, S. 161): Universität neuntes bis vierzehntes Hochschulsemester, FH siebtes bis elftes Hochschulsemester.

Abbildung 25: **Auslandsaufenthalt nach Fächergruppen**



Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012

Im Vergleich zu den vom DZHW befragten Studierenden liegt der Anteil von Stipendiatinnen und Stipendiaten, die im Verlauf ihres Erststudiums Auslandserfahrungen gesammelt haben, bedeutend – nämlich um das Zwei- bis Dreifache – höher (DZHW: 15 %, Studienstiftung: 47 %; höhere Hochschulsesemester DZHW: 30 %, Studienstiftung: 72 %). Eine entscheidende Rolle für die Mobilität von Studierenden spielen laut DZHW-Befragung bestimmte soziodemografische und studienbezogene Merkmale: So sehen wir in der allgemeinen Studierendenschaft rund anderthalbfach höhere Mobilitätsraten bei Frauen im Vergleich zu Männern, bei Studierenden aus akademischen Elternhäusern im Vergleich zu Erstakademikern und bei Studierenden an Universitäten im Vergleich zu Fachhochschulen. Auch unter Geförderten der Studienstiftung haben diese Faktoren einen Einfluss, der aber dank der Förderung spürbar abgemildert auftritt: Innerhalb der Stipendiatenschaft realisieren Frauen, Akademikerkinder und Studierende an Universitäten etwa 1,1-mal so häufig einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt wie die jeweiligen Vergleichsgruppen (s. Tabellen 5 und 6).

Auch die vergleichsweise geringere Mobilität von natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studierenden, die anderthalb beziehungsweise 1,7-mal weniger mobil als durchschnittliche Studierende sind, tritt unter Studienstiftlern in abgemilderter Form auf – Stipendiaten dieser Fächergruppen sind 1,2- und 1,3-mal weniger mobil als die Geförderten im Durchschnitt (s. Tabelle 6). >>>

<<< Im Hinblick auf die höchste Mobilitätsquote nach Fächergruppen waren noch weitere Unterschiede zwischen den Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie den vom DZHW befragten Studierenden festzustellen: Während in der Sozialerhebung der Studienstiftung Studierende der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften anteilig am häufigsten studienbezogen im Ausland waren, lag die Mobilitätsquote bei den vom DZHW befragten Studierenden in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften (inkl. Sport, Kunst, Musik) am höchsten.

Im Hinblick auf den potenziellen Einflussfaktor „Migrationsstatus“ verdeutlichten sowohl die Ergebnisse des DZHW als auch jene der Studienstiftung, dass Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer eine vergleichsweise geringere Mobilitätsquote aufwiesen. Eingebürgerte hatten unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten hingegen die höchste Mobilitätsquote (s. Tabelle 5).

Tabelle 5: Quote der Befragten mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach soziodemografischen Merkmalen. Studierende im Erststudium, Studienstiftung und DZHW im Vergleich

Merkmal		Anteil 2. Sozialerhebung Studienstiftung <i>Stand April 2014</i>	Anteil 20. Sozialerhebung DZHW <i>Stand 2012</i>
Geschlecht	männlich	45 %	12 %
	weiblich	49 %	17 %
Bildungsherkunft	Studierende aus akademischem Elternhaus	49 %	18 %
	Erstakademikerinnen und Erstakademiker	43 %	11 %
Migrationsstatus	deutsche Staatsangehörigkeit	47 %	14 %
	doppelte Staatsangehörigkeit	48 %	23 %
	Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer	39 %	12 %
	Eingebürgerte	50 %	16 %
	Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit	42 %	16 %
	Elternteil im Ausland geboren	45 %	15 %

Tabelle 6: Quote der Befragten mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach Hochschulart und Fächergruppen. Studierende im Erststudium, Studienstiftung und DZHW im Vergleich

Merkmal		Anteil 2. Sozialerhebung Studienstiftung <i>Stand April 2014</i>	Anteil 20. Sozialerhebung DZHW <i>Stand 2012</i>
Hochschulart	Universität	47 %	17 %
	Fachhochschule	44 %	11 %
Fächergruppen	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	57 %	16 %
	Sprach- und Kulturwissenschaften / Sport / Kunst / Musik	48 %	22 %
	Medizin / Gesundheitswissenschaften	44 %	17 %
	Mathematik / Naturwissenschaften / Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	40 %	10 %
	Ingenieurwissenschaften	37 %	9 %
Hochschulsemester	alle	47 %	15 %
	höhere	72 %	30 %

3.3 Studienfinanzierung

3.3.1 Angaben zum Stipendium der Studienstiftung

Die finanzielle Förderung der Studienstiftung soll den Stipendiatinnen und Stipendiaten ermöglichen, sich frei von finanziellen Sorgen auf das Studium konzentrieren zu können. Der überwiegende Teil der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten erhielt eine finanzielle Unterstützung in Form der regulären Studienförderung (5.179 \pm 87 %). Bei 498 der Geförderten (8 %) hatten die Stipendenzahlungen zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht begonnen, bei insgesamt 85 (1 %) war die Förderung gerade unterbrochen. 64 (1 %) wurden im Rahmen eines Sonderprogramms²⁸ und 109 (2 %) durch andere Stipendien finanziell unterstützt.

Von den 5.179 regulär geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten erhielten 3.105 (60 %) ausschließlich die Studienkostenpauschale (ehemals „Büchergeld“) in Höhe von 300 Euro, die sowohl unabhängig vom Einkommen der Eltern als auch vom eigenen Verdienst gezahlt wird. Die übrigen Stipendiatinnen und Stipendiaten erhielten entweder ein Vollstipendium (864 \pm 17 %), bei dem zusätzlich zur Studienkostenpauschale ein Stipendium in Höhe von 597 Euro gezahlt wurde, oder ein Teilstipendium (1.210 \pm 23 %), bei dem das zusätzlich zur Studienkostenpauschale gezahlte Stipendium in Abhängigkeit vom Einkommen der Eltern weniger als 597 Euro betrug.

²⁸ In Kooperation mit externen Partnern werden zahlreiche Stipendienprogramme angeboten. Dazu gehören beispielsweise das Bucerius-Jura-Programm oder auch das China-Stipendien-Programm. Einen Überblick bietet die Homepage der Studienstiftung.

Befragt nach der Rolle der Studienkostenpauschale bei der Studienfinanzierung, gab die Mehrheit der Stipendiatinnen und Stipendiaten an, das Geld für studienbezogene Materialien und Aktivitäten (3.712 \pm 72 %), allgemeine Lebenshaltungskosten (3.605 \pm 70 %) sowie Interessen und Aktivitäten außerhalb des Fachstudiums (3.081 \pm 60 %) auszugeben. Etwa ein Drittel der Befragten konnte aufgrund der Studienkostenpauschale die Erwerbstätigkeit aufgeben oder reduzieren (1.934 \pm 37 %). 377 Stipendiatinnen und Stipendiaten (7 %) gaben an, das Geld eher zu spenden, als für die Studienfinanzierung zu nutzen.

3.3.2 Finanzielle Situation im Wintersemester 2013/14

Im Hinblick auf die finanzielle Situation wurden die Geförderten gebeten anzugeben, wie viel Geld ihnen durchschnittlich im Monat während des Wintersemesters 2013/14 zur Verfügung stand. Zum Zwecke der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit denen der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks beziehen sich die Auswertungen zur finanziellen Situation auf den Haushaltstyp „Normalstudierende“, zu dem gemäß der Definition des DZHW Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium gezählt wurden, die in Vollzeit studierten, nicht mehr im Elternhaus wohnten und ledig waren. Diese gemeinsamen Bedingungen wurden gewählt, um Aussagen über eine relativ homogene Gruppe von Studierenden treffen zu können. Unter den befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten umfasste die so definierte Bezugsgruppe insgesamt 4.899 Personen (82 % der Befragten, DZHW: 62 %).

Die erfragten potenziellen Finanzierungsquellen waren „Eltern“, „Partnerin/Partner“, „Verwandte/Bekannte“, „Stipendium“, „BAföG“, „Bildungskredit“, „Studienkredit“, „eigener Verdienst“, „Ersparnisse“, „Waisen-geld/Waisenrente“ und „andere Finanzierungsquellen“.

Die monatlichen Ausgaben wurden anhand von „Miete“, „Ernährung“, „Kleidung“, „Lernmittel“, „Ausgaben für ein Auto“, „Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel“, „Krankenversicherung“, „Telefon- und Internetkosten“ sowie „Freizeit, Kultur und Sport“ erfragt.

Berichtet werden im Folgenden Finanzierungsquellen und Ausgaben, bei denen die Angaben aller Befragten im Mittel (Median)²⁹ größer als Null waren.

Finanzierungsquellen³⁰. Insgesamt 3.822 (78 %) der „normalstudierenden“ Stipendiatinnen und Stipendiaten gaben an, monatlich eine finanzielle Unterstützung der Eltern zu erhalten. Dabei leisteten die Eltern im Mittel 400 Euro (Median) pro Monat (s. Tabelle 7). Sofern das Stipendium zum Zeitpunkt der Befragung schon eingesetzt hatte, war dies eine weitere zentrale Finanzierungsquelle. Der Betrag³¹, der sich aus Studienkostenpauschale und Lebenshaltungsstipendium zusammensetzt, lag im Mittel monatlich bei 300 Euro (Median) beziehungsweise 495 Euro (arithmetisches Mittel). Eine weitere nennenswerte Finanzierungsquelle war der Verdienst aus eigener Tätigkeit. Knapp die Hälfte der Befragten gab an, ihren Lebensunterhalt (auch) aus Einnahmen einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium zu finanzieren. Die Höhe des Verdienstes lag dabei im Mittel bei 200 Euro pro Monat. Der Gesamtbetrag³², der den Stipendiatinnen und Stipendiaten monatlich aus den genannten Finanzierungsquellen zur Verfügung stand, belief sich im Mittel auf 950 Euro.

²⁹ Da das arithmetische Mittel sehr anfällig ist für Extremwerte und unter den Extremwerten Falschangaben nicht ausgeschlossen werden konnten, wurde der Median als Maß der zentralen Tendenz gewählt. Wenn Zahlenangaben der Größe nach sortiert werden, ist der Median der Wert, der an der mittleren Stelle steht. Das Medianstipendium ist beispielsweise dadurch definiert, dass die Hälfte der Geförderten nicht mehr als diesen Betrag erhält und gleichzeitig die andere Hälfte nicht weniger als diesen Betrag.

³⁰ Alle Ergebnisse beziehen sich auf freiwillige Angaben der Stipendiatinnen und Stipendiaten (keine Pflichtangaben). Fehlende Werte können daher nicht eindeutig interpretiert werden. Ein fehlender Wert könnte zum Beispiel bedeuten, dass eine Finanzierungsquelle nicht genutzt wurde, aber auch dass der/die Geförderte dazu keine Angaben machen möchte.

³¹ Einbezogen bei der Berechnung der Stipendienhöhe wurden nur Stipendiatinnen und Stipendiaten, bei denen die reguläre Förderung schon eingesetzt hat und die nicht im Rahmen eines Sonderprogramms gefördert wurden.

³² In die Berechnung der Gesamtbeträge wurden jeweils nur Angaben der Personen einbezogen, die zu jeder Finanzierungsquelle beziehungsweise jedem Ausgabenposten Angaben gemacht haben.

Ausgaben. Das meiste Geld gaben die Stipendiatinnen und Stipendiaten für die Miete, einschließlich Nebenkosten (im Mittel 300 Euro monatlich), und Ernährung (im Mittel 200 Euro monatlich) aus (s. Tabelle 7). Weitere zentrale monatliche Ausgaben betrafen Kleidung (50 Euro), Lernmittel (50 Euro), öffentliche Verkehrsmittel (50 Euro), Telefon- und Internetkosten (50 Euro) sowie Freizeit, Kultur und Sport (50 Euro). Die Gesamtausgaben der Stipendiatinnen und Stipendiaten beliefen sich im Mittel auf 900 Euro monatlich.

Einschätzung der eigenen finanziellen Situation. Fast alle Stipendiatinnen und Stipendiaten unter den „Normalstudierenden“ schätzten die Finanzierung ihres Lebensunterhalts als sicher ein (93 %). Ein Großteil der Geförderten gab an, dass das Stipendium³³ eine sichere Planungsperspektive schaffe (88 % der Befragten stimmten der Aussage voll oder weitgehend zu) und die Höhe der finanziellen Förderung angemessen sei (78 % stimmten der Aussage voll oder weitgehend zu). Auch fühlten sich die meisten Befragten bestmöglich von ihren Eltern unterstützt, wollten allerdings nicht auf deren finanzielle Unterstützung angewiesen sein (s. Abbildung 28). 42 % der Stipendiatinnen und Stipendiaten machte es nichts aus, studienbegleitend Geld verdienen zu müssen. Etwa ein Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten gab an, ohne das Stipendium nicht studieren zu können.

Tabelle 7: Zentrale Finanzierungsquellen und Ausgaben.
Bezugsgruppe Normalstudierende

Merkmal		2. Sozialerhebung Studienstiftung Stand April 2014 Beträge (Median) in €
Finanzierungsquellen	Elternleistung	400
	Stipendium (Studienkostenpauschale und Lebenshaltungsstipendium)	300
	eigener Verdienst aus Tätigkeiten während des Studiums	200
Ausgaben	Miete einschl. Nebenkosten	300
	Ernährung	200
	Freizeit, Kultur und Sport	50
	Auto und / oder öffentliche Verkehrsmittel	50
	Lernmittel	50
	Kleidung	50
	Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren, Porto	50

³³ Bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten, die zum Zeitpunkt der Befragung noch kein Stipendium erhalten haben (8 %), können sich die Angaben auf eine *noch* bestehende BAföG-Förderung beziehen.

Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012

Finanzierungsquellen. Sowohl die Stipendiatinnen und Stipendiaten als auch die vom DZHW befragten Studierenden nutzten zur Finanzierung ihres Studiums in erster Linie die finanzielle Unterstützung der Eltern sowie den Verdienst aus einer bezahlten Tätigkeit. Während alle regulär geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten zusätzlich auf die finanzielle Förderung der Studienstiftung zurückgreifen konnten, verfügten in der studentischen Stichprobe des DZHW nur sehr wenige über ein Stipendium (4 %). Der Anteil der vom DZHW befragten Studierenden, die eine Förderung nach dem BAföG erhielten, lag mit 32 % unter dem Anteil der Geförderten, die ein vom Einkommen der Eltern abhängiges Teil- oder Vollstipendium bekamen (40 %). Allerdings kann die Differenz von 8 %-Punkten aufgrund von Besonderheiten der Stichproben nur eingeschränkt interpretiert werden. So wurden in der Befragung vom DZHW beispielsweise auch Studierende einbezogen, die die Regelstudienzeit deutlich überschritten haben und gar nicht mehr BAföG-berechtigt waren. Da sich die Förderung der Studienstiftung an den BAföG-Richtlinien orientiert und die entsprechende Gruppe nicht (mehr) förderberechtigt wäre, kommt diese in der stipendiatischen Stichprobe nicht vor.

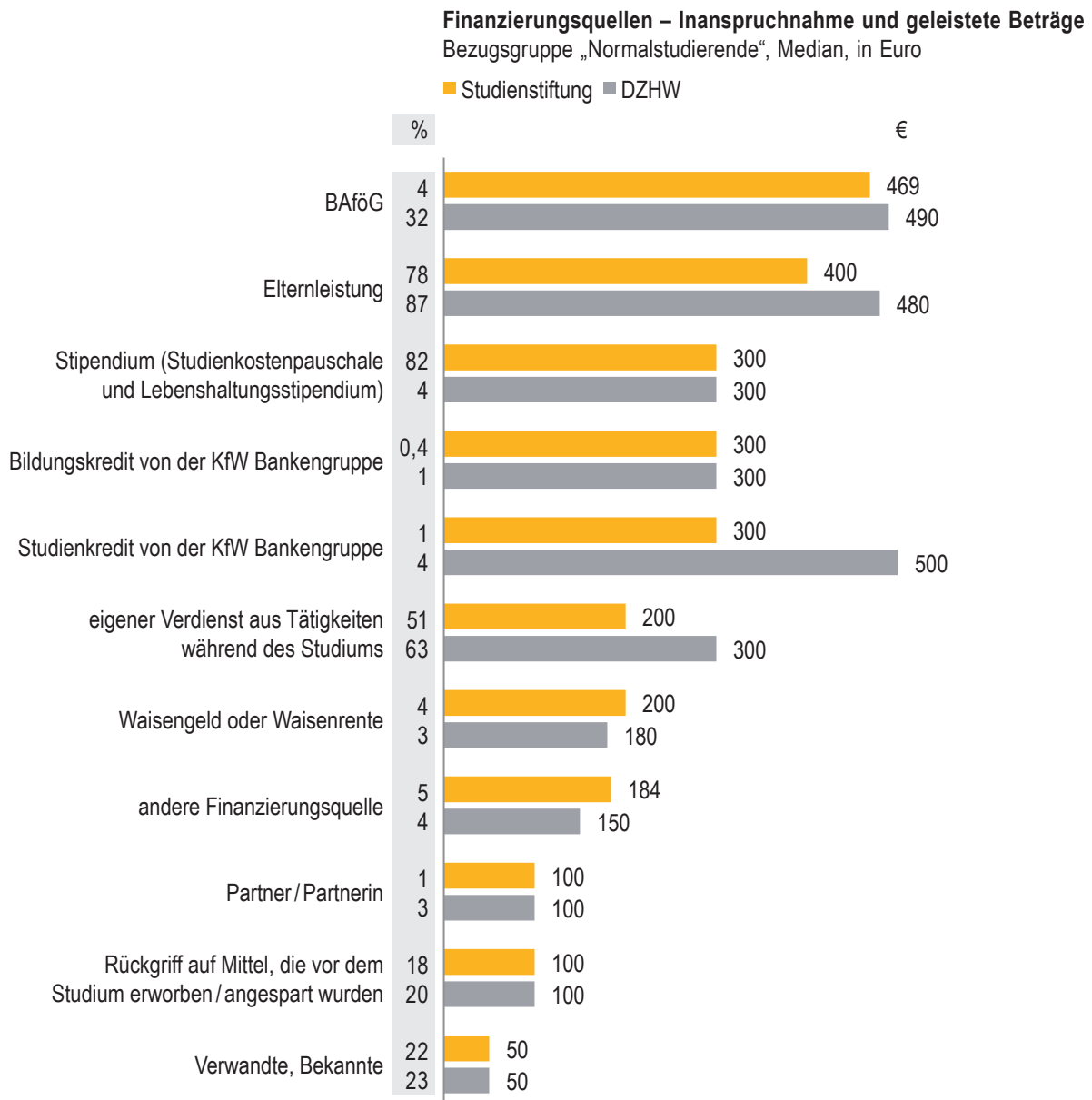
Die Einnahmen der Stipendiatinnen und Stipendiaten lagen im Mittel rund 130 Euro über denen der vom DZHW befragten Studierenden (950 Euro zu 817 Euro). Die im Mittel geleisteten Beträge (Mediane) beider Befragungsgruppen sind in Abbildung 26 dargestellt. Bei den meisten Finanzierungsquellen zeigten sich in der Höhe der geleisteten Beträge nur geringfügige Abweichungen zwischen den Befragungsgruppen. Auffällig ist, dass die vom DZHW befragten Studierenden im Vergleich zu den befragten Geförderten ihren Lebensunterhalt anteilig etwas häufiger durch Zuwendungen der Eltern (87 % zu 78 %) und den Verdienst aus einer Tätigkeit neben dem Studium finanzierten (65 % zu 51 %). Dabei erhielten sie im Mittel überdies mehr Geld – sowohl von ihren Eltern (480 Euro zu 400 Euro) als auch durch die studienbegleitende Erwerbstätigkeit (300 Euro zu 200 Euro).

In beiden Befragungsgruppen lag die mittlere Stipendienhöhe bei 300 Euro monatlich. Diese Übereinstimmung zeigte sich allerdings nur bei den errechneten Medianen (s. Abbildung 26). Die arithmetischen Mittel der monatlichen Stipendienbeträge unterschieden sich zwischen den Befragungsgruppen hingegen deutlich (DZHW: 336 Euro, Studienstiftung: 495 Euro). Diese Differenz von etwa 160 Euro geht vermutlich größtenteils auf die unterschiedlichen Befragungszeiträume (DZHW: 2012, Studienstiftung: 2014) und die zwischenzeitlich erfolgte Erhöhung der Studienkostenpauschale (ehemals „Büchergeld“) von 150 Euro auf 300 Euro zurück.

Ausgaben. Bei den monatlichen Ausgaben betrug der Unterschied zwischen den Befragungsgruppen, je nach ausgewählter Position, 2 Euro (Kleidung) bis maximal 37 Euro (Ernährung). Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Studienstiftung gaben tendenziell etwas höhere durchschnittliche Ausgaben an (s. Abbildung 27). Zum Zwecke der Vergleichbarkeit sind in Abbildung 27 sowohl das *arithmetische Mittel* als auch der *Median* als Maße der zentralen Tendenz angegeben. Der Vergleich zeigt, dass beide Befragungsgruppen durchschnittlich das meiste Geld für die Miete, einschließlich Nebenkosten (DZHW: 298 Euro, Studienstiftung: 326 Euro), sowie Ernährung ausgaben (DZHW: 165 Euro, Studienstiftung: 202 Euro). An dritter Stelle standen durchschnittliche Ausgaben für den Bereich Freizeit, Kultur und Sport (DZHW: 68 Euro, Studienstiftung: 73 Euro). Stipendiatinnen und Stipendiaten der Studienstiftung gaben im Vergleich zu den vom DZHW befragten Studierenden mehr Geld für Lernmittel aus (57 Euro zu 30 Euro) und weniger für die eigene Krankenversicherung/Arztkosten (32 Euro zu 66 Euro).

Deutliche Unterschiede zwischen den Geförderten und den übrigen Studierenden zeigten sich bei den Einschätzungen der eigenen Studienfinanzierung: So war der Anteil derer, die die Finanzierung des Lebensunterhalts während des Studiums als sicher wahrnahmen, unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten deutlich höher (DZHW: 68 %, Studienstiftung: 93 %). Das Stipendium schien eine vergleichsweise hohe Planungssicherheit zu geben und in der Höhe überdies angemessen zu sein (s. Abbildung 28). Erwerbstätige Stipendiatinnen und Stipendiaten gingen auch wesentlich seltener davon aus, dass sich die Studienzeit durch das Jobben verlängern würde (DZHW: 40 %, Studienstiftung: 17 %). Gleichzeitig konnten nicht alle Geförderten der Aussage zustimmen, dass ihnen eine studienbegleitende Erwerbstätigkeit nichts ausmache (DZHW: 51 %, Studienstiftung: 42 %). Bei Einschätzungen, die die finanzielle Unterstützung der Eltern betrafen, waren nur kleine prozentuale Abweichungen im Antwortverhalten zwischen den Stipendiatinnen und Stipendiaten und der Gesamtheit der Studierenden festzustellen (s. Abbildung 28).

Abbildung 26: Finanzierungsquellen – Studienstiftung und DZHW im Vergleich



Anmerkung: Die Prozentwerte in der Spalte beziehen sich auf die Anteile der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die Angaben zur Höhe der Einnahmen der entsprechenden Finanzierungsquelle gemacht haben.

Abbildung 27: Ausgaben – Studienstiftung und DZHW im Vergleich

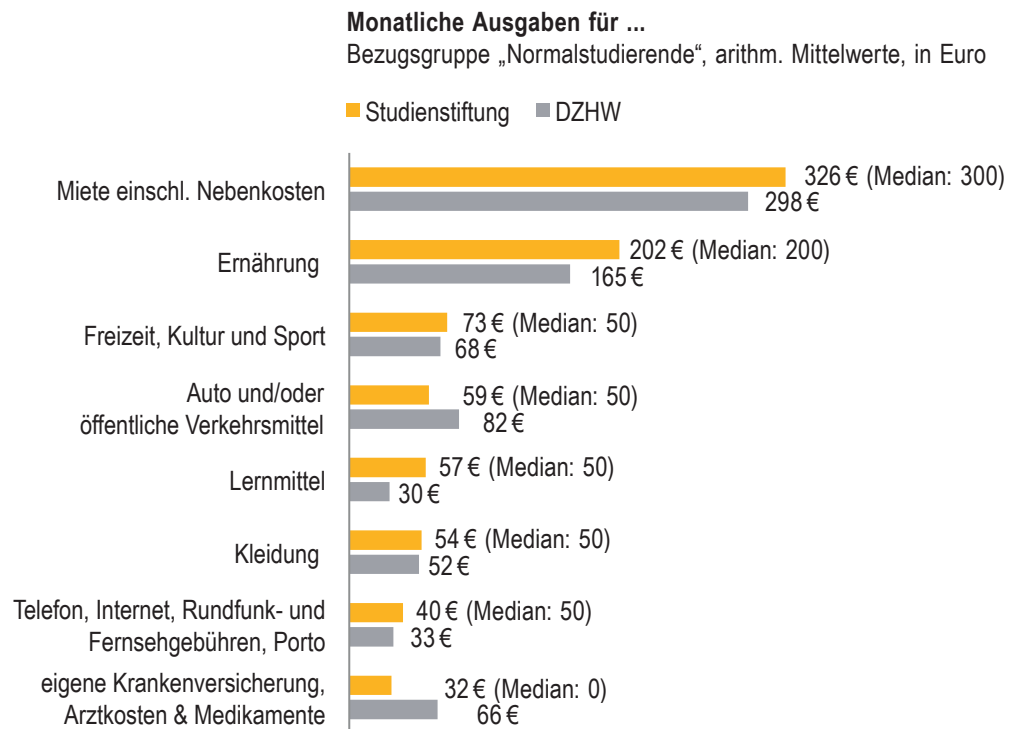
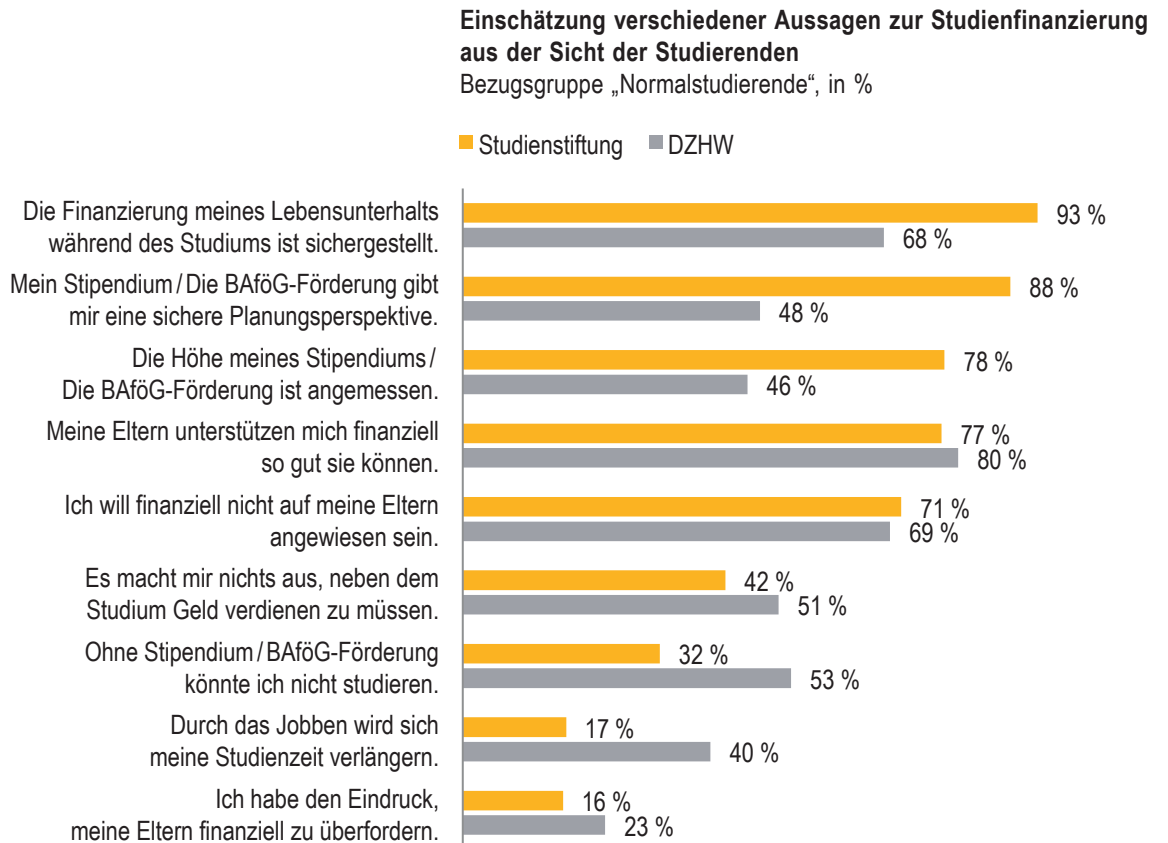


Abbildung 28: Einschätzung zur Studienfinanzierung – Studienstiftung und DZHW im Vergleich



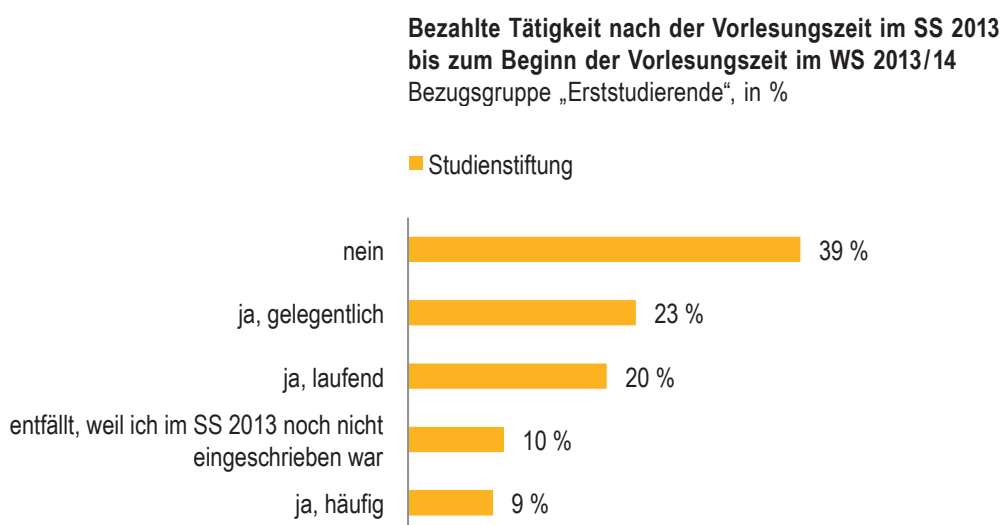
3.3.3 Geld verdienen während des Studiums

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten wurden danach gefragt, ob, wie oft und aus welchen Gründen sie einer Tätigkeit nachgegangen sind, mit der sie Geld verdienen haben. Zum Zwecke der Vergleichbarkeit beziehen sich die folgenden Ergebnisse auf Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium³⁴. Rund die Hälfte der Befragten ging *keiner* Nebentätigkeit nach, größtenteils weil sie es nicht für erforderlich hielten oder es wegen der Studienbelastung nicht möglich war (s. Abbildungen 29 und 30). Insgesamt 51 % der Geförderten im Erststudium ($N = 2.968$) gingen vor der Vorlesungszeit gelegentlich, häufig oder laufend einer Tätigkeit nach. Während der Vorlesungszeit waren es 53 % ($N = 3.104$).

Diejenigen, die in der Vorlesungszeit *laufend* einer Tätigkeit nachgegangen sind (1.431 ± 25 %), gaben als häufigsten Grund für den Geldverdienst an, dass sie praktische, berufsrelevante Erfahrungen sammeln wollten (1.241 ± 87 %). Auch stimmten viele der Aussage zu, dass sie studienbegleitend arbeiteten, um sich etwas mehr leisten zu können (1.031 ± 70 %). Die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern wurde ebenfalls vielfach mit dem Geldverdienst angestrebt (1.085 ± 76 %). Die Mitfinanzierung der Partnerin/ des Partners oder eines Kindes beziehungsweise von Kindern sowie Studiengebühren spielten eine untergeordnete Rolle (s. Abbildung 31).

Die am öftesten genannte studienbegleitende Tätigkeit war die der studentischen Hilfskraft. Insgesamt 913 (64 %) der 1.431 laufend erwerbstätigen Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium waren als studentische Hilfskraft tätig und verdienten mindestens 6 Euro netto pro Stunde. Bei denjenigen, die Angaben zu ihrer Tätigkeit als studentische Hilfskraft machten, lag der mittlere Verdienst (Median) bei 9 Euro netto pro Stunde.

Abbildung 29: **Bezahlte Tätigkeit vor Beginn der Vorlesungszeit**



³⁴ Stipendiatinnen und Stipendiaten befinden sich im Erststudium, wenn sie noch keinen ersten Studienabschluss erworben haben (für eine ausführliche Definition s. Kapitel 3.1.1).

Abbildung 30: **Bezahlte Tätigkeit während der Vorlesungszeit**

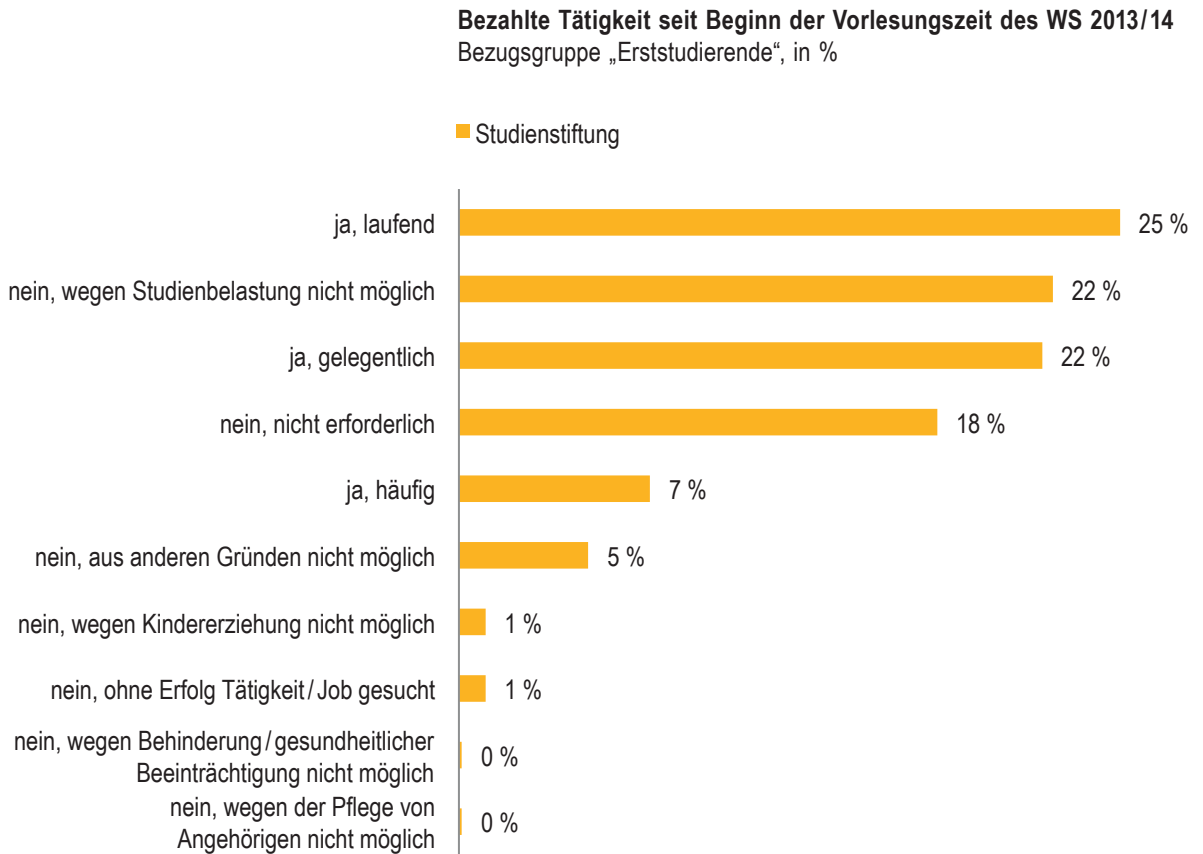


Abbildung 31: **Motive der Erwerbstätigkeit**



3.3.4 Ausgewählte Einflussfaktoren der Erwerbstätigkeit

In der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wurde darauf hingewiesen, dass die Erwerbstätigkeit von Studierenden im Erststudium auch mit zahlreichen soziodemografischen und studienbezogenen Merkmalen zusammenhängt (vgl. Middendorff et al., 2012). In der stipendiatischen Stichprobe wurde die Erwerbstätigkeit daher vor dem Hintergrund zweier ausgewählter Einflussfaktoren näher beleuchtet: der Bildungsherkunft sowie der Hochschulart.

3.3.4.1 Erwerbstätigkeit und Bildungsherkunft

Studierende aus akademischen Elternhäusern gaben anteilig etwa genauso so häufig an, dass sie *laufend* in der Vorlesungszeit erwerbstätig gewesen seien wie Erstakademikerinnen und Erstakademiker (24 % zu 26 %). Der geringfügige Unterschied von 2 %-Punkten ist statistisch nicht signifikant.

Im Hinblick auf die beiden in Kapitel 3.3.3 genannten zentralen Gründe für eine Beschäftigung zeigten sich nach Bildungsherkunft differenziert ebenfalls nur kleine prozentuale Abweichungen: So gaben 84 % der erwerbstätigen Erstakademikerinnen und Erstakademiker sowie 88 % der Stipendiatinnen und Stipendiaten aus akademischem Elternhaus an, dass sie studienbegleitend einer Tätigkeit nachgegangen sind, um praktische Erfahrungen zu sammeln, die im späteren Beruf von Nutzen sind. Die Aussage, sich mit dem Verdienst etwas leisten zu können, traf für beide Gruppen gleichermaßen zu (jeweils 76 % stimmten der Aussage weitgehend oder völlig zu).

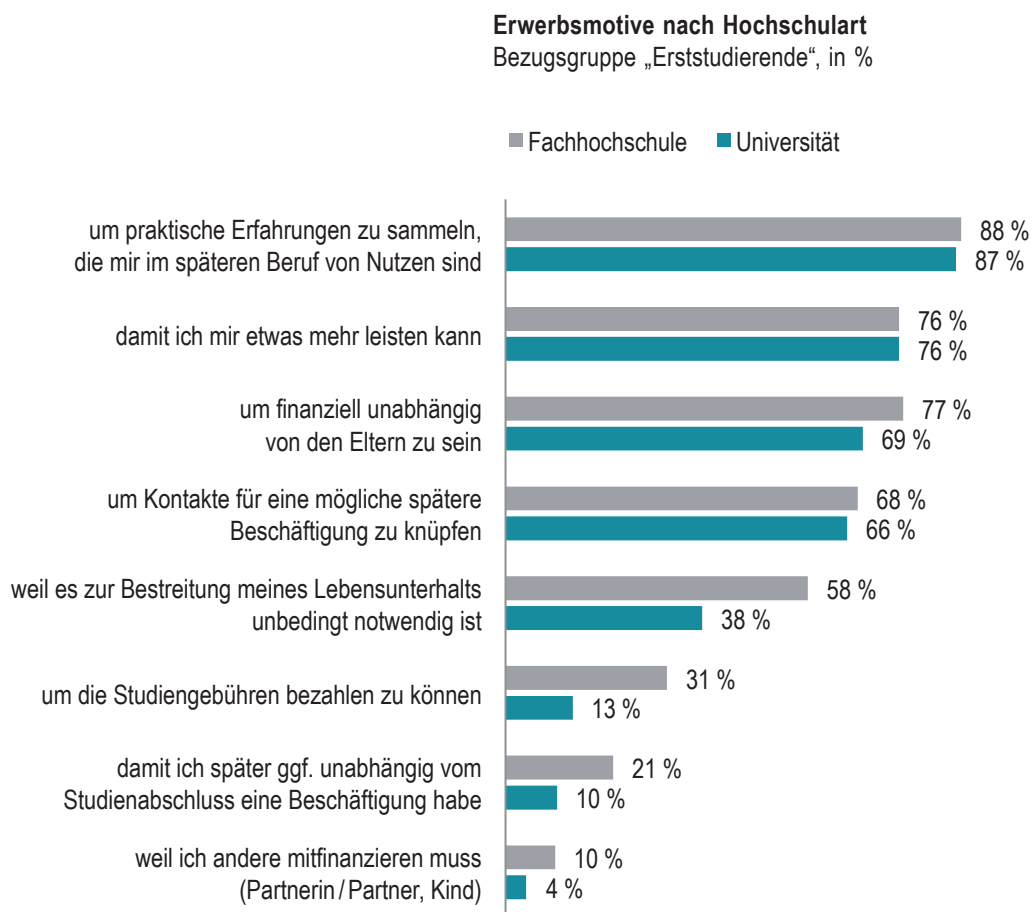
Die Aussage „Ich verdiene während des Studiums Geld, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können“ schien die Geförderten zu spalten: So lehnten 52 % sie als kaum oder nicht zutreffend ab; 40 % der erwerbstätigen Stipendiatinnen und Stipendiaten stimmten der Aussage hingegen zu (8 % der Befragten tendierten weder in die eine noch in die andere Richtung). In diesem Zusammenhang zeigte sich auch der deutlichste Unterschied zwischen der Erwerbsmotivation und der Bildungsherkunft: Die Hälfte der erwerbstätigen Erstakademikerinnen und Erstakademiker, aber nur etwas mehr als ein Drittel der Geförderten aus akademischem Elternhaus (35 %) verdiente neben dem Studium Geld, um damit (auch) den Lebensunterhalt zu finanzieren.

Im Hinblick auf die häufigste Tätigkeitsart (studentische Hilfskraft) und den durchschnittlichen Stundenlohn (9 Euro) gab es unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten keine Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen.

3.3.4.2 Erwerbstätigkeit nach Hochschulart

Die Erwerbstätigenquoten der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium an Universitäten und Fachhochschulen unterschieden sich deutlich. An Fachhochschulen waren anteilig mehr Stipendiatinnen und Stipendiaten *laufend* in der Vorlesungszeit erwerbstätig als an Universitäten (33 % zu 24 %). Unter den gelegentlich bis *laufend* erwerbstätigen Studierenden war die Differenz zwischen den Hochschularten sogar etwas höher: In dieser Gruppe lag die Erwerbstätigenquote an Fachhochschulen bei 66 %, an Universitäten hingegen bei 53 %. Hinsichtlich der zentralen Erwerbsmotive „praktische Erfahrungen sammeln“, „sich etwas leisten können“ und „Kontakte knüpfen“ gab es zwischen Universitäts- und Fachhochschulstudierenden kaum Unterschiede. Die übrigen Gründe wurden von Fachhochschulstudierenden anteilig häufiger genannt. Dabei zeigten sich besonders deutliche Unterschiede bei den Motiven „Bestreitung des Lebensunterhalts“ (58 % zu 38 %) sowie „Bezahlen von Studiengebühren“ (31 % zu 13 %, s. Abbildung 32).

Abbildung 32: **Motive der Erwerbstätigkeit**



Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012

Die Erwerbstätigenquote der vom DZHW befragten Studierenden im (Vollzeit-)Erststudium, die während der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 gearbeitet haben, lag bei 62 % (laufend erwerbstätig: 34 %). Die Erwerbstätigenquote der vergleichbaren Gruppe Geförderter war mit 53 % deutlich niedriger (laufend erwerbstätig: 25 %). Unterschiede zwischen den Befragungsgruppen zeigten sich auch in der Art der studienbegleitenden Tätigkeit. So ging ein Großteil (39 %) der vom DZHW befragten Studierenden im Erststudium einer Aushilfstätigkeit nach (z. B. in einem Büro, einer Fabrik oder in der Gastronomie, vgl. Middendorff et al., 2012). Erst an zweiter Stelle stand die Beschäftigung als studentische Hilfskraft (genannt von 32 % der gelegentlich bis laufend Erwerbstätigen). Unter den Geförderten war die „studentische Hilfskraft“ die mit Abstand am häufigsten genannte studienbegleitende Tätigkeitsart (64 % der laufend Erwerbstätigen, 29 % der gelegentlich bis laufend Erwerbstätigen); einer Aushilfstätigkeit gingen hingegen nur sehr wenige Stipendiatinnen und Stipendiaten nach (8 % der laufend Erwerbstätigen, 4 % der gelegentlich bis laufend Erwerbstätigen). Im Hinblick auf den mittleren Stundenverdienst einer studentischen Hilfskraft beziehungsweise einer Aushilfskraft gab es keine Unterschiede zwischen den beiden Befragungsgruppen (studentische Hilfskraft: 9 Euro, Aushilfskraft: 8 Euro). >>>

³⁵ Bei der Berechnung der Quoten nach Tätigkeitsart wurden nur die Angaben gezählt, bei denen der Nettostundenlohn mindestens 6 Euro betrug.

<<< **Erwerbsmotive.** Im Hinblick auf die Erwerbsmotive gab es sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede zwischen den Befragungsgruppen (s. Abbildung 33). Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse ist allerdings eingeschränkt, da sich die vom DZHW erfragten Erwerbsmotive auf gelegentlich bis laufend erwerbstätige Studierende bezogen, in der stipendiatischen Stichprobe wurden diese hingegen nur von den laufend Erwerbstätigen erfragt.

Sowohl bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten als auch den befragten Studierenden waren unter den am häufigsten genannten Gründen für den Geldverdienst der Wunsch, sich etwas leisten zu können (DZHW: 75 %, Studienstiftung: 76 %), sowie die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern (DZHW: 62 %, Studienstiftung: 70 %). Deutliche Unterschiede gab es im Hinblick auf das für Stipendiatinnen und Stipendiaten zentrale Erwerbsmotiv: das Sammeln von praktischen Erfahrungen, die im späteren Beruf von Nutzen sind. Diesem stimmten 87 % der Stipendiatinnen und Stipendiaten, aber nur 51 % der vom DZHW befragten Studierenden zu. Eine ähnliche Differenz zeigte sich beim Erwerbsmotiv „Kontakte für eine mögliche spätere Beschäftigung zu knüpfen“. Unter den erwerbstätigen Stipendiatinnen und Stipendiaten stimmten der Aussage fast doppelt so viele zu wie in der Gesamtgruppe der befragten Studierenden (DZHW: 36 %, Studienstiftung: 67 %). Auch pflichteten im Vergleich zur DZHW-Befragung weniger Stipendiatinnen und Stipendiaten der Aussage zu, dass der Geldverdienst für die Bestreitung des Lebensunterhalts unbedingt notwendig gewesen sei (DZHW: 58 %, Studienstiftung: 40 %).

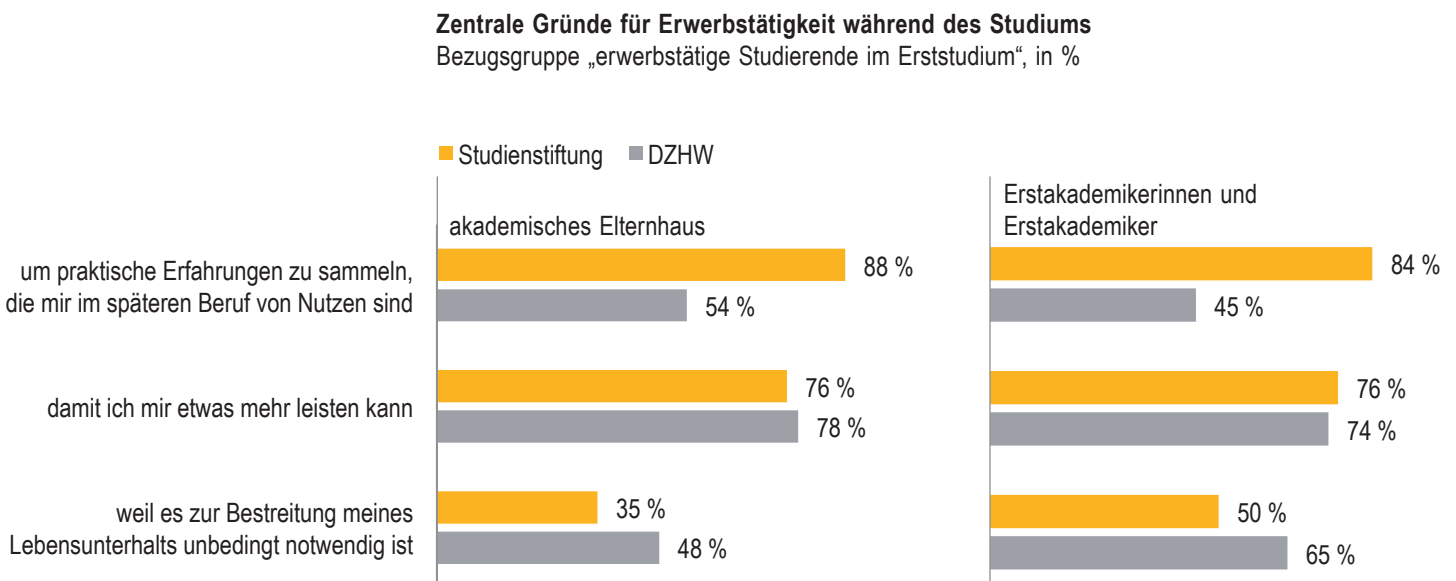
Erwerbstätigenquote und Bildungsherkunft. In beiden Befragungsgruppen schien die Bildungsherkunft keinen entscheidenden Einfluss auf die Erwerbstätigenquoten von Studierenden im Erststudium zu haben. Zwar zeigte sich in beiden Erhebungen, dass mehr Erstakademikerinnen und Erstakademiker in der Vorlesungszeit einer Tätigkeit nachgingen als Studierende aus einem akademischen Elternhaus; die Unterschiede machten allerdings jeweils nur 1 bis 3 %-Punkte aus. So waren unter den vom DZHW befragten Studierenden 62 % der Erstakademikerinnen und Erstakademiker sowie 60 % der Studierende aus akademischem Elternhaus gelegentlich bis laufend erwerbstätig (Studienstiftung: 56 % zu 53 %; nur *laufend* erwerbstätig DZHW: 34 % zu 33 %, Studienstiftung: 26 % zu 24 %). Im Hinblick auf die zentralen Erwerbsmotive „Sammeln praktischer Erfahrungen“ sowie „sich etwas leisten können“ waren die Unterschiede in der stipendiatischen Stichprobe geringer als in der Gesamtheit der befragten Studierenden (vgl. Abbildung 34). Der Aussage, dass Geld verdient werde, „weil es für die Bestreitung des Lebensunterhalts notwendig ist“, stimmten in beiden Erhebungen mehr Erstakademikerinnen und Erstakademiker zu; allerdings war der Anteil in der Sozialerhebung der Studienstiftung insgesamt deutlich geringer (DZHW: 65 % zu 48 %, Studienstiftung: 50 % zu 35 %).

Erwerbstätigenquote und Hochschulart. Während es unter den DZHW-Befragten keine Unterschiede zwischen den Erwerbstätigenquoten von Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen gab, lagen die entsprechenden Anteile bei den befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten 13 %-Punkte auseinander (s. Tabelle 8).

Abbildung 33: **Motive der Erwerbstätigkeit – Studienstiftung und DZHW im Vergleich**³⁶



Abbildung 34: **Motive der Erwerbstätigkeit nach Bildungsherkunft – Studienstiftung und DZHW im Vergleich**³³



³⁶ Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse ist eingeschränkt, da sich die vom DZHW erfragten Erwerbsmotive auf gelegentlich bis laufend erwerbstätige Studierende bezogen, in der stipendiatischen Stichprobe wurde das Erwerbsmotiv hingegen nur von den laufend Erwerbstätigen erfragt.

Tabelle 8: **Quote der Befragten mit Erwerbstätigkeit (gelegentlich bis laufend) nach Bildungsherkunft und Hochschulart. Studierende im Erststudium, Studienstiftung und DZHW im Vergleich**

Merkmal		Erwerbstätigenquote 2. Sozialerhebung Studienstiftung Stand April 2014	Erwerbstätigenquote 20. Sozialerhebung DZHW Stand 2012
Bildungsherkunft	Studierende aus akademischem Elternhaus	53 %	60 %
	Erstakademikerinnen und Erstakademiker	56 %	62 %
Hochschulart	Universität	53 %	61 %
	Fachhochschule	66 %	61 %

3.4 Fazit zur Auslandsmobilität und Studienfinanzierung der Geförderten

Die Ergebnisse der zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung zeigen, dass die Förderung der Studienstiftung die Auslandsmobilität der Stipendiatinnen und Stipendiaten sehr deutlich begünstigt: Die Mehrheit der Geförderten (72 %) hat am Ende des Studiums einen Auslandsaufenthalt absolviert. Ein Stipendium senkt dabei nicht nur die Hürden auf dem Weg ins Ausland, sondern verringert auch die Unterschiede, die in der allgemeinen Studierendenschaft in Hinblick auf **soziodemografische und studienbezogene Unterschiede bei der Auslandsmobilität** ins Auge fallen. So weisen zum Beispiel in der studentischen Stichprobe des DZHWs Frauen im Vergleich zu Männern, Studierende aus akademischen Elternhäusern im Vergleich zu Erstakademikerinnen und Erstakademikern und Studierende an Universitäten im Vergleich zu den Studierenden an Fachhochschulen eine rund anderthalbfach höhere Mobilitätsrate auf. Unter den Geförderten ist dieser Unterschied geringer: Die Auslandsmobilität von Frauen, Akademikerkindern und Studierenden an Universitäten ist nur etwa 1,1-mal so hoch wie in den Vergleichsgruppen.

In der Studienstiftung wie in der allgemeinen Studierendenschaft spielen Fachkulturen eine spürbare Rolle für die Auslandsmobilität: In der Studienstiftung sind es dabei die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die anteilig am häufigsten studienbezogene Auslandsaufenthalte realisierten, während unter den vom DZHW befragten Studierenden die Mobilität am höchsten in sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächern ausfiel.

Die Mehrheit der Geförderten, die einen Auslandsaufenthalt absolviert haben, nutzte das Stipendium der Studienstiftung als zentrale **Finanzierungsquelle** (71 %). Zwar nahmen die Geförderten auch die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern und/oder ihrer Partnerin/ihrer Partners in Anspruch, deren Bedeutung schien jedoch nicht so zentral zu sein wie in der Gesamtheit der befragten Studierenden. Wenn Stipendiatinnen und Stipendiaten auf einen (erneuten) Auslandsaufenthalt verzichteten, war die erwartete Verlängerung des Studiums der wichtigste Grund dafür (59 %). Die finanzielle Mehrbelastung spielte eine nachgeordnete Rolle, wobei sie von den Erstakademikerinnen und Erstakademikern immer noch häufiger als Hinderungsgrund genannt wurde als von Geförderten aus akademischen Elternhäusern (56 % zu 36 %). Da der Anteil der Erstakademikerinnen und Erstakademiker, die mindestens einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt realisiert haben, in der Stipendiatenschaft deutlich höher ausfällt als in der Gesamtheit der Studierenden (43 % zu 11 %), scheint die Auslandsförderung der Studienstiftung jedoch gerade für Stipendiatinnen und Stipendiaten aus bildungsfernen Elternhäusern eine wichtige Unterstützung zu sein.

Abgesehen von der Auslandsmobilität schafft die Förderung durch die Studienstiftung generell größere finanzielle Sicherheit und Gestaltungsspielräume: Die Stipendiatinnen und Stipendiaten waren im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden seltener erwerbstätig, schätzten ihre finanzielle Situation während des Studiums deutlich sicherer ein und gaben mehr Geld für Lernmittel und Ernährung aus. Wenn sie sich dafür entschieden, während des Studiums Geld zu verdienen, war das Sammeln beruflicher Erfahrungen das am häufigsten genannte Motiv (87 % der laufend Erwerbstätigen). Wesentlich seltener wurde die Bestreitung des Lebensunterhalts als Grund für eine kontinuierliche, studienbegleitende Erwerbstätigkeit angeführt (40 % der laufend Erwerbstätigen). Mehr als ein Drittel der Befragten konnte aufgrund der Studienkostenpauschale die Beschäftigung aufgeben oder reduzieren.

Im Hinblick auf die Bildungsherkunft konnten keine bedeutsamen Unterschiede in den Erwerbstätigenquoten unter Geförderten, wohl aber in der Motivation für studienbegleitende Erwerbstätigkeit festgestellt werden: Erstakademikerinnen und Erstakademiker arbeiten häufiger als Studierende aus akademischem Elternhaus, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können (50 % zu 35 %). Andererseits zeigt der Vergleich mit den Ergebnissen der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, dass auch hier eine Förderung der Studienstiftung das Ausmaß potenzieller Benachteiligungen verringern kann: Im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden waren Erstakademikerinnen und Erstakademiker unter den Geförderten häufiger erwerbstätig, um praktische Erfahrungen zu sammeln (84 % zu 45 %), und seltener, um sich den Lebensunterhalt finanzieren zu können (50 % zu 65 %).

Anders als in der Gesamtheit der Studierenden zeigten sich in der Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten Unterschiede in den Erwerbstätigenquoten nach Hochschulart. Geförderte an Fachhochschulen gingen häufiger einer Beschäftigung nach (9 bis 13 %-Punkte mehr). Hinsichtlich der zentralen Erwerbsmotive ist auffällig, dass der Grund „Bestreitung des Lebensunterhalts“ von Fachhochschulstudierenden wesentlich öfter genannt wurde als von Universitätsstudierenden (58 % zu 38 %). Darüber hinaus gab es zwischen Universitäts- und Fachhochschulstudierenden kaum Unterschiede.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der zweiten Sozialerhebung der Studienstiftung, dass die Förderung durch die Studienstiftung dazu beiträgt, soziodemografische und studienbedingte Nachteile im Hinblick auf die Auslandsmobilität und die Finanzierung des Studiums weitgehend auszugleichen. Es muss ausgelotet werden, auf welche Weise noch bestehende Unterschiede im Hinblick auf soziodemografische und studienbezogene Einflussfaktoren (z. B. Geschlecht, Bildungshintergrund, Hochschulart) weiter verringert werden können – etwa durch spezifische Förderangebote oder die Konzentration auf bestimmte Studierendengruppen.

4 Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung

Neben der finanziellen Förderung bietet die Studienstiftung ihren Stipendiatinnen und Stipendiaten ein ideelles Förderprogramm; die Teilnahme an diesen Angeboten ist freiwillig. Sommerakademien, Wissenschaftliche Kollegs und Kurztagungen dienen der Vernetzung der Geförderten, der fachlichen Vertiefung sowie dem fachübergreifenden Dialog. Im Rahmen von Seminaren mit unterschiedlichen Schwerpunkten (Soft Skills, Wirtschaft und Lehramt) sowie Sprachkursen können sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten unter anderem auf Auslandsaufenthalte oder den Berufseinstieg vorbereiten. Darüber hinaus bieten Referentinnen und Referenten der Geschäftsstelle im Rahmen von Sprechstunden an den Hochschulorten Beratung an, insbesondere zu Fragen der Studienplanung und -gestaltung sowie zur Förderung.

Neben diesen von der Geschäftsstelle der Studienstiftung (*zentral*) organisierten Förderangeboten gibt es zahlreiche Aktivitäten, die von Stipendiatinnen und Stipendiaten, Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten oder Alumni der Studienstiftung (*dezentral*) initiiert und gestaltet werden (z. B. Stammtische, Exkursionen, Sprecherwahlen). Dabei ist jeder Stipendiat und jede Stipendiatin am eigenen Hochschulort einer fach- und semesterübergreifenden Gruppe zugeordnet, die eine Vertrauensdozentin oder ein Vertrauensdozent ehrenamtlich betreut und die rund zehn bis fünfzehn Geförderte umfasst. Gleichzeitig gehören sie einem (größeren) regionalen Netzwerk an, das sowohl alle aktuell Geförderten als auch (aktiven) Ehemaligen an einem Ort oder einer Region einbindet. Dezentral initiierte Aktivitäten finden überwiegend an den Hochschulorten statt, sie können aber ebenso überregional ausgeschriebene Seminare oder Exkursionen beinhalten.

Für die Förderung stellte sich nicht nur die Frage, wie attraktiv die Angebote der Studienstiftung von den Stipendiatinnen und Stipendiaten eingestuft werden, sondern auch, welche Gründe bislang gegebenenfalls gegen eine Teilnahme an den jeweiligen Aktivitäten sprachen. In diesem Zusammenhang wurde gleichermaßen geprüft, ob soziodemografische oder studienbezogene Merkmale die Teilnahme an Aktivitäten der Studienstiftung beeinflussten, und die zeitliche Belastung im Studium erfragt.

4.1 Teilnahme an von der Geschäftsstelle der Studienstiftung (zentral) initiierten Förderangeboten

Die Geschäftsstelle der Studienstiftung stellt für die Geförderten ein umfangreiches, vielfältiges Förderangebot zur Verfügung. Dieses umfasst Akademien, Sprechstunden an den Hochschulorten, Sprachkurse, Wissenschaftliche Kollegs, Kurztagungen und Auslandstreffen.

Die **Akademien** der Studienstiftung verbinden intensive inhaltliche Arbeit mit selbst organisierten Freizeitaktivitäten und sind seit über 40 Jahren das Kernstück des Bildungsprogramms. Auf den ein- bis zweiwöchigen Veranstaltungen finden sich Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie renommierte Dozentinnen und Dozenten in Arbeitsgruppen zusammen, um gemeinsam an einem Thema zu arbeiten. Die Befragung zeigte, dass rund ein Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten (1.999 \pm 34 %) bereits an einer **Akademie** im Frühjahr oder im Sommer teilgenommen hat. Neben den **Sprechstunden**, die die Referentinnen und Referenten an den Hochschulen anbieten (53 % der Befragten haben bereits daran teilgenommen), war die Akademie unter den von der Geschäftsstelle unterbreiteten Angeboten das am häufigsten wahrgenommene.

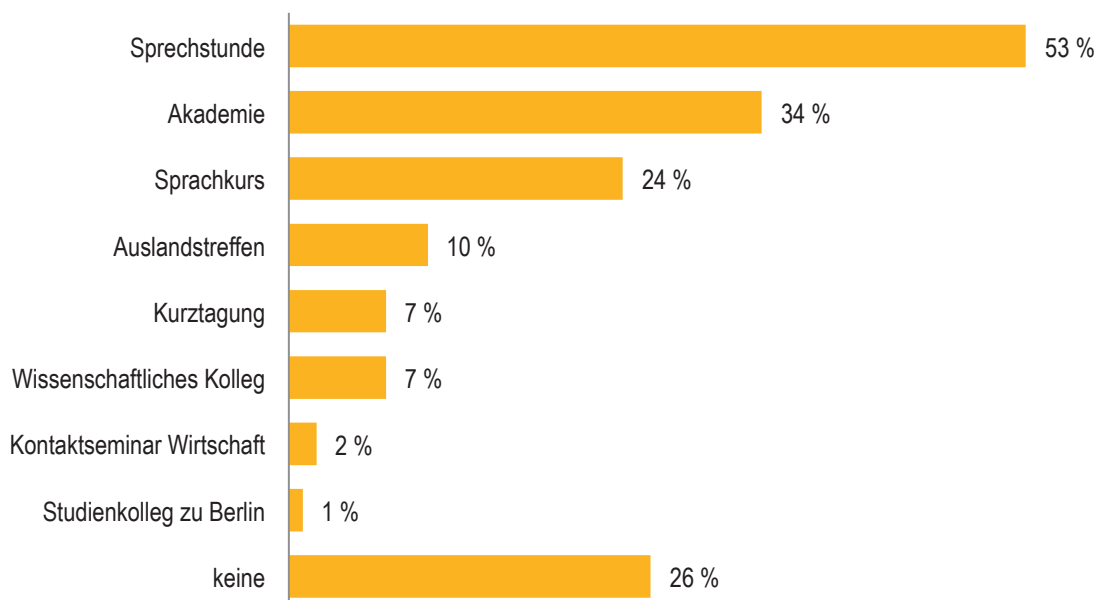
An dritter Stelle standen die **Sprachkurse** (1.440 \pm 24 %); diese werden in der Regel speziell für Gruppen von Stipendiatinnen und Stipendiaten organisiert und ausgeschrieben und unter anderem in Großbritannien, Frankreich, Russland oder der Türkei angeboten; für Kurse in Sprachen, die über diese Programme nicht abgedeckt werden, können Stipendiatinnen und Stipendiaten sich aber auch für eine Finanzierung externer Sprachkursplätze bewerben.

Insgesamt 443 der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten (7 %) haben bereits an einem **Wissenschaftlichen Kolleg** teilgenommen. Wissenschaftliche Kollegs führen forschungsinteressierte und besonders motivierte Studierende unter Anleitung qualifizierter Dozentinnen und Dozenten zwei Jahre lang in das selbstständige wissenschaftliche Arbeiten ein. Zu den sonstigen besuchten Veranstaltungen gehörten **fach- oder berufsbezogene Kurztagungen und Seminare** (508 \pm 9 %), **Auslandstreffen** für Studierende in einer Region im Ausland (z. B. Nordamerika) (571 \pm 10 %) sowie das **Studienkolleg zu Berlin**³⁷ (43 \pm 1 %).

Von den befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten hatten zum Zeitpunkt der Befragung insgesamt 1.564 (26 %) *keines* der genannten ideellen Förderangebote genutzt (s. Abbildung 35). Betrachtet man nur die Veranstaltungsformate **Akademien, fach- oder berufsbezogene Kurztagungen** und **Wissenschaftliche Kollegs**, so gaben sogar 3.585 (60 %) der Geförderten an, dass sie bislang an keinem dieser Angebote teilgenommen hätten. Für diese zuletzt genannten Veranstaltungen, die in der Regel mehrere Tage dauern und die Angebote an Studierende aller Fächer unterbreiten, wurde genauer gefragt, was für die Geförderten bislang gegen eine Teilnahme sprach.

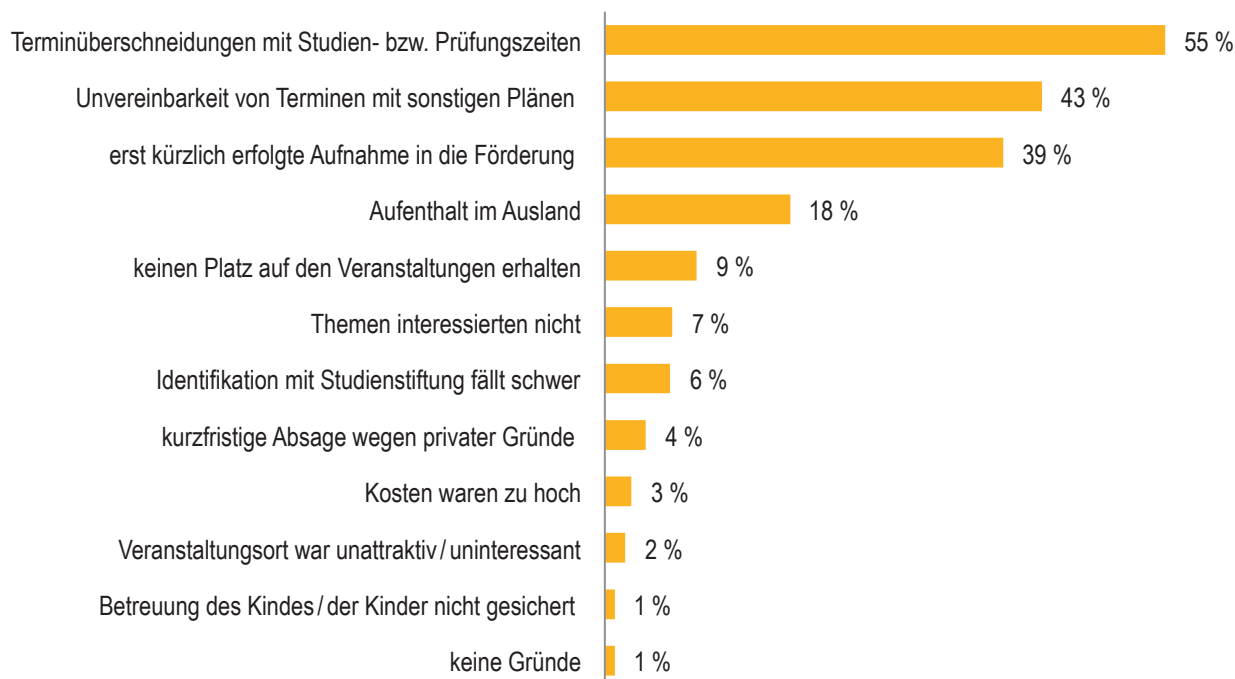
Die beiden am meisten genannten Gründe waren terminliche Überschneidungen mit Studien- beziehungsweise Prüfungszeiten (1.973 \pm 55 %) und/oder die Unvereinbarkeit mit sonstigen Plänen (1.537 \pm 43 %). Die am dritt- und vierthäufigsten genannten Gründe waren eine erst kürzlich erfolgte Aufnahme in die Stiftung (1.403 \pm 39 %) sowie der Aufenthalt im Ausland (654 \pm 18 %). Insgesamt konnten 322 Geförderte (9 %) nicht teilnehmen, da sie auf der gewünschten Veranstaltung keinen Platz erhielten; andere wollten nicht teilnehmen, zum Beispiel weil sie kein Interesse an den Themen hatten (235 \pm 7 %), sie den Veranstaltungsort unattraktiv oder uninteressant fanden (73 \pm 2 %) oder es ihnen schwer fiel, sich mit der Studienstiftung zu identifizieren (231 \pm 6 %). Weitere Gründe, die gegen die Teilnahme an einer Akademie, Kurztagung oder einem Wissenschaftlichen Kolleg sprachen, sind in Abbildung 36 dargestellt.

Abbildung 35: Teilnahme an zentral initiierten Förderangeboten der Geschäftsstelle



³⁷ Das Studienkolleg zu Berlin war eine gemeinsame Initiative der Studienstiftung des deutschen Volkes und der gemeinnützigen Hertie-Stiftung in Kooperation mit dem Wissenschaftskolleg zu Berlin und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Mit dem Ziel, dem europäischen Führungsnachwuchs Ziele und Werte Europas näherzubringen, richtete sich das Kolleg an begabte Studierende aus ganz Europa.

Abbildung 36: Gründe für Nichtteilnahme an Akademien, Kurztagungen oder Wissenschaftlichen Kollegs



4.1.1 Teilnahme an zentral initiierten Förderangeboten nach soziodemografischen Faktoren

Geschlecht³⁸. Bei den von der Geschäftsstelle der Studienstiftung unterbreiteten Förderangeboten zeigte sich, dass Männer signifikant häufiger am Kontaktseminar Wirtschaft (2 % zu 1 %) und Frauen öfter an Sprachkursen teilnahmen (27 % zu 21 %, s. Tabelle 9). Außerdem nahmen Frauen häufiger die Sprechstunden ihrer Referentin oder ihres Referenten am Hochschulort in Anspruch (56 % zu 50 %). Bei den übrigen Angeboten, zum Beispiel den Akademien oder Kollegs, gab es keine statistisch signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Teilnahmequoten von Frauen und Männern (vgl. Tabelle 9). Allerdings gaben signifikant mehr Männer als Frauen an, bislang keines der vonseiten der Geschäftsstelle unterbreiteten Angebote wahrgenommen zu haben (28 % zu 24 %). Im Hinblick auf die Gründe für eine Nichtteilnahme an einer Akademie, einem Kolleg oder einer Kurztagung gaben Männer des Öfteren terminliche Unvereinbarkeiten (45 % zu 41 %) oder fehlendes Interesse an den Themen an (8 % zu 5 %); Frauen nannten hingegen häufiger als Männer Überschneidungen mit Prüfungsterminen (57 % zu 53 %) oder die mit der Teilnahme verbundenen Kosten (4 % zu 2 %).

Migrationsstatus. Geförderte mit Migrationsstatus nahmen im Vergleich zu Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Migrationsstatus signifikant öfter am Kontaktseminar Wirtschaft (2 % zu 1 %) sowie an Sprachkursen (26 % zu 24 %) teil. Bei allen übrigen ideellen Förderangeboten der Geschäftsstelle gab es keine statistisch signifikanten Differenzen in Bezug auf die Teilnahmequoten von Personen mit und ohne Migrationsstatus (vgl. Tabelle 9). Auch unterschieden sich beide Personengruppen kaum bezüglich der Angabe von Gründen, die bislang gegen eine Teilnahme an einer Akademie, einem Kolleg oder einer Kurztagung sprachen. Personen mit Migrationshintergrund gaben etwas häufiger an, aufgrund der

³⁸ Die Fallzahlen der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich dem Geschlechtsmerkmal „inter“ zuordneten, waren so klein ($N = 19$), dass diese Gruppe beim Vergleich der Teilnahmequoten nach Geschlecht nicht einbezogen wurde. Bei einer Gruppe von 19 Personen macht es prozentual gesehen schon einen großen Unterschied, ob eine Person mehr oder weniger an einer Veranstaltung teilnimmt. Es bestünde die Gefahr, dass Unterschiede in den Prozentwerten überinterpretiert werden.

erst kürzlich erfolgten Aufnahme in die Studienstiftung (42 % zu 39 %) oder der als zu hoch erachteten Kosten (4 % zu 2 %) die entsprechenden Angebote noch nicht genutzt zu haben; Geförderte ohne Migrationsstatus nannten häufiger den Auslandsaufenthalt als Grund (19 % zu 16 %). Die Unterschiede sind statistisch signifikant.

Bildungsherkunft. Stipendiatinnen und Stipendiaten aus akademischem Elternhaus haben signifikant öfter an einer Akademie (36 % zu 29 %) oder einem Auslandstreffen (10 % zu 8 %) teilgenommen (s. Tabelle 9). Die anteilig etwas geringere Beteiligung von Erstakademikerinnen und Erstakademikern an diesen Treffen lässt sich allerdings auch auf eine niedrigere Auslandsmobilitätsquote zurückführen (Auslandsmobilitätsquote Erstakademikerinnen und Erstakademiker: 43 %, Geförderte aus akademischem Elternhaus: 49 %). Die befragten Erstakademikerinnen und Erstakademiker besuchten jedoch signifikant häufiger fach- oder berufsbezogene Kurztagungen (8 % zu 7 %). Bei den übrigen Angeboten gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Teilnahmequoten nach Bildungsherkunft. Allerdings gaben signifikant mehr Erstakademikerinnen und Erstakademiker an, bislang keines der von der Geschäftsstelle der Studienstiftung unterbreiteten Angebote wahrgenommen zu haben (28 % zu 26 %). Gegen die Teilnahme an den Veranstaltungsformaten Akademie, Kurztagung oder Wissenschaftliches Kolleg sprachen für Erstakademikerinnen und Erstakademiker etwas öfter die mit den Angeboten verbundenen Kosten (3 % zu 2 %). Die Anzahl derer, die angaben, aus finanziellen Gründen von einer Teilnahme an einer Akademie, einer Kurztagung oder einem Kolleg abzusehen, war jedoch sehr gering (N = 93 von 3.585, N = 38 Erstakademikerinnen und Erstakademiker von 2.437).

Geförderte aus akademischem Elternhaus gaben häufiger an, wegen eines Auslandsaufenthalts bislang noch nicht an einer Akademie, einer Kurztagung oder einem Kolleg teilgenommen zu haben (20 % zu 15 %). Im Hinblick auf die übrigen Gründe für eine Nichtteilnahme, zum Beispiel kein Interesse an den Themen oder eine fehlende Identifikation mit der Studienstiftung, gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen.

Tabelle 9: Teilnahmequoten zentral initiiertener Förderangebote nach soziodemografischen Merkmalen

Angebote	Geschlecht		Migrationsstatus		Bildungsherkunft		Gesamt
	weiblich	männlich	ja	nein	Erstakad.	akademisches Elternhaus	
Akademie	34 %	33 %	33 %	34 %	29 %	36 %	34 %
Wissenschaftliches Kolleg	7 %	8 %	7 %	8 %	7 %	8 %	7 %
Kurztagung	8 %	6 %	7 %	7 %	8 %	7 %	7 %
Kontaktseminar Wirtschaft	1 %	2 %	2 %	1 %	2 %	1 %	2 %
Sprachkurs	27 %	21 %	26 %	24 %	24 %	24 %	24 %
Studienkolleg zu Berlin	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %
Auslandstreffen	9 %	10 %	10 %	10 %	8 %	10 %	10 %
Sprechstunden	56 %	50 %	51 %	53 %	52 %	53 %	53 %
keine	24 %	28 %	27 %	26 %	28 %	26 %	26 %

4.1.2 Teilnahme an zentral initiierten Förderangeboten nach studienbezogenen Faktoren

Hochschulart. Hinsichtlich der vonseiten der Geschäftsstelle der Studienstiftung unterbreiteten Förderangebote zeigten Studierende von Universitäten und Fachhochschulen unterschiedliche Präferenzen (s. Tabelle 10). Während Erstere signifikant häufiger Akademien (34 % zu 25 %), Sprachkurse (25 % zu 20 %), Auslandstreffen (10 % zu 5 %) und Sprechstunden (54 % zu 44 %) besuchten, nahmen Letztere anteilig signifikant mehr an Kurztagungen (10 % zu 7 %) und Wirtschaftskontaktseminaren (3 % zu 1 %) teil. Der Anteil von Stipendiatinnen und Stipendiaten, die bislang keines der ideellen Förderangebote wahrgenommen haben, war unter Fachhochschulstudierenden 6 %-Punkte höher als unter Universitätsstudierenden (32 % zu 26 %). Im Hinblick auf die am meisten genannten Gründe, die bislang gegen die Teilnahme an einem zentral initiierten Förderangebot sprachen, gab es zwischen den beiden Gruppen kaum Unterschiede (Terminüberschneidungen Universität: 55 %, FH: 57 %; Unvereinbarkeit mit sonstigen Plänen Universität: 43 %, FH: 47 %; erst kürzlich erfolgte Aufnahme in die Studienstiftung Universität: 39 %, FH: 41 %). Statistisch signifikante Differenzen gab es nur bei den seltener genannten Hinderungsgründen. So gaben Universitätsstudierende signifikant häufiger an, keinen Platz auf der Veranstaltung erhalten zu haben (9 % zu 6 %). Außerdem fiel es ihnen im Vergleich zu Fachhochschulstudierenden anteilig etwas öfter schwer, sich mit der Studienstiftung zu identifizieren (7 % zu 4 %). Fachhochschulstudierende führten hingegen signifikant häufiger an, dass sie die Betreuung eines Kindes von einer Teilnahme abgehalten habe (2 % zu 1 %). Allerdings war der prozentuale Anteil insgesamt sehr klein.

Fächergruppe. Sprechstunden und Akademien wiesen insgesamt die höchsten, Kontaktseminare, Kurztagungen und Kollegs die niedrigsten Teilnahmequoten unter den zentral initiierten Förderangeboten auf (s. Tabelle 10). Allerdings zeigten sich dabei auch deutliche Unterschiede zwischen den Fächergruppen: Während Studierende der Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die höchsten Teilnahmequoten hatten, fiel die Beteiligung von Studierenden der Ingenieurwissenschaften deutlich geringer aus (s. Tabelle 10). Geförderte, die Medizin studierten, nahmen vergleichsweise häufiger an Sprechstunden (56 %) und Sprachkursen (26 %) teil. Studierende der Mathematik und der Naturwissenschaften besuchten anteilig am häufigsten eine Akademie (40 %). Die Quote der Geförderten, die bislang keines der vonseiten der Geschäftsstelle unterbreiteten Förderangebote wahrgenommen haben, variierte zwischen den Fächergruppen von 22 % (Sprach- und Kulturwissenschaften) bis 30 % (Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften). Die am häufigsten genannten Gründe für eine Nichtteilnahme an einer Akademie, einem Kolleg oder einer Kurztagung waren in allen Fächergruppen terminliche Überschneidungen mit Studien- beziehungsweise Prüfungszeiten sowie Unvereinbarkeiten mit sonstigen Plänen. Allerdings wurden die terminlichen Überschneidungen von Studierenden der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (73 %) sowie der Ingenieurwissenschaften (66 %) signifikant häufiger genannt als von Geförderten anderer Fächergruppen (49 bis 57 %). Deutliche Abweichungen zeigten sich auch bei dem Hinderungsgrund „Unvereinbarkeit mit sonstigen Plänen“, der von Studierenden der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (65 %) sowie der Kunst oder Musik (65 %) am häufigsten angegeben wurde (Quoten in den anderen Fächergruppen: 39 bis 46 %). Im Hinblick auf die übrigen Gründe einer Nichtteilnahme ist auffällig, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten, die Kunst oder Musik studierten, im Vergleich zu Studierenden anderer Fächergruppen signifikant häufiger anführten, auf Veranstaltungen keinen Platz erhalten (14 % zu 4 bis 11 %) oder die Themen nicht als interessant wahrgenommen zu haben (14 % zu 4 bis 8 %).

Förderdauer. Grundsätzlich besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Förderdauer und der Teilnahme an zentral initiierten Aktivitäten. Je länger einer beziehungsweise eine der Befragten schon gefördert wurde, desto unwahrscheinlicher war es, dass er oder sie bislang an *keiner* derartigen Veranstaltung teilgenommen hat (mittlerer Effekt³⁹). Außerdem zeigte sich, dass Stipendiatinnen und Stipendi-

³⁹ Die punktbiseriale Korrelation der beiden Variablen „Teilnahme an keiner Veranstaltung des Bildungsprogramms“ (ja/nein) und „Förderdauer“ ist sehr signifikant (Irrtumswahrscheinlichkeit < 1 %) und liegt bei $r = -.43$, was nach Cohen (1988) einem mittleren Effekt entspricht.

aten, die zum Zeitpunkt der Befragung schon mindestens sieben Semester gefördert wurden ($N = 1.531$), bei fast allen ideellen Förderangeboten der Geschäftsstelle deutlich höhere Teilnahmequoten aufwiesen (s. Tabelle 10). Zugleich ist anzunehmen, dass die Förderdauer systematisch mit der Fachgruppe variiert, weil einige Fächer überdurchschnittliche Regelstudienzeiten haben (Medizin, Theologie) und Fächer mit strengem Numerus clausus in der Studienanfängerauswahl überrepräsentiert sind. Es wurde daher inferenzstatistisch geprüft⁴⁰, ob sich die mittlere Förderdauer zwischen den Fächergruppen unterscheidet und sich damit die Unterschiede in den Teilnahmequoten erklären lassen. Es zeigte sich, dass die Unterschiede zwar statistisch signifikant sind, der Effekt aber verschwindend gering ist ($\eta^2_{\text{part}} < .01$, s. Tabelle 11). Daher ist davon auszugehen, dass sich die unterschiedlichen Teilnahmequoten nach Fächergruppen nur zu einem sehr geringen Teil durch *fachbezogene Unterschiede* in der Förderdauer erklären lassen.

Tabelle 10: Teilnahmequoten an zentral initiierten Förderangeboten nach studienbezogenen Merkmalen

Veranstaltung	Universitätsstudierende	Fachhochschulstudierende	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik/ Naturwissenschaften	Medizin/ Gesundheitswissenschaften	Sprach- und Kulturwissenschaften / Sport	Ingenieurwissenschaften	Kunst/Musik	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Gesamt	längere Förderdauer ³⁸
Akademie	34 %	25 %	34 %	40 %	30 %	36 %	24 %	29 %	27 %	34 %	55 %
Wissenschaftliches Kolleg	8 %	5 %	7 %	8 %	7 %	9 %	6 %	5 %	5 %	7 %	14 %
Kurztagung	7 %	10 %	6 %	6 %	5 %	10 %	7 %	18 %	21 %	7 %	9 %
Kontaktseminar Wirtschaft	1 %	3 %	3 %	2 %	1 %	1 %	1 %	1 %	2 %	2 %	3 %
Sprachkurs	25 %	20 %	27 %	21 %	26 %	27 %	19 %	21 %	18 %	24 %	40 %
Studienkolleg zu Berlin	1 %	1 %	1 %	0,2 %	0,4 %	1 %	0 %	3 %	0 %	1 %	1 %
Auslandstreffen	10 %	5 %	15 %	9 %	5 %	10 %	7 %	9 %	5 %	10 %	18 %
Sprechstunden	54 %	44 %	52 %	52 %	56 %	57 %	49 %	35 %	43 %	53 %	73 %
keine	26 %	32 %	26 %	28 %	27 %	22 %	30 %	28 %	30 %	26 %	6 %

⁴⁰ Varianzanalytische Berechnung mit der unabhängigen Variable „Fächergruppe“ und der abhängigen Variable „Förderdauer“, $F = 5,995$, $p < .001$, partielles $\eta^2 = .006$. Nach Cohen (1988) ist das ein (sehr) kleiner Effekt.

⁴¹ Die Bezeichnung „längere Förderdauer“ bezieht sich auf die Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die schon mindestens sieben Semester von der Studienstiftung gefördert werden. Dies betrifft 1.531 (26 %) der Befragten.

Tabelle 11: Mittlere Förderdauer nach Fächergruppen

Fächergruppe	Mittelwert Förderdauer in Semester	Standardfehler
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	4,1	0,1
Mathematik / Naturwissenschaften	4,3	0,1
Medizin / Gesundheitswissenschaften	4,8	0,1
Sprach- und Kulturwissenschaften / Sport	4,2	0,1
Ingenieurwissenschaften	4,1	0,2
Kunst / Musik	4,7	0,2
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	3,9	0,5

4.2 Teilnahme an von Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten, Sprecherinnen und Sprechern sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten der Studienstiftung (dezentral) initiierten und verantworteten Aktivitäten

Neben den von der Geschäftsstelle unterbreiteten ideellen Förderangeboten gibt es auch zahlreiche Veranstaltungen der Studienstiftung, die auf der Initiative und Einladung von Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten, Sprecherinnen und Sprechern oder Geförderten beruhen und somit *dezentral* organisiert werden. Diese Veranstaltungen richten sich in den meisten Fällen an Geförderte am eigenen Hochschulort oder innerhalb der eigenen Vertrauensdozentengruppe, sodass eine Teilnahme in der Regel niedrigschwellig und einfach umsetzbar ist. Daneben gibt es aber eine wachsende Zahl von Seminaren und Exkursionen, die von Stipendiatinnen und Stipendiaten initiiert und überregional für alle Geförderten ausgeschrieben werden.

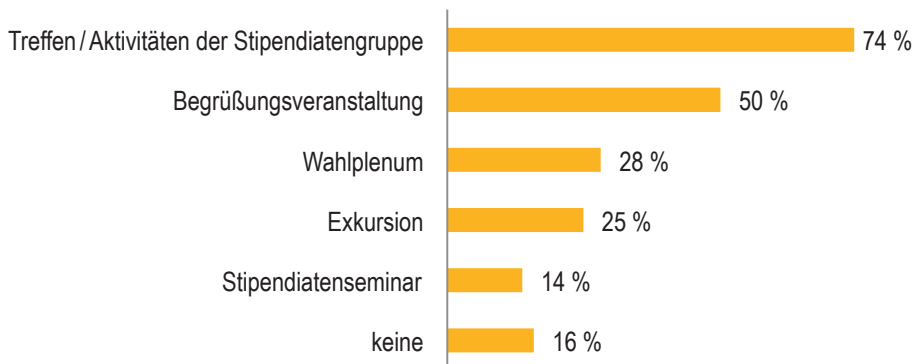
Die überwiegende Mehrheit der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten hatte zum Zeitpunkt der Befragung bereits an einer der dezentral initiierten Aktivitäten teilgenommen (5013 \pm 84 %). Dabei zählten Treffen beziehungsweise Aktivitäten der Stipendiatengruppe zu den am häufigsten wahrgenommenen Angeboten (4.416 \pm 74 %). Die Hälfte der Geförderten hat schon einmal eine Begrüßungsveranstaltung besucht und 28 % waren bereits bei einem Plenum zur Wahl der Stipendiatensprecherinnen und Stipendiatensprecher. Einige Stipendiatinnen und Stipendiaten haben zudem bereits an einer Exkursion (25 %) oder einem Seminar teilgenommen, das von Geförderten selbst organisiert wurde (14 %, s. Abbildung 37).

Auf die Frage⁴², ob man schon einmal selbst Veranstaltungen der Studienstiftung *initiiert* oder *aktiv mitgestaltet* habe, antwortete der Großteil der Befragten mit „nein“ (4.629 \pm 78 %). Insgesamt 792 (13 %) Stipendiatinnen und Stipendiaten haben bereits eine Veranstaltung im Rahmen der Stipendiatengruppe mitgestaltet, 340 (6 %) im Rahmen von „Stipendiaten machen Programm“⁴³. Zusätzlich gaben 431 Geförderte (7 %) an, bereits eine Veranstaltung am eigenen Hochschulort organisiert zu haben, die nicht direkt mit der Studienstiftung in Verbindung gestanden habe, zum Beispiel ein Sommerfest, Veranstaltungen im Bereich Musik / Sport oder im Rahmen einer Fachschaftsinitiative.

⁴² Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

⁴³ Im Rahmen von „Stipendiaten machen Programm“ erhalten Stipendiatinnen und Stipendiaten organisatorische Beratung und finanzielle Unterstützung für Veranstaltungen am Hochschulort, überregional ausgeschrieben Seminare, Workshops und Exkursionen zu wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen.

Abbildung 37: Teilnahme an dezentral initiierten Aktivitäten der Studienstiftung



4.2.1 Teilnahme an dezentral initiierten Aktivitäten nach soziodemografischen Faktoren

Die Ergebnisse der Analyse zu dezentral initiierten Aktivitäten deuteten auf Zusammenhänge zwischen soziodemografischen Merkmalen und der Präferenz für die Teilnahme an bestimmten Angeboten der Studienstiftung hin (s. Tabelle 12).

Geschlecht. Bei insgesamt drei Veranstaltungstypen zeigten sich signifikante⁴⁴ Unterschiede hinsichtlich der Teilnahmehäufigkeit von Männern und Frauen: So nahmen Männer öfter als Frauen an Begrüßungsveranstaltungen (51 % zu 48 %), Wahlplenums (30 % zu 26 %) und Exkursionen (27 % zu 23 %) teil. Im Hinblick auf die Teilnahme an den übrigen dezentral initiierten Aktivitäten, zum Beispiel Treffen mit der Stipendiatengruppe, oder auch die Organisation von Veranstaltungen gab es keine signifikanten Geschlechtsunterschiede.

Migrationsstatus. Das Merkmal Migrationsstatus schien kaum einen Einfluss auf die Teilnahme an den dezentral initiierten Aktivitäten zu haben. Nur beim Wahlplenum und der Organisation von Veranstaltungen zeigten sich signifikante Unterschiede: Personen mit Migrationshintergrund zeigten eine etwas geringere Beteiligung am Wahlplenum (25 % zu 29 %) und organisierten seltener Aktivitäten im Rahmen der Stipendiatengruppe am Hochschulort (11 % zu 14 %). Allerdings gestalteten sie im Vergleich zu Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Migrationsstatus Aktivitäten im Rahmen von „Stipendiaten machen Programm“ signifikant häufiger aktiv mit (7 % zu 5 %).

Bildungsherkunft. Erstakademikerinnen und Erstakademiker zeigten im Vergleich zu Geförderten aus einem akademischen Elternhaus eine etwas geringere Beteiligung an Wahlplenums (25 % zu 29 %), Seminaren von Stipendiaten (13 % zu 14 %) sowie bei Aktivitäten ihrer Stipendiatengruppe (72 % zu 75 %). Außerdem hatten anteilig mehr Erstakademikerinnen und Erstakademiker noch keine Veranstaltung am Hochschulort besucht (17 % zu 15 %). Auch haben Geförderte aus akademischem Elternhaus anteilig etwas häufiger eine Veranstaltung im Rahmen von „Stipendiaten machen Programm“ aktiv mitgestaltet (6 % zu 5 %). Alle genannten Unterschiede sind statistisch signifikant.

⁴⁴ Das Ergebnis wird als statistisch signifikant bezeichnet, wenn mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 95 % (einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5 %) anzunehmen ist, dass ein Zusammenhang zwischen den untersuchten Merkmalen besteht.

Tabelle 12: Teilnahmequoten an dezentral initiierten Aktivitäten nach soziodemografischen Merkmalen

Aktivitäten	Geschlecht		Migrationsstatus		Bildungsherkunft		Gesamt
	weiblich	männlich	ja	nein	Erstakad.	akademisches Elternhaus	
Begrüßungsveranstaltung	48 %	51 %	48 %	50 %	49 %	50 %	50 %
Wahlplenum	26 %	30 %	25 %	29 %	25 %	29 %	28 %
Stipendiatenseminar	13 %	14 %	14 %	14 %	13 %	14 %	14 %
Exkursion	23 %	27 %	24 %	25 %	24 %	25 %	25 %
Aktivitäten der Stipendiatengruppe	75 %	74 %	73 %	75 %	72 %	75 %	74 %
keine	15 %	16 %	17 %	16 %	17 %	15 %	16 %

4.2.2 Teilnahme an dezentral initiierten Aktivitäten nach studienbezogenen Faktoren

Studienbezogene Merkmale wie „Hochschulart“ oder „Studienfach“ scheinen zu beeinflussen, ob und in welchem Umfang Stipendiatinnen und Stipendiaten an den dezentral initiierten Aktivitäten teilnehmen.

Hochschulart. Im Hinblick auf die Hochschulart wurde deutlich, dass Universitätsstudierende im Vergleich zu Fachhochschulstudierenden an allen dezentral initiierten Aktivitäten signifikant häufiger teilnahmen (s. Tabelle 13). Die größte Differenz in den Teilnahmequoten zeigte sich bei Aktivitäten der Stipendiatengruppe (17 %-Punkte). Auch war der Anteil derer, die bislang an keiner Veranstaltung dieser Art teilgenommen haben, unter den Universitätsstudierenden deutlich geringer (15 % zu 29 %). In diesem Zusammenhang ist es allerdings wichtig zu erwähnen, dass die Anzahl der Geförderten an einer einzelnen Fachhochschule im Mittel deutlich kleiner ist als an einer Universität. So studierten im Jahr 2014 im Mittel (Median) pro Hochschule drei Geförderte an einer Fachhochschule, jedoch 37 an einer Universität⁴⁵. Daher haben Stipendiatinnen und Stipendiaten an Fachhochschulen vor Ort oft keine eigene Stipendiatengruppe und müssen mitunter lange An- und Abfahrtswege in Kauf nehmen, um an Aktivitäten in ihrer Region teilnehmen zu können.

Fächergruppe. Auch die Differenzierung nach Fächergruppen zeigte signifikante Unterschiede zwischen den Teilnahmequoten der Geförderten. Studierende der Medizin sowie der Mathematik und Naturwissenschaften beteiligten sich anteilig am häufigsten an dezentral initiierten Veranstaltungen (s. Tabelle 13). Nur bei den Exkursionen hatten Studierende der Ingenieurwissenschaften eine höhere Teilnahmequote. Die niedrigsten Teilnahmequoten zeigten sich bei Studierenden der beiden kleinsten Fächergruppen Kunst und Musik ($N = 215$ Befragte) sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ($N = 44$ Befragte). Insbesondere *Wahlplenen* wurden von Geförderten, die ein künstlerisches oder musikalisches Fach studierten, seltener frequentiert (7 bis 18 %-Punkte geringere Teilnahmequote als in den übrigen Fächergruppen, s. Tabelle 13). Studierende der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften zeigten bei *Aktivitäten ihrer Stipendiatengruppe* die geringste Beteiligung (9 bis 27 %-Punkte geringere Teilnahmequote als in den übrigen Fächergruppen).

Förderdauer. Grundsätzlich besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Förderdauer und der Teilnahme an dezentral initiierten Aktivitäten der Studienstiftung. Je länger die Befragten schon gefördert wurden, desto unwahrscheinlicher war es, dass sie bislang an *keiner* derartigen Aktivität teilgenommen

⁴⁵ Referenzdaten: Grundgesamtheit der Stipendiatinnen und Stipendiaten, dokumentierte Daten 2014.

haben (mittlerer Effekt⁴⁶). Außerdem zeigte sich, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten, die zum Zeitpunkt der Befragung schon mindestens sieben Semester gefördert wurden, bei allen dezentral angebotenen Aktivitäten der Studienstiftung deutlich höhere Teilnahmequote aufwiesen (s. Tabelle 13). Die Unterschiede in den Teilnahmequoten nach Fächergruppen sind nur zu einem sehr geringen Anteil auf fachbezogene Unterschiede in der Förderdauer zurückzuführen (s. Kapitel 4.1).

Tabelle 13: Teilnahmequoten an dezentral initiierten Aktivitäten nach studienbezogenen Merkmalen

Veranstaltung	Universitätstudierende	Fachhochschulstudierende	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik/ Naturwissenschaften	Medizin/ Gesundheitswissenschaften	Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport	Ingenieurwissenschaften	Kunst/Musik	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Gesamt	längere Förderdauer ⁴⁴
Begrüßungsveranstaltung	50 %	43 %	47 %	52 %	56 %	46 %	53 %	38 %	39 %	50 %	56 %
Wahlplenium	29 %	17 %	26 %	32 %	32 %	24 %	30 %	14 %	21 %	28 %	34 %
Stipendiatenseminar	14 %	11 %	13 %	14 %	17 %	12 %	10 %	13 %	11 %	14 %	18 %
Exkursion	25 %	18 %	22 %	26 %	30 %	20 %	32 %	16 %	16 %	25 %	36 %
Aktivitäten der Stipendiatengruppe	76 %	59 %	72 %	77 %	77 %	77 %	75 %	59 %	50 %	74 %	87 %
keine	15 %	29 %	19 %	14 %	14 %	15 %	15 %	23 %	30 %	16 %	6 %

4.3 Vergleich der Teilnahme an zentral und dezentral initiierten Veranstaltungen

Für die Studienstiftung stellt sich die Frage, ob mit den von der Geschäftsstelle unterbreiteten Förderangeboten andere Stipendiatengruppen erreicht werden als mit den dezentral initiierten Aktivitäten. Es wäre überdies denkbar, dass diejenigen, die Förderangebote der Geschäftsstelle wahrnehmen, sich auch stark an den von Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten, Sprecherinnen und Sprechern sowie anderen Geförderten organisierten Veranstaltungen beteiligen. Außerdem könnten studienbedingte Belastungen Geförderte davon abhalten, weder zentral noch dezentral initiierte Aktivitäten wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang bietet es sich an, die Beteiligung an den unterschiedlichen Veranstaltungsformaten sowie die soziodemografischen und studienbezogenen Merkmale der jeweiligen Gruppen von Teilnehmenden zu vergleichen. Ebenso scheint es sinnvoll, die zeitliche Belastung durch das Studium im Zusammenhang mit den zeitaufwendigeren Veranstaltungen näher zu beleuchten.

⁴⁶ Die punktbiseriale Korrelation der beiden Variablen „Teilnahme an keiner Aktivität am Hochschulort“ (ja/nein) und „Förderdauer“ ist sehr signifikant (Irrtumswahrscheinlichkeit < 1 %) und liegt bei $r = -0,28$, was nach Cohen (1988) knapp einem mittleren Effekt entspricht.

⁴⁷ Die Bezeichnung „längere Förderdauer“ bezieht sich auf die Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die schon mindestens sieben Semester von der Studienstiftung gefördert werden. Dies betrifft 1.531 (26 %) der Befragten.

4.3.1 Allgemeine Beteiligung

Zwei Drittel der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten haben mindestens ein Förderangebot genutzt, das von der Geschäftsstelle unterbreitet wurde, und auch wenigstens eine dezentral organisierte Aktivität. Insgesamt 10 % ($N = 579$) der Geförderten haben weder an einem zentral initiierten Förderangebot noch an einer dezentral organisierten Aktivität teilgenommen. Es zeigte sich allerdings, dass viele der Geförderten, die bislang noch kein ideelles Förderangebot wahrgenommen haben, erst kürzlich in die Förderung aufgenommen wurden. Die mittlere Förderdauer in dieser Gruppe betrug weniger als ein Semester. Demgegenüber betrug sie in der Gesamtgruppe der Befragten vier Semester.

Insgesamt zeigte sich bei den *zentral initiierten* Veranstaltungsformaten ein um 10 %-Punkte niedrigerer Anteil von Personen, die bislang mindestens ein Angebot genutzt haben, als bei den dezentral initiierten Formaten (74 % zu 84 %). Werden die Teilnahmequoten nach mehrtägigen Formaten und kurzen Aktivitäten gegliedert, zeigten sich deutliche Differenzen zwischen zentral und dezentral initiierten Veranstaltungsformaten. So haben 54 % der Befragten an wenigstens einer zentral initiierten Veranstaltung (z. B. Akademien, Kollegs, Kurztagungen⁴⁸) teilgenommen. Ein vergleichbares mehrtägiges dezentral unterbreitetes Angebot (Seminar oder Exkursion) haben nur 32 % der Geförderten wahrgenommen. Demgegenüber hat ein Großteil der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten (81 %) schon einmal eine der kürzeren dezentral angebotenen Aktivitäten besucht (Wahlplenum, Begrüßungsveranstaltung oder Aktivität der Stipendiatengruppe); bei dem vom zeitlichen Umfang vergleichbaren *zentralen* Veranstaltungsformat, der Sprechstunde, waren es nur 53 %.

4.3.2 Vergleich der Teilnahme an zentral versus dezentral initiierten Förderangeboten nach soziodemografischen Faktoren

Der Vergleich der Teilnahme an mindestens einem *zentral* versus einem *dezentral* initiierten Förderangebot verdeutlicht – wie auch schon die Kapitel 4.2 und 4.3 –, dass soziodemografische Merkmale offenbar nur einen geringen Einfluss auf die Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung ausüben. Die Abweichungen zwischen den jeweiligen Subgruppen lagen größtenteils zwischen 1 und 4 %-Punkten. Die etwas höheren Teilnahmequoten (1 bis 2 %) von Geförderten ohne Migrationshintergrund oder aus akademischem Elternhaus fanden sich sowohl bei zentral wie dezentral initiierten Förderangeboten. Eine Auffälligkeit zeigte sich beim Merkmal Geschlecht: So haben anteilig mehr Frauen als Männer an mindestens einem von der Geschäftsstelle unterbreiteten Angebot teilgenommen, unabhängig davon, ob es sich dabei um mehrtägige Formate oder kürzere Aktivitäten handelte. Männer beteiligten sich hingegen etwas stärker an den dezentralen mehrtägigen Angeboten (s. Tabelle 14).

⁴⁸ Die Beteiligung am Veranstaltungsformat Studienkolleg zu Berlin wurde an dieser Stelle aufgrund der regionalen Gebundenheit sowie der Tatsache, dass dieses Format mit dem Jahrgang 2013/14 endete, nicht in die Berechnungen einbezogen.

Tabelle 14: Teilnahme an zentral versus dezentral initiierten Angeboten der Studienstiftung nach soziodemografischen Merkmalen⁴⁹

Teilnahme an ...	Geschlecht		Migrationsstatus		Bildungsherkunft		Gesamt
	weiblich	männlich	ja	nein	Erstakad.	akadem. Elternhaus	
zentral initiierte Förderangebote	mindestens einer Veranstaltung	76 %	72 %	73 %	74 %	72 %	74 %
	mindestens einer mehrtägigen Veranstaltung ⁴⁷	56 %	52 %	54 %	53 %	51 %	54 %
	mindestens einer kürzeren Aktivität (Sprechstunden) ⁴⁸	56 %	50 %	51 %	53 %	52 %	53 %
dezentral initiierte Aktivitäten	mindestens einer Veranstaltung	85 %	84 %	83 %	84 %	83 %	84 %
	mindestens einer mehrtägigen Veranstaltung ⁴⁹	31 %	34 %	32 %	32 %	31 %	32 %
	mindestens einer kürzeren Aktivität ⁵⁰	81 %	81 %	79 %	81 %	80 %	81 %

4.3.3 Vergleich der Teilnahme an zentral versus dezentral initiierten Förderangeboten nach studienbezogenen Faktoren

Studienbezogene Merkmale wie „Art der besuchten Hochschule“ und „Fachrichtung“ beeinflussten die Beteiligung der Geförderten an ideellen Förderangeboten. Die in den Kapiteln 4.2.2 und 4.2.3 beschriebenen entsprechenden Besonderheiten in der Beteiligung, beispielsweise die höhere Teilnahmequote von Universitätsstudierenden oder die geringere von Studierenden der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, zeigten sich sowohl bei zentral als auch dezentral initiierten Veranstaltungen (s. Tabelle 15). Im Hinblick auf die *Hochschulart* ließ sich außerdem erkennen, dass die höhere Beteiligung von Universitätsstudierenden bei dezentral organisierten *kürzeren Aktivitäten* besonders ausgeprägt war. Im Zusammenhang mit der *Fächergruppe* war auffällig, dass die Beteiligung von Studierenden der Ingenieurwissenschaften an zentral initiierten Veranstaltungen eher unterdurchschnittlich war, bei dezentral initiierten Aktivitäten hingegen überdurchschnittlich.

Die größten Differenzen in der Beteiligung zeigten sich allerdings zwischen zentral und dezentral initiierten Veranstaltungen. So wurden *mehrtägige zentral* organisierte Aktivitäten häufiger wahrgenommen als *dezentral* initiierte, und zwar unabhängig von der Hochschulart und den meisten Fächergruppen. Umgekehrt wurden mit den *weniger zeitaufwendigen dezentral initiierten* Aktivitäten mehr Geförderte erreicht als mit den *zentral initiierten* (Sprechstunden). Allerdings muss einschränkend darauf hingewiesen werden, dass es ungleich mehr Plätze auf *zentralen mehrtägigen* Veranstaltungen gibt (allein im Jahr 2013 waren es mehr als 4.500) als auf den *dezentral initiierten* (im Jahr 2013 waren es etwa 1.000). Das Gleiche gilt

⁴⁹ Die Prozentwerte in Tabelle 14 beziehen sich auf die Teilnahme an mindestens einer Veranstaltung der Kategorien „zentral initiiert“ versus „dezentral initiiert“ sowie „mehrtägige Aktivität“ versus „kürzere Aktivität“. Beim Vergleich der entsprechenden Teilnahmequoten muss berücksichtigt werden, dass das jeweilige Angebotspektrum unterschiedlich breit ist und somit prozentuale Unterschiede leicht überschätzt werden können. Beispielsweise gibt es sechs mehrtägige zentral initiierte Veranstaltungsformate, aber nur zwei mehrtägige dezentral angebotene Veranstaltungen.

⁵⁰ Mehrtägige zentral initiierte Förderangebote sind Akademien, Wissenschaftliche Kollegs, Kurztagungen, Kontaktseminare Wirtschaft, Sprachkurse und Auslandstreffen.

⁵¹ Kürzere zentral initiierte Aktivitäten sind Sprechstunden.

⁵² Mehrtägige dezentral initiierte Aktivitäten sind von Stipendiatinnen und Stipendiaten organisierte Seminare und Exkursionen.

⁵³ Kürzere dezentral initiierte Aktivitäten sind Begrüßungsveranstaltungen, Wahlplenen und Aktivitäten der Stipendiatengruppe.

für die *weniger zeitaufwendigen dezentral initiierten* Veranstaltungen, die ein breiteres Angebotsspektrum und insgesamt mehr Plätze aufweisen als die vergleichbaren *zentral initiierten*.

Eine längere *Förderdauer* (mind. sieben Semester) führte insbesondere bei den von der Geschäftsstelle unterbreiteten Förderangeboten zu einem deutlichen Anstieg der Teilnahmequoten (bis zu 24 %-Punkte). So haben 78 % der insgesamt 1.531 Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich sieben oder mehr Semester in der Förderung befanden, mindestens ein mehrtägiges zentral initiiertes Förderangebot wahrgenommen. In der Gesamtgruppe (alle Fördersemester) waren es nur 45 %. Bei *dezentral initiierten Veranstaltungen* waren die entsprechenden Unterschiede in den Teilnahmequoten zwischen der Gesamtgruppe und den länger Geförderten deutlich geringer (11 bis 13 %-Punkte). Demnach scheinen sich die in der Gesamtgruppe bestehenden Unterschiede in der Beteiligung an zentral versus dezentral angebotenen mehrtägigen Veranstaltungen mit der Förderdauer zu vergrößern; bei den weniger zeitaufwendigen Aktivitäten glichen sich die Teilnahmequoten hingegen etwas an (s. Tabelle 15).

Tabelle 15: **Teilnahme an zentral versus dezentral initiierten Angeboten der Studienstiftung nach studienbezogenen Merkmalen**

Teilnahme an ...		Universitätsstudierende	Fachhochschulstudierende	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik / Naturwissenschaften	Medizin / Gesundheitswissenschaften	Sprach- und Kulturwissenschaften / Sport	Ingenieurwissenschaften	Kunst / Musik	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Gesamt	längere Förderdauer ⁵⁴
zentral initiierte Förderangebote	mindestens einer Veranstaltung	74 %	68 %	74 %	72 %	73 %	78 %	70 %	72 %	70 %	74 %	94 %
	mindestens einer mehrtägigen Veranstaltung	55 %	46 %	56 %	54 %	51 %	58 %	46 %	56 %	43 %	54 %	78 %
	mindestens einer kürzeren Aktivität (Sprechstunden)	54 %	44 %	52 %	52 %	56 %	57 %	49 %	35 %	43 %	53 %	73 %
dezentral initiierte Aktivitäten	mindestens einer Veranstaltung	85 %	71 %	81 %	86 %	86 %	85 %	85 %	77 %	70 %	84 %	94 %
	mindestens einer mehrtägigen Veranstaltung	33 %	24 %	30 %	33 %	38 %	29 %	36 %	23 %	23 %	32 %	45 %
	mindestens einer kürzeren Aktivität	83 %	69 %	79 %	83 %	83 %	82 %	83 %	69 %	64 %	81 %	92 %

⁵⁴ Die Bezeichnung „längere Förderdauer“ bezieht sich auf die Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die schon mindestens sieben Semester von der Studienstiftung gefördert werden. Dies betrifft 1.531 (26 %) der Befragten.

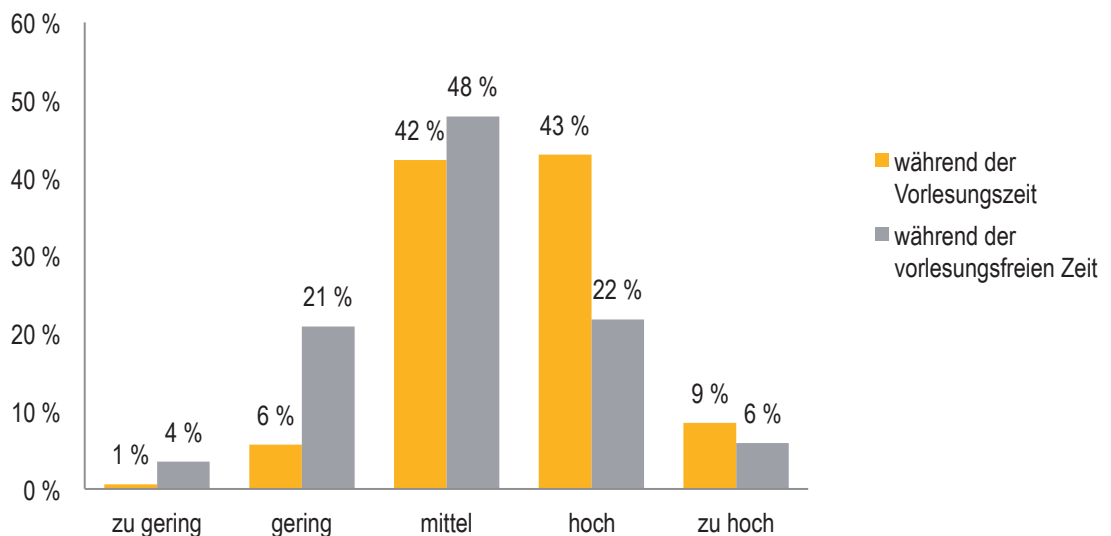
4.4 Teilnahme an ideellen Förderangeboten und zeitliche Belastung im Studium

4.4.1 Zeitliche Belastung im Studium

Die studienbedingte zeitliche Belastung der Stipendiatinnen und Stipendiaten hat für die Gestaltung und Planung von ideellen Förderangeboten eine hohe Relevanz, und zwar sowohl im Hinblick auf die Vorlesungszeit als auch die vorlesungsfreie Zeit. Interessant ist dabei überdies die Frage, inwiefern sich Studierende verschiedener Fächergruppen in der wahrgenommenen zeitlichen Belastung durch das Studium unterscheiden.

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten stufen ihre zeitliche Belastung durch das Studium während der *Vorlesungszeit* überwiegend als „mittel“ (2.515 von 5.951 $\hat{=}$ 42 %) oder „hoch“ (2.558 $\hat{=}$ 43 %) ein, 507 (9 %) empfanden sie als „zu hoch“. Die wenigsten beschrieben die zeitliche Belastung als „zu gering“ (33 $\hat{=}$ 1 %, s. Abbildung 38). In der *vorlesungsfreien Zeit* nahm nur noch ein Viertel der Befragten die zeitliche Belastung durch das Studium als „hoch“ wahr, die meisten beurteilten sie als „mittel“ (2.852 $\hat{=}$ 48 %), ein Fünftel der Befragten gar als „gering“ (s. Abbildung 38).

Abbildung 38: Zeitliche Belastung durch das Studium



Die zeitliche Belastung im Studium wurde in verschiedenen Fächergruppen sehr ähnlich wahrgenommen (s. Abbildung 39 und 40). Auffällige Abweichungen zeigten sich bei Studierenden der Mathematik und Naturwissenschaften sowie der kleinen Gruppe der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ($N = 44$), die häufiger als Studierende anderer Fächergruppen angaben, dass die zeitliche Belastung in der *Vorlesungszeit* hoch gewesen sei (50 % bzw. 55 % zu 39 bis 44 % in den übrigen Fächergruppen). Allerdings müssen insbesondere die Prozentwerte der kleinsten Fächergruppe „Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften“ ($N = 44$) vorsichtig interpretiert werden, da die Werte auf vergleichsweise geringen absoluten Häufigkeiten basieren.

Im Hinblick auf die *vorlesungsfreie Zeit* gaben Studierende der Ingenieurwissenschaften mit Abstand am häufigsten an, dass die zeitliche Belastung durch das Studium „hoch“ oder sogar „zu hoch“ gewesen sei („hoch“: 32 % zu 17 bis 24 % in den übrigen Fächergruppen, „zu hoch“: 14 % zu 2 bis 7 %, s. Abbildung 40).

Abbildung 39: Zeitliche Belastung durch das Studium in der Vorlesungszeit nach Fächergruppen

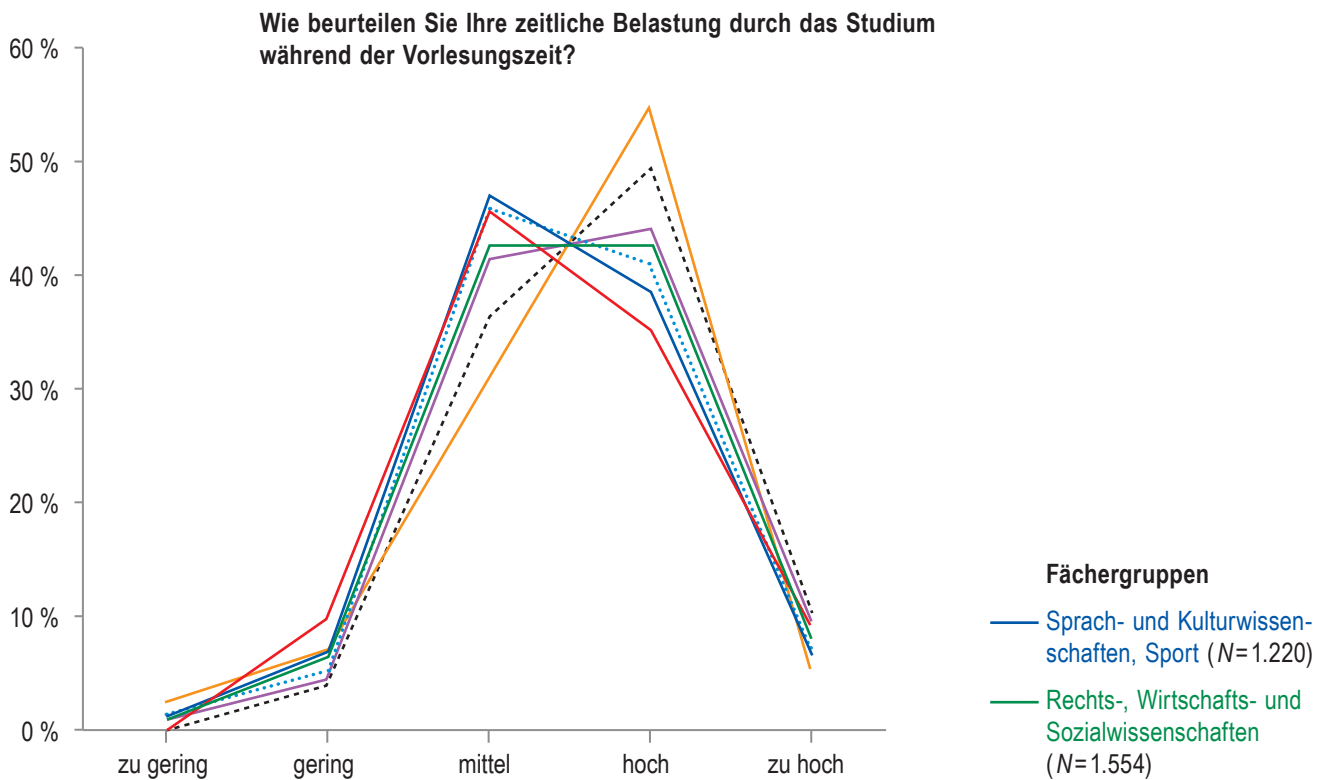
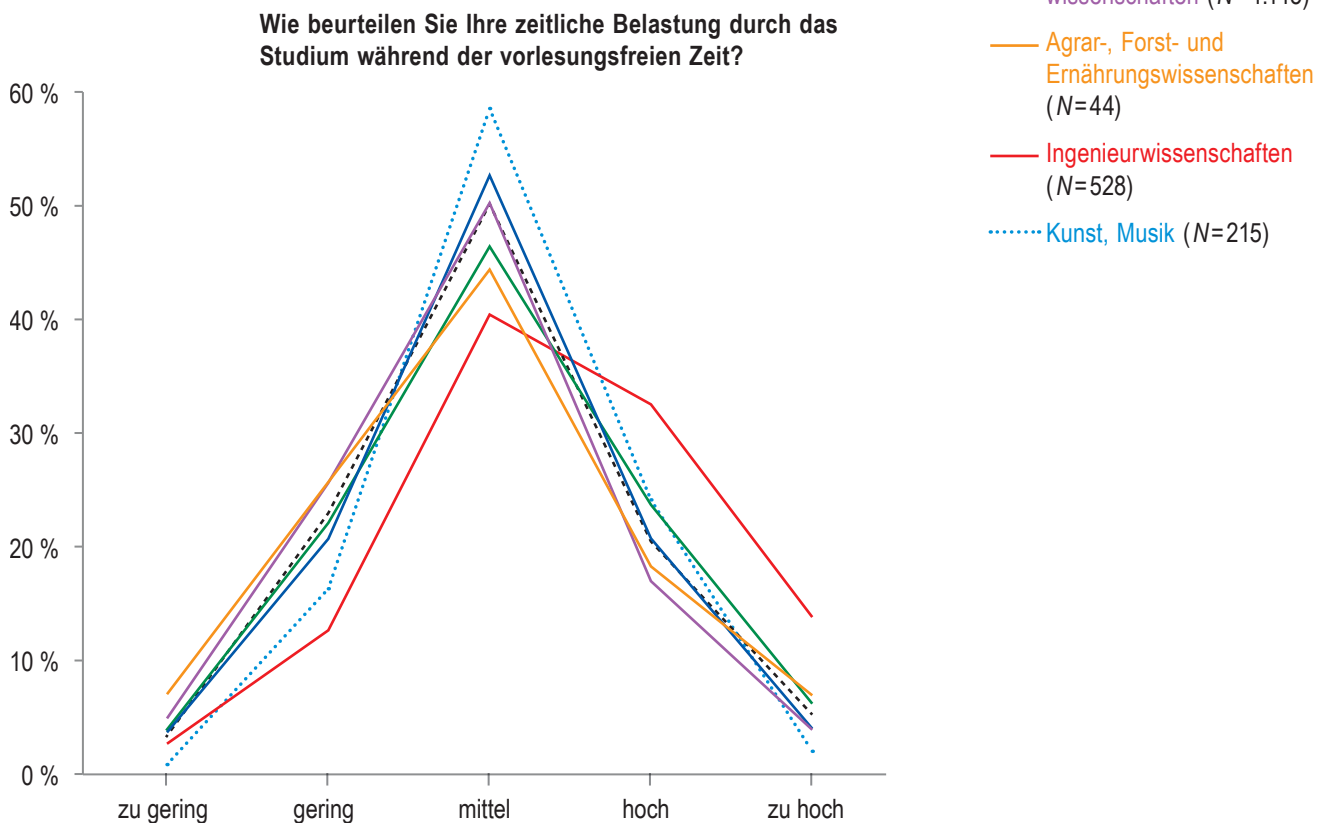


Abbildung 40: Zeitliche Belastung durch das Studium in der vorlesungsfreien Zeit nach Fächergruppen



Vergleiche zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2012

Im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden schätzten die Stipendiatinnen und Stipendiaten die zeitliche Belastung durch das Studium während der Vorlesungszeit häufiger als „hoch“ (43 % zu 36 %), aber etwas seltener als „zu hoch“ (9 % zu 12 %) ein. Ähnlich wie in der Gruppe der Geförderten lag für einen großen Teil der vom DZHW befragten Studierenden die zeitliche Belastung durch das Studium im mittleren Bereich (DZHW: 44 %, Studienstiftung: 42 %). Die zeitliche Belastung während der *vorlesungsfreien* Zeit beziehungsweise differenziert nach Fächergruppen wurde vom DZHW nicht berichtet.

4.4.2 Teilnahme an zeitaufwendigeren ideellen Förderangeboten und zeitliche Belastung

Die überwiegende Mehrheit der Geförderten (85 %) stufte die zeitliche Belastung durch das Studium während der *Vorlesungszeit* als „mittel“ oder „hoch“ ein; in der *vorlesungsfreien Zeit* größtenteils als „mittel“ und teilweise (28 %) als „hoch“ bis „zu hoch“. Für die Studienstiftung stellt sich die Frage, wie stark die Geförderten aufgrund dieser studienbedingten Belastung davon abgehalten werden, insbesondere zeitaufwendigere mehrtägige Veranstaltungen zu besuchen. Befragt nach den Gründen einer Nichtteilnahme an einer Akademie, einer Kurztagung oder einem Wissenschaftlichen Kolleg wurden am häufigsten terminliche Überschneidungen mit Studien- beziehungsweise Prüfungszeiten sowie Unvereinbarkeiten mit sonstigen Plänen genannt. Dies war auch dann der Fall, wenn die Gruppe der Befragten nach soziodemografischen und studienbezogenen Faktoren differenziert betrachtet wurde (s. Kapitel 4.1 und 4.2).

Diese Angaben lassen einen hohen Einfluss der studienbedingten zeitlichen Belastung auf die Beteiligung vor allem an mehrtägigen Veranstaltungsformaten erwarten. Zu den zentral initiierten mehrtägigen Veranstaltungsformaten gehören neben den Akademien, Kollegs und Kurztagungen auch Kontaktseminare Wirtschaft, Sprachkurse und Auslandstreffen. Die dezentral initiierten mehrtägigen Angebote umfassen Seminare und Exkursionen. Bei diesen mehrtägigen Veranstaltungen zeigte sich, dass sich die jeweiligen Teilnahmequoten nur teilweise und im geringen Maße mit zunehmender zeitlicher Belastung verringerten (s. Tabelle 16). So nahmen zwar weniger Stipendiatinnen und Stipendiaten an einer Akademie oder einem Sprachkurs teil, wenn sie die zeitliche Belastung im Studium als „hoch“ oder „zu hoch“ einschätzten. Die Unterschiede in den Teilnahmequoten betragen im Vergleich zu Geförderten, die die zeitliche Belastung während der vorlesungsfreien Zeit als „mittel“ eingeschätzt haben, allerdings nur 1 bis 4 %-Punkte. Geförderte, die die zeitliche Belastung während der vorlesungsfreien Zeit als „gering“ oder „zu gering“ einschätzten, wiesen sogar *niedrigere* Teilnahmequoten auf, und zwar bei allen mehrtägigen Veranstaltungen. Bei den dezentral initiierten Angeboten traten die höchsten Teilnahmequoten interessanterweise in der Gruppe derer auf, die die zeitliche Belastung als „hoch“ oder „zu hoch“ einschätzten. Ähnliche Zusammenhänge zeigen sich auch in Bezug auf die zeitliche Belastung während der Vorlesungszeit (s. Tabelle 16).

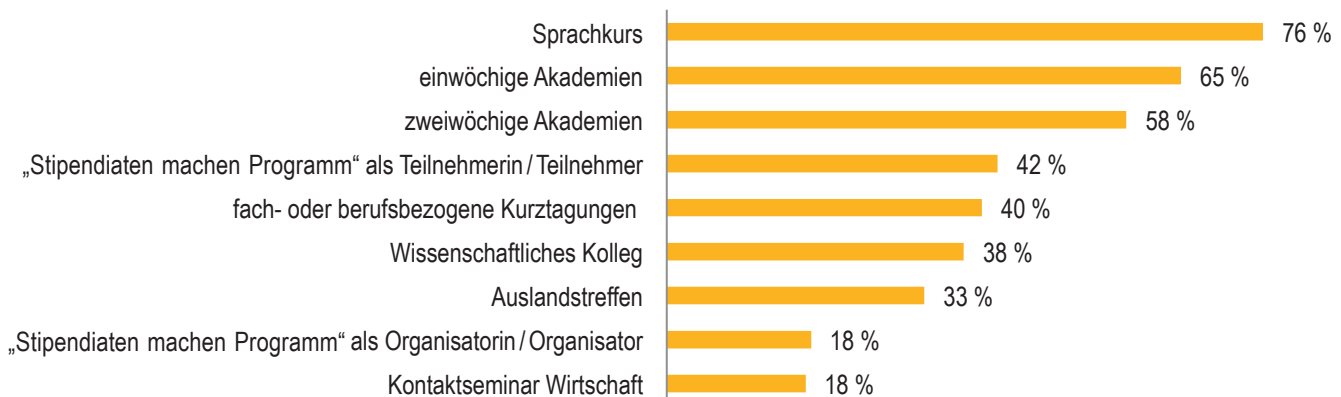
Tabelle 16: Teilnahmequoten nach zeitlicher Belastung durch das Studium

mehrtägige ideale Förderangebote	während der vorlesungsfreien Zeit				während der Vorlesungszeit			
	(zu) gering	mittel	(zu) hoch	Gesamt	(zu) gering	mittel	(zu) hoch	Gesamt
Akademie	30 %	36 %	32 %	34 %	33 %	36 %	32 %	34 %
Wissenschaftliches Kolleg	6 %	8 %	8 %	7 %	8 %	8 %	7 %	7 %
Kurztagung	6 %	7 %	7 %	7 %	4 %	8 %	7 %	7 %
Kontaktseminar Wirtschaft	2 %	1 %	2 %	2 %	3 %	1 %	2 %	2 %
Sprachkurs	21 %	26 %	25 %	24 %	25 %	25 %	23 %	24 %
Auslandstreffen	8 %	10 %	10 %	10 %	10 %	10 %	9 %	10 %
Stipendiatenseminar	12 %	14 %	15 %	14 %	14 %	14 %	14 %	14 %
Exkursion	20 %	26 %	28 %	25 %	27 %	24 %	25 %	25 %

4.5 Zukünftige Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung

Neben der bereits erfolgten Teilnahme interessierte zudem, welche Förderangebote der Studienstiftung Stipendiatinnen und Stipendiaten in Zukunft wahrnehmen möchten. An erster Stelle genannt wurden hier Sprachkurse (4.495 \pm 76 %), gefolgt von ein- und zweiwöchigen Akademien (3.874 \pm 65 % und 3.466 \pm 58 %). Viele Geförderte beabsichtigten auch an „Stipendiaten machen Programm“ teilzunehmen (2.494 \pm 42 %), 18 % der Befragten ($N = 1.089$) konnten sich sogar vorstellen, selbst eine Veranstaltung in diesem Rahmen zu organisieren. Die wenigsten planten, bei einem Kontaktseminar Wirtschaft teilzunehmen – allerdings ist die Zielgruppe für dieses Angebot auch kleiner als bei anderen Veranstaltungstypen. Zwischen 33 und 40 % der Stipendiatinnen und Stipendiaten strebten an, an einem Wissenschaftlichen Kolleg, einer Kurztagung oder einem Auslandstreffen teilzunehmen (s. Abbildung 41).

Abbildung 41: Zukünftige Teilnahme an den ideellen Förderangeboten der Studienstiftung



4.5.1 Zukünftige Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung nach soziodemografischen Faktoren

Geschlecht. Männer gaben signifikant häufiger als Frauen an, dass sie in Zukunft an einer zweiwöchigen Akademie (61 % zu 56 %), einem Wissenschaftlichen Kolleg (40 % zu 35 %) oder einem Kontaktseminar Wirtschaft (22 % zu 13 %) teilnehmen möchten. Auch konnten sich männliche Stipendiaten signifikant öfter vorstellen, einmal eine Veranstaltung im Rahmen von „Stipendiaten machen Programm“ zu organisieren (20 % zu 17 %). Frauen zeigten hingegen häufiger Interesse daran, einmal eine fach- oder berufsbezogene Kurztagung zu besuchen (45 % zu 35 %) oder einen Sprachkurs (81 % zu 71 %) zu absolvieren.

Migrationsstatus. Geförderte mit Migrationsstatus gaben signifikant häufiger an, dass sie in Zukunft an einer zweiwöchigen Akademie (61 % zu 58 %), einem Wissenschaftlichen Kolleg (41 % zu 37 %), einer Kurztagung (42 % zu 39 %), einem Sprachkurs (78 % zu 75 %) oder an einem Auslandstreffen (37 % zu 32 %) teilnehmen wollen. Außerdem zeigten sie im Vergleich zu Geförderten ohne Migrationsstatus signifikant öfter Interesse daran, einmal eine Veranstaltung im Rahmen von „Stipendiaten machen Programm“ zu organisieren (21 % zu 18 %).

Bildungsherkunft. Bei fast allen Angeboten des Bildungsprogramms zeigte sich, dass Geförderte aus akademischem Elternhaus anteilig etwas häufiger eine Teilnahme planten. Bei Akademien, Wissenschaftlichen Kollegs, „Stipendiaten machen Programm“ als Teilnehmerin / Teilnehmer oder Organisatorin / Organisator, Sprachkursen und Auslandstreffen sind die (wenn auch prozentual kleinen) Unterschiede statistisch signifikant (s. Tabelle 17).

Tabelle 17: Zukünftige Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung nach soziodemografischen Merkmalen

Angebote	Geschlecht		Migrationsstatus		Bildungsherkunft		Gesamt
	weiblich	männlich	ja	nein	Erstakad.	akademisches Elternhaus	
zweiwöchige Akademie	56 %	61 %	61 %	58 %	54 %	60 %	58 %
einwöchige Akademie	66 %	65 %	66 %	65 %	63 %	66 %	65 %
Wissenschaftliches Kolleg	35 %	40 %	41 %	37 %	36 %	38 %	38 %
Kurztagung	45 %	35 %	42 %	39 %	41 %	39 %	40 %
Kontaktseminar Wirtschaft	13 %	22 %	18 %	17 %	18 %	17 %	18 %
Sprachkurs	81 %	71 %	78 %	75 %	74 %	76 %	76 %
Auslandstreffen	33 %	33 %	37 %	32 %	29 %	34 %	33 %
„Stipendiaten machen Programm“ (Teilnehmerin / Teilnehmer)	43 %	41 %	42 %	42 %	39 %	43 %	42 %
„Stipendiaten machen Programm“ (Organisatorin / Organisator)	17 %	20 %	21 %	18 %	16 %	19 %	18 %

4.5.2 Zukünftige Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung nach studienbezogenen Faktoren

Hochschulart. Universitätsstudierende planten im Vergleich zu Fachhochschulstudierenden signifikant häufiger, eine zweiwöchige Akademie (59 % zu 48 %) oder ein Wissenschaftliches Kolleg (38 % zu 29 %) zu besuchen (s. Tabelle 18). Es konnten sich auch signifikant mehr Universitätsstudierende vorstellen, zukünftig an „Stipendiaten machen Programm“ teilzunehmen (42 % zu 36 %) oder eine Veranstaltung in diesem Rahmen zu organisieren (19 % zu 14 %). Fachhochschulstudierende gaben hingegen signifikant häufiger an, in Zukunft an Kontaktseminaren Wirtschaft (28 % zu 17 %) teilnehmen zu wollen. Überdies zeigten sie eine Präferenz für einwöchige im Vergleich zu zweiwöchigen Akademien (67 % zu 48 %), die zudem etwas deutlicher war als bei Universitätsstudierenden (67 % zu 65 %). Bei den übrigen Veranstaltungen (Kurztagungen, Sprachkursen, Auslandstreffen) gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen Studierenden verschiedener Hochschularten.

Fächergruppe. Unabhängig von ihrer Fächergruppe beabsichtigten die befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten am häufigsten, an einem Sprachkurs (76 % der Befragten) und / oder einer einwöchigen Akademie (65 % der Befragten) teilzunehmen (s. Tabelle 18). Hinsichtlich der Akademien zeigte sich allerdings eine Besonderheit bei Studierenden der Fächergruppe „Mathematik/Naturwissenschaften“, deren Präferenz bei einer zweiwöchigen und nicht wie bei den übrigen Fächergruppen bei einer einwöchigen Akademie lag (66 % zu 63 %). Bei Studierenden der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ist auffällig, dass sie vergleichsweise häufig die Teilnahme an Sprachkursen planten (80 % zu 68 bis 79 % in den übrigen Fächergruppen) und am seltensten die *Organisation* von „Stipendiaten machen Programm“ (7 % zu 17 bis 20 %). Allerdings sei noch einmal erwähnt, dass diese Fächergruppe mit Abstand die kleinste Gruppe ausmachte (44 Befragte zu 215 bis 1.554 in den übrigen Fächergruppen) und somit bereits wenige Angaben mehr oder weniger einen deutlichen prozentualen Unterschied ausmachen können.

Mit Ausnahme von „Stipendiaten machen Programm“ zeigten sich bei allen Angeboten der Studienstiftung signifikante Unterschiede in der Präferenz von Stipendiatinnen und Stipendiaten verschiedener Fächergruppen. Wie zu erwarten war, gab es die größten Unterschiede bei fachspezifischen Veranstaltungen wie Wissenschaftlichen Kollegs, Kurztagungen sowie Kontaktseminaren Wirtschaft. Während die Teilnahme an einem Wissenschaftlichen Kolleg insbesondere von Studierenden der Mathematik, der Naturwissenschaften sowie der Medizin ins Auge gefasst wurde (42 % bzw. 40 % zu 18 bis 39 % in den übrigen Fächergruppen), schienen Kurztagungen besonders für Stipendiatinnen und Stipendiaten der Fächergruppe „Kunst/Musik“ attraktiv zu sein (67 % zu 32 bis 51 %). Studierende der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften strebten anteilig am häufigsten den Besuch eines Wirtschaftskontaktseminars an (33 % zu 5 bis 19 %).

Förderdauer. Stipendiatinnen und Stipendiaten, die zum Zeitpunkt der Befragung schon mindestens sieben Semester gefördert wurden, wichen im Hinblick auf die geplante Teilnahme an ideellen Förderangeboten nur geringfügig von den Angaben der Gesamtgruppe ab (max. 9 %-Punkte Unterschied). Tendenziell waren länger Geförderte etwas zurückhaltender bei ihren Angaben zu einer zukünftigen Teilnahme, was auch zu erwarten war, da vielen in dieser Gruppe nur noch eine kurze Förderzeit bevorstand. Der deutlichste Unterschied ergab sich beim Sprachkurs, an dem weniger Stipendiatinnen und Stipendiaten teilnehmen wollten, die schon länger in der Förderung waren (67 % zu 76 %).

Tabelle 18: Zukünftige Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung nach studienbezogenen Merkmalen

Veranstaltung	Universitätsstudierende	Fachhochschulstudierende	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik / Naturwissenschaften	Medizin / Gesundheitswissenschaften	Sprach- und Kulturwissenschaften / Sport	Ingenieurwissenschaften	Kunst / Musik	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Gesamt	längere Förderdauer ⁵²
zweiwöchige Akademie	59 %	48 %	57 %	66 %	58 %	58 %	51 %	43 %	43 %	58 %	53 %
einwöchige Akademie	65 %	67 %	68 %	63 %	65 %	64 %	69 %	58 %	61 %	65 %	59 %
Wissenschaftliches Kolleg	38 %	29 %	35 %	42 %	40 %	39 %	33 %	24 %	18 %	38 %	33 %
Kurztagung	40 %	41 %	34 %	36 %	39 %	51 %	32 %	67 %	43 %	40 %	38 %
Kontaktseminar Wirtschaft	17 %	28 %	33 %	17 %	6 %	11 %	19 %	5 %	14 %	18 %	18 %
Sprachkurs	76 %	75 %	77 %	70 %	79 %	77 %	76 %	68 %	80 %	76 %	67 %
Auslandstreffen	33 %	30 %	40 %	31 %	31 %	29 %	29 %	25 %	21 %	33 %	30 %
„Stipendiaten machen Programm“ (Teilnehmerin / Teilnehmer)	42 %	36 %	43 %	43 %	43 %	41 %	41 %	36 %	39 %	42 %	36 %
„Stipendiaten machen Programm“ (Organisatorin / Organisator)	19 %	14 %	20 %	17 %	19 %	18 %	17 %	20 %	7 %	18 %	14 %

4.6 Fazit zur Teilnahme an Aktivitäten der Studienstiftung

Insgesamt zeigten die befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten ein großes Interesse, die ideellen Förderangebote der Studienstiftung wahrzunehmen. Nur eine Minderheit (10 %) hatte zum Zeitpunkt der Befragung weder ein vonseiten der Geschäftsstelle unterbreitetes Förderangebot genutzt noch an einer dezentral initiierten Aktivität teilgenommen. Der Großteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten machte demnach von den vielfältigen Möglichkeiten Gebrauch, mit anderen Geförderten, Dozentinnen und Dozenten sowie Referentinnen und Referenten der Studienstiftung in Kontakt zu treten.

Zu den am häufigsten besuchten Angeboten, die von der Geschäftsstelle der Studienstiftung unterbreitet werden, zählten Sprechstunden (Teilnahmequote: 53 %), Akademien (Teilnahmequote: 34 %) und Sprachkurse (Teilnahmequote: 24 %). Bei den dezentral initiierten Veranstaltungen waren die Aktivitäten der Stipendiatengruppe am beliebtesten (74 % der Befragten haben bereits daran teilgenommen), gefolgt von Begrüßungsveranstaltungen (50 %), an denen in der Regel ebenfalls eine Referentin oder ein Referent der Studienstiftung teilnimmt.

⁵⁵ Die Bezeichnung „längere Förderdauer“ bezieht sich auf die Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die schon mindestens sieben Semester von der Studienstiftung gefördert werden. Dies betrifft 1.531 (26 %) der Befragten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die am stärksten genutzten Angebote einerseits *mehrtägige*, von der Geschäftsstelle unterbreitete Förderangebote waren (54 % der Befragten haben mindestens ein Angebot wahrgenommen, bei längerer Förderdauer 78 %), andererseits *dezentral initiierte kürzere Veranstaltungsformate*. Insbesondere bei Letzteren waren die Quoten derer, die mindestens eine Veranstaltung besucht haben, sehr hoch (81 %, bei längerer Förderdauer 92 %), was darauf hindeutet, dass gerade diese niederschweligen Angebote für Geförderte sehr attraktiv sind.

Soziodemografische Faktoren. Insgesamt scheinen soziodemografische Faktoren nur einen geringen Einfluss auf die Teilnahme an ideellen Förderangeboten der Studienstiftung zu haben. Zwar zeichneten sich bei einigen Veranstaltungen unterschiedliche Präferenzen ab, beispielsweise wiesen Frauen im Vergleich zu Männern signifikant höhere Teilnahmequoten an Sprachkursen auf (27 % zu 21 %) und Erstakademikerinnen und Erstakademiker besuchten signifikant seltener eine Akademie (29 % zu 36 %); insgesamt betrachtet wichen die Teilnahmequoten differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und akademischem Elternhaus allerdings nur geringfügig voneinander ab, und zwar sowohl bei zentral als auch dezentral initiierten Förderangeboten.

Studienbezogene Faktoren. Studienbezogene Faktoren wie „Hochschulart“ oder „Fächergruppe“ scheinen Beteiligung und Präferenz für bestimmte Veranstaltungen der Studienstiftung wesentlich deutlicher zu beeinflussen als soziodemografische Merkmale. Außerdem zeigte sich, dass bei Stipendiatinnen und Stipendiaten, die schon länger gefördert wurden (mindestens sieben Semester), die Teilnahmequoten bei allen ideellen Förderangeboten deutlich höher waren.

Fachhochschulstudierende zeigten im Vergleich zu Universitätsstudierenden insgesamt eine geringere Beteiligung, insbesondere bei *dezentral initiierten Aktivitäten*. Allerdings muss dies nicht zwangsläufig einem Mangel an Interesse seitens der Fachhochschulstudierenden geschuldet sein, sondern kann damit zusammenhängen, dass es an Fachhochschulen häufig keine Stipendiatengruppe gibt und die Geförderten zu den nächstgelegenen Universitätsstandorten fahren müssen, um sich zu beteiligen. Auch Wahlplenen und Begrüßungsveranstaltungen finden häufiger an den größeren Universitätsstandorten statt. Bei starker zeitlicher Belastung der Fachhochschulstudierenden durch das Studium ist es gegebenenfalls insbesondere in der Vorlesungszeit nur eingeschränkt möglich, Veranstaltungen zu besuchen, die außerhalb des Hochschulstandortes beziehungsweise Wohnortes stattfinden. Allerdings soll mit diesem Erklärungsansatz auch nicht ausgeschlossen werden, dass es andere Gründe für eine geringere Beteiligung von Fachhochschulstudierenden gibt. So zeigte sich beispielsweise bei den meisten von der *Geschäftsstelle unterbreiteten Förderangeboten* eine geringere Beteiligung von Fachhochschulstudierenden, was nicht mit Besonderheiten des Hochschulstandortes erklärt werden kann, sondern höchstens mit zum Teil abweichenden Vorlesungszeiten. Ausnahmen bildeten Kurztagungen und Kontaktseminare Wirtschaft, an denen anteilig mehr Fachhochschulstudierende teilnahmen.

Für die ideale Förderung der Studienstiftung gilt es daher, mehr Erkenntnisse über die Bedürfnisse von Geförderten an Fachhochschulen zu sammeln und gegebenenfalls spezifische Angebote für diese Zielgruppe zu entwickeln. Interessanterweise scheint die geringere Beteiligung von Fachhochschulstudierenden nicht mit einer fehlenden Identifikation mit der Studienstiftung in Verbindung zu stehen: So nannten nur 3 % der Geförderten an Fachhochschulen die fehlende Identifikation als Grund für eine Nichtteilnahme an einer Akademie, einer Kurztagung oder einem Wissenschaftlichen Kolleg (bei Universitätsstudierenden lag die Quote bei 7 %). Darüber hinaus zeigten die befragten Fachhochschulstudierenden grundsätzlich ein hohes Interesse an den Förderangeboten der Geschäftsstelle und gaben an, diese in Zukunft nutzen zu wollen (z. B. einwöchige Akademien, Kurztagungen, Sprachkurse, Kontaktseminare Wirtschaft oder Auslandstreffen).

Sowohl bei den von der *Geschäftsstelle unterbreiteten Förderangeboten* als auch bei den *dezentral initiierten Aktivitäten* wurde deutlich, dass der **fachliche Hintergrund** bei der Beteiligung eine Rolle spielt. So haben Geförderte der Fächergruppe „Mathematik / Naturwissenschaften“ signifikant öfter eine Akademie besucht und beabsichtigen zudem in Zukunft anteilig am häufigsten – gegebenenfalls nochmal – an einer

Akademie oder einem Wissenschaftlichen Kolleg teilzunehmen. Studierende der Kunst und Musik sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften nahmen hingegen signifikant häufiger an Kurztagungen teil, was zumindest bei den Studierenden der Kunst und Musik damit zusammenhängen dürfte, dass es speziell für diese Gruppe eine Reihe fachspezifisch ausgerichteter Kurztagungen gibt. Unter den Geförderten der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften gab es die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten, die bislang noch kein Förderangebot der Geschäftsstelle genutzt haben.

Bei den *dezentral initiierten Aktivitäten* zeigten insbesondere Studierende der Kunst und Musik sowie der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften niedrigere Teilnahmequoten. Allerdings handelte es sich bei diesen Fächergruppen auch um die kleinsten ($N = 44$ bis 215), sodass in diesen Gruppen schon wenige Teilnahmen mehr oder weniger einen deutlichen prozentualen Unterschied ausmachen konnten. Die stärkste Beteiligung an *dezentral* initiierten Aktivitäten wiesen Studierende der Medizin und Mathematik sowie der Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften auf.

Für die ideale Förderung der Studienstiftung stellt sich die Frage, ob und gegebenenfalls wie Studierende bestimmter Fächergruppen (z. B. Kunst, Musik), die sich weniger an Aktivitäten der Studienstiftung beteiligen, noch besser integriert und zum fachübergreifenden Austausch angeregt werden können.

Zeitliche Belastung durch das Studium. Grundsätzlich schätzten die befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten die zeitliche Belastung in der Vorlesungszeit überwiegend als „mittel“ bis „hoch“ ein (85 %), sodass Geförderte während der Vorlesungszeit nur wenige Möglichkeiten zu haben scheinen, an zeitlich umfangreicheren Veranstaltungen, wie einer Akademie oder einem Sprachkurs, teilzunehmen. Auch wenn daher ein Großteil des Veranstaltungsprogramms der Studienstiftung in den Monaten Juli bis Oktober und März bis April stattfindet, lassen sich hiermit unterschiedliche Semesterzeiten der verschiedenen Hochschulen im In- und Ausland nur teilweise berücksichtigen. Außerdem zeigte die Befragung, dass auch *vorlesungsfreie* Zeiten durchaus stark vom Studium und insbesondere durch Prüfungen in Anspruch genommen werden. Immerhin empfanden 28 % der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten die zeitliche Belastung in der vorlesungsfreien Zeit als „hoch“ bis „zu hoch“. Zudem wurden als Gründe für die Nichtteilnahme an zeitaufwendigeren mehrtägigen Förderangeboten, wie einer Akademie, am häufigsten terminliche Überschneidungen mit Studien- beziehungsweise Prüfungszeiten sowie Unvereinbarkeiten mit sonstigen Plänen genannt.

Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse auch, dass eine hohe zeitliche Belastung durch das Studium nicht zwangsläufig zu stark verminderten Teilnahmequoten führt (s. Kapitel 4.4). Wenn sich Stipendiatinnen und Stipendiaten gegen die Teilnahme an zeitaufwendigeren mehrtägigen Veranstaltungen entscheiden, ist die zeitliche Belastung offenbar ein möglicher, aber nicht unbedingt ein zentraler Einflussfaktor. Dies scheint gleichermaßen für zentral und dezentral initiierte Förderangebote zu gelten.

Insgesamt haben 2.214 Geförderte (37 %) weder an einem zentral noch an einem dezentral initiierten, mehrtägigen Förderangebot teilgenommen. Diese Gruppe zeigte im Hinblick auf soziodemografische sowie studienbezogene Merkmale keine Auffälligkeiten im Vergleich zur Grundgesamtheit der Befragten. Auch die zeitliche Belastung durch das Studium entsprach jener der übrigen Befragten. Einzig bei der mittleren Förderdauer ergab sich ein wesentlicher Unterschied: Dieser lag bei zwei Semestern und somit deutlich unter dem Gesamtgruppenmittel (vier Semester). Von den untersuchten Merkmalen schien eine kurze Förderdauer am stärksten mit einer bislang nicht erfolgten Nutzung des ideellen Förderangebots zusammenzuhängen. Entsprechend zeigten die Ergebnisse auch, dass Geförderte, die noch überhaupt kein Förderangebot genutzt haben (10 % der Befragten), im Mittel noch nicht einmal ein Semester in der Förderung waren. Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass das ideale Förderangebot der Studienstiftung als attraktiv wahrgenommen wird und die Teilnahme daran für die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten nur eine Frage der Zeit zu sein scheint.

Literaturverzeichnis

Avenarius, C., Kalmbach, S., Samaras, A., & Üing, S. (2015). *Jahresbericht 2014* (S. 199). Herausgegeben von der Studienstiftung des deutschen Volkes, Bonn.

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, N.J.: L. Erlbaum Associates.

Kalmbach, S. (2009). Erste Sozialerhebung der Studienstiftung. *Jahresbericht 2008* (S. 101-14). Herausgegeben von der Studienstiftung des deutschen Volkes, Bonn.

Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2012). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung*. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin.

Schneider, H., & Franke, B. (2014). *Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss*. Forum Hochschule 6|2014. Herausgegeben vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Hannover.

